

A 56500 (41)

A 5

S

f

A 56500(41)

Akademische  
Erinnerungen,

Kulturgeschichtliche Beiträge und Erörterungen

von

Dr. jur. Ernst Klein.



Gr. Hess. Univ.  
Bibliothek Giessen.

Marburg 1890.

Druck und Verlag von Oscar Ehrhardt,  
Universitäts-Buchhändler.

26

Akademische Erinnerungen.

---

S

f

Akademische  
Erinnerungen,

Kulturgeschichtliche Beiträge und Erörterungen

von

Dr. jur. Ernst Klein.



Marburg 1890.

Druck und Verlag von Oscar Ehrhardt,  
Universitäts-Buchhändler.

3  
(1. VI  
des G  
behand  
reichen  
in G  
Vielst  
Darle  
einer  
der S  
Ursach  
nach N  
und so  
gabe d  
wohnhe  
Comm  
(F.M.  
mit all  
und a

## Vorwort.

Zum 50jährigen Jubiläum des Corps Teutonia in Gießen (1. VI. 89) war ein Album gedruckt worden, worin mit der Geschichte des Corps auch die früheren Verbindungs-Verhältnisse in Gießen behandelt waren. Es erschien nicht im Buchhandel und war zahlreichen früheren Studenten, namentlich auch den Mitgliedern früher in Gießen bestandener und aufgelöster Verbindungen, nicht zugänglich. Vielfache Aufforderungen: meine Arbeit der älteren Corpsgeschichte und Darlegung der früheren Verbindungs-Verhältnisse in Gießen, nebst einer (im Album nur kurz berührten) Darlegung der Verfolgungen der Studenten-Verbindungen auf den deutschen Hochschulen und ihrer Ursachen, sowie auch den Auszug der Heidelberger Studentenschaft nach Neustadt a. d. Hardt (17.—25. Juli 1848) weiteren akademischen und sonstigen Kreisen zugänglich zu machen, veranlaßten die Herausgabe des Nachstehenden, nebst Erörterungen über schädliche moderne Gewohnheiten und Gebräuche der Corps. Dasselbe erscheint ohne alle und jede Communication mit dem Corps Teutonia in Gießen, welchem ich als (F.M. F.M. XXX. XX. X) \* angehöre, nach vielfacher Rücksprache mit älteren, gleiche Anschauungen theilenden Freunden und Corpsbrüdern und älteren, früheren Mitgliedern anderer Corps.

Darmstadt, Anfang Mai 1890.

Dr. jur. Ernst Klein.  
Hofgerichtsrath i. P.

1. Die Verfolgung  
den deutschen H
2. Aeltere Verbindu  
Fakultäten, Bu  
Burschenschaften,
3. Die trüben Be
4. Stiftung (I. VI.
5. Der Carcersturm
6. Die Art und W
7. Auszug der G
8. 9. August 1848
9. Auszug der Ge  
(17.—25. Juli
10. Duelle und Sch
11. Einige Grörteru  
liche moderne

## Inhaltsangabe.

	Seite
1. Die Verfolgungen und Unterdrückungen der Studenten-Verbindungen auf den deutschen Hochschulen nach den Freiheitskriegen; ihre Ursachen . . .	1
2. Aeltere Verbindungs-Verhältnisse auf den deutschen Hochschulen, Nationen, Fakultäten, Bursen, Professoren-Burschen, Orden, Landsmannschaften, Burschenschaften, moderne Verbindungen . . . . .	5
3. Die früheren Verbindungen in Gießen, seit 1821 . . . . .	8
4. Stiftung (I. VI. 39) und älterer Geschichte des Corps Teutonia in Gießen	12
5. Der Carcersturm am 25. Juli 1839 in Gießen . . . . .	15
6. Die Art und Weise des Fechtens und Paukens der früheren Perioden .	28
7. Auszug der Giessener Studentenschaft auf den Staufenberg (7. bis 9. August 1848) . . . . .	32
8. Auszug der Heidelberger Studentenschaft nach Neustadt a. d. Hardt (17.—25. Juli 1848) . . . . .	41
9. Duelle und Schlägermensuren . . . . .	47
10. Einige Erörterungen über modernes Fechten und Pauken und über schädliche moderne Gebräuche und Gewohnheiten der Corps . . . . .	49

Die That  
besondere seit  
Verbindung  
ist als eine  
zu rechtfertige  
Verfolger für  
Studenten ve  
handlungen g  
widerfahrenen  
Werfen n  
vor den Freie  
lagen Oesterrei  
Fürsten, deren  
Laune Napoleo  
es in wahrer  
stände waren  
sich in dem  
mittelalterlich  
dem deutschen  
und Standes  
gekommen  
Napoleon für  
bäuerlichen B  
vorragenden  
allgemeine  
abgeworfen w  
sicherung ei  
eben diese  
könne, diese  
Fürsten gelten  
Rein, e

Die Thatsache, daß die Studenten auf den deutschen Hochschulen, insbesondere seit 1817 mehr und mehr strengstens überwacht, ihre Verbindungen verfolgt und möglichst unterdrückt wurden, ist als eine staatliche Nothwendigkeit aus dem Verhalten der Studenten zu rechtfertigen versucht worden. Nichts ungerechtfertigter als das; die Verfolger sind zu bewußten Zwecken gegen das Volk und die deutschen Studenten vorgegangen und haben auch mehrmals Einzelne zu Thathandlungen gedrängt, welche durchaus nicht zu billigen, aber aus den widerfahrenen Täuschungen und systematischen Verfolgungen zu erklären sind.

Werfen wir zunächst einen kurzen Blick auf die öffentlichen Zustände vor den Freiheitskriegen: die Allgewalt Napoleons hatte nach den Niederlagen Oesterreichs und Preußens jeden Widerstand beseitigt und die deutschen Fürsten, deren Heere zumeist vernichtet waren, hingen von der Gnade und Laune Napoleons ab. Nur Eins konnte noch retten: das Volk, wenn es in wahrer Begeisterung sich erhob. Aber die staatsrechtlichen Zustände waren jämmerlich und — während in der Nacht des 4. August 1789 sich in dem Nachbarlande eine politische Wiedergeburt durch Abschaffung mittelalterlicher Vorrechte und Mißbräuche vollzogen hatte — lasteten auf dem deutschen Volke Verfassungslosigkeit, feudaler Druck, Vorrechte, Rechts- und Standesungleichheit. Zudem waren die Bewohner der zu Frankreich gekommenen deutschen Länder und der Rheinbundstaaten in Folge der von Napoleon klug beseitigten zahlreichen Mißstände und bürgerlichen\* und bäuerlichen Beschränkungen, zur Erhebung wenig geneigt. Die von hervorragenden deutschen Männern angefachte Ueberzeugung, daß ohne allgemeinen Aufstand des Volkes das Joch des Eroberers nicht abgeworfen werden könnte und daß nur durch die bestimmte Zusicherung einer Beseitigung der traurigen politischen Zustände eben dieses Volk zur begeisterten Hülfe veranlaßt werden könne, diese Erkenntniß machte sich schließlich auch unter den deutschen Fürsten geltend. Es ergingen die bekannten mündlichen und schriftlichen

Verheißungen: allgemeine freie Verfassung für die Staatsbürger, Befreiung von feudalen Zuständen, Gleichheit der Rechte und Pflichten, Verheißung einer repräsentativen Reichsverfassung und Provinzialverfassung, Freiheit in Schrift und Wort. Die Proklamation von Kalisch (25. März 1813) forderte die Deutschen auf zc.: „dem Wunsche des Volkes bezeugend für die Wiederkehr eines ehrwürdigen Reichs in zeitgemäßer Gestaltung, damit Deutschland verjüngt und lebenskräftig, in Einheit gehalten unter Europas Völkern stehe“ zc.

Und die Begeisterung von Alt und Jung brachte die schwersten Opfer an Gut und Blut und siegte. Wie wurde dem Volke vergolten? Der Wiener Congreß (im Frieden von Paris 30. Mai 1814 bestimmt) 1. November bis 9. Juni 1815 hatte keine Volksabgeordnete, er war ein Monarchen-Congreß, der wesentlich erbittert territoriale und Entschädigungsansprüche, Thronrechte geltend zu machen suchte (wovon insbesondere J. L. Klüber, Uebersicht der diplomatischen Verhandlungen des Wiener Congresses 1816, bezeichnende Bilder entrollt). Eine Erfüllung der Verheißungen an das Volk erfolgte nicht; das Resultat des Congresses war für das Volk im höchsten Grad unbefriedigend. Die Rückkehr Napoleons von Elba störte die Streitigkeiten des Congresses; Bestürzung, nochmals galt es für das Volk schwerste Opfer zu bringen; abermals ergingen die Verheißungen und abermals siegte die Begeisterung und „rettete den Fürsten die Throne“.

Die deutschen Studenten, insbesondere durch E. M. Arndt, F. L. Jahn, Th. Körner zc. zum größten Opfermüthe angefaßt, waren mit die Ersten gewesen, welche in den Kampf und zahlreich in den Tod gezogen, in der sicheren Erwartung auf Erringen des von den Fürsten heilig, mit ihrem Ehrenworte, versprochenen einigen, freien Vaterlandes. Welchen Grad von tiefster Erbitterung mußte es mit Nothwendigkeit bei ihnen erregen, als alle diese berechtigten Hoffnungen des deutschen Volkes, der Studenten nicht erfüllt, vielmehr gröblichst getäuscht wurden. Allen Opfern des Volkes gegenüber opferten die Fürsten — nachdem der Sieg errungen war, „der Mohr seine Schuldigkeit gethan“ — von ihren absoluten Machtbefugnissen Nichts. Keine Einheit, keine Reichsverfassung, keine Vertretung des Volkes, keine freiheitlichen Formen und Einrichtungen, nicht einmal ein Bundesgericht; statt Allem: der bekannte Bundestag, wesentlich eine Polizeieinrichtung Oesterreichs und Preußens mit Rußlands Gnaden. Officiöse Schriften (z. B. von Th. A. Schmalz und K. A. v. Kampts) verstiegen sich, allen begeisterten, freiwilligen Opfern gegenüber, zur Leistung: die Thaten des Volks, der Studenten, seien nur

Folgen des der  
Herabwürdigung  
Hinsicht namer  
Stourdza ern  
reizten in hohe  
„Lejeverein“, e  
Follenius (e  
drückt, bestand  
der allgemeine  
Andenken an  
18. Oktober 18  
abgehalten.  
Programms,  
„Codex der G  
politische Ver  
Weimar öfte

Am 18.  
allgemeinen d  
freiheitliche G  
breiteten sich,  
historischen I  
entgegensetzten  
absoluten Mä  
Volke, dieses  
eines Einzelt  
der Jenseiter  
von K. Fo  
russischen G  
theidiger der  
(„Beel- und  
Diese unter  
erwiesenerma  
für eine so  
anstaltete  
gehört der  
Bürschenschaft

\*) Mem  
der Anschulbig  
auf diversen Z

Folgen des den Fürsten schuldigen Gehorsams gewesen. Dieses und arge Herabwürdigungen und Schmähungen der deutschen Studenten, in welcher Hinsicht namentlich das Pamphlet eines russischen Reptils Alex. von Stourdza erwähnt wird: „mémoire sur l'état actuel de l'Allemagne“\*), reizten in hohem Maße auf. In Gießen war bereits 1814 ein politischer „Leseverein“, eine Verbindung der „Schwarzen“, hauptsächlich durch Karl Follenius (Follen), gegründet worden; 1815 mit Untersuchung unterdrückt, bestand sie heimlich fort. In Jena erfolgte 1815 die Gründung der allgemeinen Burschenschaft und wurde, gelegentlich der Feier zum Andenken an die Leipziger Völkerschlacht und die Reformation, am 18. Oktober 1817 auf der Wartburg eine burschenschaftliche Versammlung abgehalten. Einzelne Teilnehmer verbrannten, außerhalb des Fest-Programms, auf dem Wartenberg mißliebige Schriften (v. Kampts „Codex der Gendarmerie, Berlin 1815“, Schmalz „Berichtigung zc. über politische Vereine, Berlin 1815“, Kozebue zc.). Deshalb erschienen in Weimar österreichische und preußische Commissäre zur Untersuchung.

Am 18. Oktober 1818 fand auf der Wartburg die Gründung der allgemeinen deutschen Burschenschaft statt. Die Ideen für eine einheitliche, freiheitliche Entwicklung des Vaterlandes mit Vertretung des Volkes verbreiteten sich, indem sie dem Glauben an die Autorität eines lediglich historischen Rechts das Vernunftrecht, die Berechtigungen des Volkes entgegensezten und legale Erfüllung der Verheißungen verlangten. Die absoluten Mächte empfanden aber, im Bewußtsein ihrer Verschuldung am Volke, dieses mit größtem Ingrimm und benutzten die Thathandlung eines Einzelnen für ihre bewußten Zwecke. Am 23. März 1819 hatte der Jenenser Burschenschafter K. L. Sand aus Wunsiedel, ein Anhänger von K. Follen, in der Burschenschaft für sich ohne Bedeutung, den russischen Commissär und eifrigen Verfechter des Absolutismus und Vertheidiger der v. Stourdza'schen Schmähchrift, Staatsrath v. Kozebue („Beel- und Kozebue“ nannte ihn K. Follen) in Mannheim ermordet. Diese unter allen Umständen verwerfliche That eines Fanatikers, der erwiesenermaßen isolirt ohne Mitwisser gehandelt hatte, war das Signal für eine sofort in ganz Deutschland mit Schrecken veranstaltete Heze gegen jeden nicht absolutistischen Gedanken. Es gehört der Geschichte an, wie unerhörte Verfolgungen, namentlich der Burschenschaft, welcher im Allgemeinen ohne Weiteres die Sand'sche That

\*) Mémoire sur l'état actuel de l'Allemagne. Diese für die Prüfung der Anschuldigungen gegen die deutschen Studenten interessante Schrift war leider auf diversen Bibliotheken nicht vorhanden.

an die Rockschöße gehängt wurde, der Turner und aller Verbindungen auf den deutschen Hochschulen mit Criminal-Untersuchungen (Central-Untersuchungs-Commission in Mainz) zahlreichste Relegationen und Einferkungen stattfanden.

Und doch war das Resultat sämtlicher Untersuchungen ein vollständig negatives. Nirgends ergab sich die insinuirte allgemeine Verschwörung auf Mord zc. Eine Fürsten- und Grafen-Conferenz [Oesterreich-Fürst Metternich; Preußen-Graf Bernstorff; Bayern-Graf Rechberg; Sachsen-Graf Schulenburg; Hannover-Graf Münster; Württemberg-Graf Winzingerode; Mecklenburg-Freiherr von Plessen; Baden-v. Berstett; Nassau-v. Marschall] hatte in Karlsbad, vom 6. bis 31. August 1819, die härtesten, den Leistungen der deutschen Studenten in den Freiheitskriegen gegenüber undankbarsten, Maßregeln gegen die Universitäten, gegen die Studenten, gegen die Presse (Censur) berathen, welche durch den deutschen Bund am 20. September 1819 (erneuert 16. August 1824) zum Beschluß erhoben wurden. Ueberwachung der Universitäten, der Professoren und Studenten, größte Strenge insbesondere gegen die alte deutsche Burschenschaft und Turner, Entfernung von der Lehrthätigkeit und Verfolgung deutscher Männer wie Arndt, Karl Welcker, Jahn zc.

Wie ein Blitzstrahl fuhr in dieses Treiben die französische Juli-Erhebung von 1830, welche in Deutschland den Anstoß zu liberalen Bewegungen gab. Die „heilige Allianz“ löste sich auf. In Hambach in der Pfalz fand am 27. Mai 1832 die große Volksversammlung statt, am 28. im Schießhause bei Neustadt a. H. (Advokat Siebenpfeifer, Dr. Wirth u. s. w.) Einschreiten des Bundes; auf Antrag von Oesterreich und Preußen: Bundesbeschluß vom 28. Juni, 5. und 9. August 1832: Ueberwachung der Regierungen mit landständischen Verfassungen, Maßregeln „gegen Eingriffe der ständischen Kammern“ und „wegen der Grenzen der freien Aeußerungen in denselben“, Aufhebung des badischen Pressgesetzes, Verbot von Volksversammlungen und Volksfesten ohne Genehmigung, strenges Verbot des öffentlichen Tragens von Abzeichen, Bändern und Fahnen u. s. w. Heimliche Verbindungen auf gewaltfame Aenderung dieser politischen Zustände erfolgten gegenüber diesem Druck. In Gießen hatte sich im Frühjahr 1832 ein politischer Verein gebildet, an dessen Spitze der Privatdocent Dr. Karl Hundeshagen (später Professor in Bonn) und Candidat Ernst Schüler (später in Biel in der Schweiz) stand, von welchem wesentlich, mit Vorversammlung in Groß-Gartach bei Heilbronn (3. März 1833), das so-

genannte Fre  
Herbeiführung  
haupt abenteu  
ungen für ein  
Vorwand abg  
besondere stre  
bindungen  
Conferenzen  
die Veröffentl  
verstäten ein  
unterdrückt u  
eingesetzt, all  
13. Oktober  
keiner verbo  
waren über  
schrift hatte  
Wie auch i  
und Coburg  
Preußen, d  
kleinen Sta  
regelungen u  
zum Schade  
geltend. Er  
nach und di  
bader Zwan  
Betrach  
Verbindu  
deutschen  
scheinungen  
politischen  
denten zeig  
nach Nati  
erachten sind  
herausgebild  
Anfang des  
wieder verfa  
schiedenen H  
Treiben die  
Abel, welch  
gegen die „

genannte Frankfurter Attentat vom 3. April 1833, zunächst zur Herbeiführung eines allgemeinen Volksaufstandes, ausging. Dieses überhaupt abenteuerliche, thörichte Unternehmen hatte die nachtheiligsten Wirkungen für eine constitutionelle Entwicklung Deutschlands, indem es den Vorwand abgab, gegen den Liberalismus überhaupt vorzugehen und insbesondere strenge Verfolgungen und Unterdrückung aller Verbindungen auf den Universitäten brachte. Durch die Minister-Conferenzen in Wien 1833—34 wurde unter Anderem die Censur auf die Veröffentlichung der ständischen Verhandlungen ausgedehnt, die Universitäten einer noch strengeren Controle unterworfen, alle Verbindungen unterdrückt und eine Central-Untersuchungs-Commission in Frankfurt a. M. eingesetzt, alle liberalen Zeitungen unterdrückt. Ein Bundesbeschluß vom 13. Oktober 1834 führte besondere Matrikel ein: Reversunterzeichnung, keiner verbotenen oder unerlaubten Verbindung anzugehören — erlaubt waren überhaupt keine Verbindungen. — Eine Verweigerung der Unterschrift hatte die sofortige Verweisung von allen Universitäten zur Folge. Wie auch schon zur Zeit des Wiener Congresses insbesondere Weimar und Coburg gegen die reaktionären Bestrebungen von Oesterreich und Preußen, damals erfolglos, sich bemüht hatten, empfanden mehrere der kleinen Staaten, namentlich Süddeutschlands, die fortwährenden Maßregelungen und zahlreichen Relegationen wegen Verbindungsangehörigkeit u. zum Schaden ihrer Universitäten sehr drückend und machten Vorstellungen geltend. Endlich, mit der Zeit, ließen die schroffen Maßregelungen etwas nach und die Ereignisse von 1848 beseitigten die ungerechte brutale Karlsbader Zwangsjacke für die studentische Jugend und die Universitäten.

Betrachtet man nach diesem historischen Blick etwas näher die Verbindungen, wie sie nach den Freiheitskriegen auf den deutschen Hochschulen bestanden, so bieten sich betrübende Erscheinungen. Es war naturgemäß, daß die unfertigen, unzulänglichen politischen und Cultur-Zustände sich im Geiste und Verhalten der Studenten zeigten. Aus den von selbst gegebenen frühesten Vereinigungen nach Nationen, welche als die ersten Verbindungen der Studenten zu erachten sind, hatten sich mit der Zeit Verbindungen nach Fakultäten herausgebildet; ebenso die sog. „Bursen“ (Studenten-Pensionen), die zu Anfang des 17. Jahrhunderts wesentlich in Folge ihres cynischen Treibens wieder verschwanden. In diesem 17. Jahrhundert machten sich auf verschiedenen Hochschulen durch ein übermüthiges stutzerhaftes und doch rohes Treiben die sog. „Professoren-Burschen“ (Studenten, viele vom Adel, welche bei Professoren wohnten und von ihnen protegirt wurden) gegen die „Bürgerburschen“ mit Raufen und Trinken geltend.

Gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts kamen, aus Studenten verschiedener deutscher Länder und Fakultäten zusammengesetzt, die Studenten-Orden auf, zuerst in Jena durch die Mosellaner Landsmannschaft entstanden. Der bekannte Magister der Philosophie zc. F. C. Lauckhard „Leben und Schicksale, Halle 1792“ nennt besonders Jena, Göttingen, Halle, Erlangen, Frankfurt, Gießen, Marburg und bezeichnet das Wesen der Orden (Amicisten, Inviolabilisten, Hessen-Orden, Desperatisten, Renomisten-Orden u. s. w.) als ein Gewebe von Kindereien, Absurditäten und Wind. Diese „Ordensbrüder“ mit absonderlichen, geheimen Gebräuchen suchten die auf den Hochschulen bestehenden Landsmannschaften und übrigen Studenten zu dominiren, unterlagen aber schließlich und waren im ersten Decennium unseres Jahrhunderts wieder verschwunden.

Das Gebahren und Treiben der Orden und Landsmannschaften hatte im Laufe des vorigen Jahrhunderts vielfach Verbote und besondere Verordnungen gegen sie veranlaßt. Die Schriften von Lauckhard — Student in Gießen von 1775 bis 1778 — entwerfen von dem Leben und Treiben der Studenten, namentlich der Landsmannschaften, in Jena und Gießen, Göttingen zc. speziell die übelsten Bilder.

Nach den Freiheitskriegen bestanden wesentlich und maßgebend die Landsmannschaften. Alle vorliegenden Schriften über die Universitäts-Verhältnisse damaliger Zeiten stimmen darin überein, daß bei den Landsmannschaften, die unter sich stets in Fehde lagen, immer noch ein überaus roher, wüster Ton, Renommiren, unmäßiges Trinken und Lüderlichkeit vorherrschte. Die Mitglieder pflegten mit Hießer in „Stürmern“ (großen Federhüten) oder in römischen Helmen mit Federn umher zu steigen. Der Druck, welchen diese, ohne besondere Ziele und abgesehen vom Freundschafts-Verhältniß, ohne Ideale herrschenden Landsmannschaften auf die übrigen Studenten ausübten, veranlaßte eine wohlthätige Aenderung. Nachdem bereits Fichte gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die betreffenden Ideen verfochten, gründete eine Anzahl von Studenten, welche meist die Freiheitskriege mitgemacht und welche höhere Ziele für Einheit und Freiheit des Volkes im Auge hatten, am 12. Juli 1815 in Jena die deutsche Burschenschaft. Die Namen: K. H. Scheidler aus Gotha; H. A. Niemann, theol. aus Rastenburg; K. Horn, theol. aus Neustrelitz; Dortu aus Berlin; W. Raffenberger, jur. aus Frankfurt; K. Wesselhöft, L. Ködiger, v. Binzer und Andere sind mit der Gründung der Burschenschaft insbesondere hervorragend verknüpft. Es war eine denkwürdige That, welche in ihrem Wollen und ihrer Bedeutung für die Studentenschaft, in ihrem Weiterwirken im bürger-

lichen Leben, v  
mannschaften  
an, traten ab  
Am 28. Octo  
Burschensch  
und zahlreiche  
derselben verf  
Germanen —  
Erzwingen de  
zur Herbeifüh  
sittlicher, wiff  
— Arminen  
Jugend erzie  
bei den, seit  
als „Jugend  
zur Trennu  
Germanen l  
in Arminen  
1832 in Je  
wieder Tren  
Nahmen die  
Burschenschaf  
schluß der B  
Unter den v  
Burschenschaf  
Keil „die C  
Jena 1883  
schaft, 2. A  
Ueber  
Arends i  
schaft, Leipz  
nennt aufse  
Convent) e  
eigenen Waf  
(1862 Cobu  
Kartellverba  
Convent (Sj  
Goslar).  
Hochschulen.  
mannschaften

lichen Leben, voll anerkannt werden muß. Die Turner und einige Landsmannschaften (Vandalen, Thüringer, Frankonen) schlossen sich in Jena an, traten aber 1820 und resp. 1821 wieder aus und bildeten Corps. Am 28. Oktober 1818 entstand in Jena die Allgemeine deutsche Burschenschaft, welche sich über die deutschen Hochschulen ausdehnte und zahlreiche Mitglieder hatte. Bereits zu Anfang 1819 waren unter derselben verschiedene Richtungen hervorgetreten, indem eine Anzahl — Germanen — praktisch-politische Zwecke, nöthigenfalls mit gewaltsamem Erzwingen der versprochenen und vorenthaltenen Freiheiten, „Vorbereitung zur Herbeiführung eines frei und gerecht geordneten Staatslebens, mittelst sittlicher, wissenschaftlicher und körperlicher Ausbildung“, ein anderer Theil — Arminen — theoretisch-politische Zwecke, betreffende Erziehung der Jugend erzielten. Die Streitigkeiten beider Richtungen und Haß führte bei den, seit der Unterdrückung von 1819 im Geheimen — zum Theil als „Jugendbund“ — fortbestehenden Burschenschaften 1827 (in Erlangen) zur Trennung in zwei Burschenschaften. Während in Gießen nur die Germanen heimlich bestanden, theilten sich in Jena die Burschenschaften in Arminen und überwiegend in Germanen. Eine Vereinigung, 6. Januar 1832 in Jena, war ohne Bestand; bereits am 13. Juli 1832 erfolgte wieder Trennung in Germanen und Arminen. Näheres liegt nicht im Rahmen dieser Zeilen und soll nur bemerkt werden, daß die heutige Burschenschaft kein einheitliches Ganzes bildet: nur ein Kartell-Zusammenschluß der Burschenschaften auf den deutschen Hochschulen hat stattgefunden. Unter den vorhandenen Schriften geben über Gründung und Wesen der Burschenschaft insbesondere specielle Auskunft: Richard und Robert Keil „die Gründung der deutschen Burschenschaft in Jena, 2. Auflage, Jena 1883“ und Ulrich Rudolf Schmid „das Wesen der Burschenschaft, 2. Auflage, Jena 1890.“

Ueber die heutigen Verbindungen daselbst giebt Dr. B. G. Arends in seinem Hand- und Lehrbuch für Deutschlands Studentenschaft, Leipzig-Neudnitz 1890, interessante nähere Mittheilungen. Arends nennt außer dem Verbande der Corps K.-S.-G. (Kösener-Senioren-Convent) eine größere Anzahl andere Verbindungen: A. mit Farben, eignen Waffen und dem Principe unbedingter Satisfaktion: „L. C.“ (1862 Coburg), Landsmannschaften; „V. C.“ (1872, Vertreter-Convent), Kartellverband akademischer Turnvereine. „D. C.“ (1874, Deputirten-Convent Eisenach), Burschenschaften. „C. C.“ (1882, Chargirten-Convent, Goslar). „W. S. C.“ (1884, Weinheimer Senioren-Convent), technische Hochschulen. „R. S. C.“ (1884, Rudolstadtter Senioren-Convent von Landsmannschaften der thierärztlichen Hochschulen). „Freie Verbindungen.“

B. ohne Farben, eigne Waffen, unbedingte Satisfaktion, eine Anzahl derartiger Verbindungen auf den deutschen Hochschulen. C. ohne Farben, ohne eigne Waffe, unbedingte Satisfaktion, desgleichen. D. Verbindungen mit bedingter Satisfaktion „A. D. B.“ (1883, allgemeiner deutscher Burschenbund, Eisenach), ferner „freie Verbindungen und Vereine.“ E. Verbände ohne Stellung zur Satisfaktionsfrage: „A. T. B.“ (1883, akademischer Turn-Bund) „Ryffhäuser-Verband“ (1881), sowie eine Anzahl Kartell-Verbände: landwirthschaftlich, musikalisch, theologisch, klassisch-philologisch, akademisch historisch, neuphilologisch, germanistisch, akademisch-mathematisch, naturwissenschaftlich zc. F. Verbindungen mit dem Princip der Mensurverwerfung: Wingolfsbund, Schwarzburgbund, Kartellverband der katholischen Studentenvereine, ohne Farben; freie Verbindungen und Vereine. Hieraus ist jedenfalls zu entnehmen, daß es an zahlreichen Kartell-Verbänden aller Art und Richtungen auf den deutschen Hochschulen nicht fehlt!

### Die früheren Verbindungen auf der Universität Gießen.

Die Festschrift zum 50jährigen Jubiläum unserer Teutonia ist die erste Schrift, in welcher Gelegenheit gegeben ist, der — seither noch nicht öffentlich behandelten — verschiedenartigen, früheren Verbindungen in Gießen zu gedenken und soll dieses nicht unterlassen werden. Einmal ist es, insbesondere für akademische Kreise, historisch interessant, die Entstehungen und Unterdrückungen der Verbindungen und deren Kämpfe gegen letztere wenigstens übersichtlich zu betrachten, zum Andern ergiebt sich daraus: woher unser Corpsname Teutonia und unsere Farben: dunkelgrün-roth-gold, entnommen wurden.

(Eine kurze, unbedenkliche Beifügung von Namen zu den betreffenden Verbindungen wurde im Interesse der Präcisirung und von Reminiscenzen nicht ausgeschlossen): Ueber die frühesten landsm. Verbindungen nach den Befreiungskriegen sind zuverlässige Fakta nicht gegeben; im Jahre 1821 (Statuten von diesem Jahre) wurde eine Hassia, schwarz-grün-roth, gegründet, welches alte Corps der Hessen sich 1828 auflöste. In Folge burschenschaftlicher und damit zusammenhängender allgemeiner Verbindungs-Untersuchungen wurden damals von Mitgliedern der Burschenschaft und der Hassia gegen 40 Studenten relegirt. (Mitglieder der alten Hassia waren insbesondere: 2 Brüder Engelbach (Advokat und Pfarrer), Kumpf (Arzt in Gießen), Linder (Pfarrer, Wallau), v. Dallwig (Minister), 2 Brüder v. Dewall, F. v. Bechtold (Geh. St.-R.), Hensler (Advokat), Georgi (Hofg.-R.) zc.)

Am 22. November 29 entstand eine neue Hassia, grün-schwarz-roth. (Mitglieder insbesondere: Hill (Oberamtsrichter, Seligenstadt), Hill

(Forstmann), G  
Bornemann  
2 Brüder Sch  
(Rentamann,  
Eigenbrodt  
Prinz (Arzt).  
Neben de  
blau-weiß-roth.  
(Staatsanwalt)  
Advokat Anwal  
hellgrün-weiß-  
Aus Mi  
(schwarz-roth  
derselben dur  
Burschenschaft  
und zwar:  
und 32. (P  
Präsident u.  
in Offenbach)  
kommenden,  
1832 sich bei  
(Mitglieder in  
dinger (Dec  
Müller-Me  
von Darmst  
Heinrich Fe  
Heinrich Kü  
(Arzt); Lang  
Teutonia,  
Brüderliebe  
(Pfarrer); B  
Kammer (P  
Darmstadt);  
Einnnehmer,  
(Kreisarzt); K  
Säbelduell ge  
Gustav v. B  
berger; Du  
Namen ab  
gemeiner Na  
mania als  
burgia, mit

(Forstmann), E. v. Klipstein (Oberförster), Schlosser (Kreisarzt, Alsfeld), Bornemann (Oberamtsrichter, Alsfeld), A. Kraus (Advokat, Darmstadt), 2 Brüder Schmitt (Kreisrath und Arzt), Menges (Landrichter), L. Lyncker (Rentamtmanu, Gießen, seit 31 Corpsbursche, seit 33 Ehrenmitglied des Corps), Eigenbrodt (Kammerrath), Dietrich Kraß, Ph. Siebert (Staatsanwalt), Prinz (Arzt), Prinz (U.-Sekr.), Degen, Müller, Seipp, Knorr u.)

Neben der Hassia bestand eine landsm. Verbindung Rhénania, blau-weiß-roth. (Mitglieder von 33—35: A. Wandel (Worms \*), Steinem (Staatsanwalt), Wolf („rother W.“), Dörr II., Jzstein, Ph. Wittmann (Advokat-Anwalt), Metternich (rother M.) u.), sowie eine Starkenburgia, hellgrün-weiß-roth, welche 1832 Mangels neuer Mitglieder aufgelöst wurde.

Aus Mitgliedern der seit 1817 in Gießen bestandenen Burschenschaft (schwarz-roth-gold, sog. „Schwarze“) entwickelten sich infolge Auflösung derselben durch schärfste Verfolgungen, sodaß schließlich in Gießen die Burschenschaft verschwand, eine Anzahl landsmannschaftlicher Verbindungen und zwar: 1) eine Vandalia, blau-weiß-gold, bestand nur kurz: 1831 und 32. (Mitglieder insbesondere: Zwei Brüder Bentgraf (Ob.-A.-Ger.-Präsident u. Forstmeister), Hallwachs (Ob.-App.-Ger.-R.), Freund (Advokat in Offenbach) 2) eine Palatia, mit den, schwarz-roth-gold am nächsten kommenden, Farben: dunkelgrün-roth-gold, deren Constitution aus 1832 sich bei unseren Corpsakten befindet, ein zahlreiches, stattliches Corps. (Mitglieder insbesondere: Hepp (flüchtig nach Frankfurter Attentat); Staubinger (Econom, Gladenbach, Appenrod); Fritz Vapst (Dr. jur., Amerika); Müller-Melchior (Adv.-Anwalt, später in Wien); die beiden Nievergelder von Darmstadt; Niebergall („Streff“); Karl Vogt aus Gießen, in Genf; Heinrich Ferber und Hillmann (später auf der Haardt) von Gießen; Heinrich Kückler von Darmstadt (Arzt); Wagner (Pfarrer, Laubach); Appiano (Arzt); Lang (Oberförster, Gießen); zwei Brüder Koch (Darmstadt) u.) 3) eine Teutonia, roth-weiß-gold, gestiftet am 18. Juli 1832. „Treue und Bruderliebe.“ Mitglieder: Fritz v. Zangen (X) (Forstmeister); Allgeier (Pfarrer); Bogen II.; v. Diepenbrock; Friedrich (X); Hill (Oberförster); Kammer (Pfarrer); Keiber; Klein (Gießen); Köster (jetzt Steuer-Rath in Darmstadt); zwei Brüder Lichtenberg (Assessor und Arzt): Schwarz (Ober-Einnehmer, Romrod); Ulrich (X), (Landrichter); Otto; Blum; Sabarli (Kreisarzt); Rübtsamen, Sohn von Forstmeister Rübtsamen, gefallen 1833 im Säbelduell gegen v. Schwarzenau (Rhenane, später österreichischer Officier); Gustav v. Zangen (Kreisrath); Thurn (X), Arzt; Ad. Pilger: Weinberger; Ducassé) Diese Teutonia wurde gezwungen ihren Namen abzulegen; der Rektor eröffnete den Chargirten, daß ihr allgemeiner Name Teutonia ebenso wie der burschenschaftliche Name Germania als „verdächtig“ gelte und wurde deshalb der Name Starkenburgia, mit Beibehaltung von roth-weiß-gold, angenommen; (auf dem

Bande von Fritz von Zangen ist auch Teutonia, dann Starkenburgia verzeichnet). 4) eine Nassovia, orange-weiß-gold, in den 30er Jahren, meist Nassauer, bestand nicht längere Zeit.

Nach dem Einschreiten gegen die Verbindungen 1833 bestanden in Gießen einige Zeit überhaupt keine Verbindungen mehr; auch die Hassia, deren Senior Rosenstiel bei dem Frankfurter Attentat thätig war und flüchtig wurde, war aufgelöst. Erst am 25. October 1834 wurde wieder eine neue (die dritte) Hassia gegründet, welche die (alten 1832er Starkenburger) Farben: hellgrün-weiß-roth annahm; zu ihr gehörten frühere Mitglieder der schwarz-grün-rothen Hessen, theils aktiv, theils als Ehrenmitglieder, darunter Karl Eckstein (Sen.-Präsident, Darmstadt), früher Fuchs bei Teutonia, aktiv, später Ehrenmitglied der Hassia, in dessen Wohnung 1835 in seiner Abwesenheit die Statuten, alle Waffen und Litteralien in Folge Verbindungsuntersuchung in Beschlag genommen wurden.

Die in den Jahren 32 und 33 in Deutschland begonnenen „Hochverraths-Untersuchungen“ hatten sich in Gießen auch gegen die alte Burschenschaft gerichtet und dabei auch auf die Mitglieder derselben, welche die Corpsverbindungen Palatia und Teutonia (spätere Starkenburgia) gegründet hatten, ausgedehnt, sodaß dieselben unter Andreem mehrere Jahre vom Fakultäts-Examen zurückgewiesen wurden. Durch den hierdurch amtlich diesen beiden Verbindungen aufgedruckten Stempel einer „hochverrätherischen Anrüchigkeit“, fanden sich die beiden Corps Hassia und Rhénania veranlaßt, die Kartellverbindung mit den Pfälzern und Starkenburgern zu lösen und sie für „satisfaktionsunfähig“ zu erklären! In Folge hiervon ergab sich öfters ein wüster Holzcomment, der namentlich eines Abends zwischen Mitgliedern der Hassia und Rhénania einerseits und der Palatia und Starkenburgia andererseits im Café Ebel und bei Loos („im Höfchen“) und in benachbarten Straßen einen sehr heftigen Charakter annahm. Die Palatia und Starkenburgia löste sich auf; sämtliche Pfälzer traten in das Philisterium, von den Starkenburgern ein Theil desgleichen, ein Theil trat zu den Hessen, ein anderer zu den Rhénanen über.

1833 löste sich die Hassia auf, nachdem wieder eine Anzahl Mitglieder „wegen Verbindung“ relegirt worden waren. (Bezeichnend für den Untersuchungs-Modus damaliger Zeiten: der Angeschuldigte, welcher nicht selbst gegen sich ausgesagt hatte, wurde extra bestraft, z. B. 1833 stud. Karl Staudinger aus Thalitter „wegen Lügnerens“ mit 4 Tagen Carcer; 1834 im August: stud. Adolph Dörr „wegen absichtlicher Vorenthaltung der Wahrheit“ zc.) Hier und da findet sich die bemerkens-

werthe Thatfache  
„wegen Verbind  
Anzeige über d  
Folge“ gegeben  
zeitige Untersuc  
Zangen, stud  
Die besonderen  
nicht zu ermitt  
falls möglichst  
ein Rescript de  
nassal-Verbind  
mittelungen:  
Farben der S  
auf dem Gyr  
hellgrün-weiß  
silber; Anfar  
eine Frankoni  
Reits aus T  
in Chartum i  
Stiftungsfejt-  
verboten und  
stattung (daru  
A. Knoth, C  
mit Verfügun  
Anordnung „  
Vorliebe für  
Urtheil wegen  
lehung mit t  
1833) auf d  
Instanz und  
Siebert, alter  
Guss. Prinz,  
Kray, alter G  
Horn, Rhénan

Im Febr  
und eine Hass  
1836 erließ a  
alle Studirent  
der schwebende  
forderung geg

werthe Thatfache, daß auf Antrag des Disciplinar-Gerichts Untersuchungen „wegen Verbindung“ niedergeschlagen wurden, z. B. wurde 1832 der Anzeige über das Bestehen einer burschenschaftlichen Verbindung „keine Folge“ gegeben, ferner am 19. Mai 1835 ein Tumult bestraft, die gleichzeitige Untersuchung „wegen Verbindung“ (Alb. Ostersfeld, G. von Zangen, stud. Frank v. Ulfa, Georg Thurn u.) niedergeschlagen. Die besonderen Gründe für diese exceptionellen Einstellungen waren leider nicht zu ermitteln. Gegen die Verbindungen auf Gymnasien war ebenfalls möglichst eingeschritten worden; bemerkenswerth ist in dieser Beziehung ein Rescript des Kanzlers Dr. Arens vom 13. Juni 1824 über Gymnasial-Verbindungen in Gießen, Darmstadt und Mainz und über Ermittelungen: wer in Gießen bei den Germanen gewesen und wer die Farben der Hassia getragen. (Anfangs der dreißiger Jahre in Gießen auf dem Gymnasium: eine Hassia grün-schwarz-roth, eine Starkenburgia hellgrün-weiß-roth u.; Sommer 1839: eine Teutonia dunkelgrün-roth-silber; Anfangs der vierziger Jahre eine Hassia hellgrün-weiß-roth und eine Frankonia dunkelgrün-weiß-orange.) Im Jahre 1835 hatte Constantin Reitz aus Dieburg (später Kanzler des k. k. österr. General-Consulats in Chartum in Afrika, welcher am 1. Juni 1850 in Bingen an unserm Stiftungsfest-Commer's Theil genommen) eine Hassia gegründet, welche verboten und aufgelöst wurde. Ein Gesuch von 34 Petenten um Gestattung (darunter Herm. Stockhausen, Ad. Dörr, Ph. Kleeberger, A. Knoth, G. Bonhard, C. Haberkorn, H. v. Riffel) wurde mit Verfügung vom 17. Mai 1835 abgeschlagen mit der gleichzeitigen Anordnung „zur Ueberwachung der Petenten“, „weil sie eine besondere Vorliebe für dergleichen Verbindungen bethätigt“. 1835 erfolgte auch das Urtheil wegen der am 3. Mai 1833 stattgehabten, bekannten Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg des Wirths Joh. Muth (gest. 11. Mai 1833) auf dem Westphälischen Hof bei Gießen: Absolvirung von der Instanz und wegen Gewaltthätigkeit drei Monate Correktionshaus. (Ph. Siebert, alter Hesse; A. Metternich, Rhenane; Ed. Klipstein, alter Hesse; Gust. Prinz, desgl.; Ferd. Menges, desgl.; Fr. Simon, Rhenane; Dietr. Kratz, alter Hesse; Martin Hofmann, alter Hesse; Jak. Hungari, Wilh. Horn, Rhenanen.)

Im Februar 1836 waren wieder zwei Verbindungen, eine Rhenania und eine Hassia, neu gestiftet worden. Eine Verfügung vom 27. Juni 1836 erließ an das Disciplinar-Gericht in Gießen die Weisung: „sodort alle Studirenden zur Ablegung der Vereinszeichen aufzufordern und bei der schwebenden Untersuchung darauf Rücksicht zu nehmen, ob dieser Aufforderung gegenüber der schuldige Gehorsam verweigert worden ist“.

Starkenburgia  
30er Jahren,

bestanden in  
die Hassia,  
ätig war und  
wurde wieder  
1832er Star-  
örten frühere  
als Ehren-  
stadt), früher  
ia, in dessen  
Waffen und  
genommen

menen „Hoch-  
gen die alte  
eder derselben,  
tere Starke-  
nter Andrem  
Durch den  
Stempel einer  
Corps Hassia  
Pfälzern und  
zu erklären!  
der nament-  
ania einerseits  
Gebel und bei  
sehr heftigen  
öste sich auf;  
Starkenburgern  
nderer zu den

Anzahl Mit-  
zeichnend für  
digte, welcher  
t, z. B. 1833  
mit 4 Tagen  
sichtlichster Vor-  
die bemerkens-

Diese Verbindungen bestanden aber weiter und erfolgte deshalb am 16. August 1836 die Untersuchung „wegen Theilnahme an Verbindungen und in ungehöriger Weise an der Beerdigung des Studenten Fuchs“, mit dem Resultate, daß 35 Teilnehmer auf 1—1½ Jahre relegirt, 18 confilirt resp. mit Carcer bestraft wurden. (Rhenanen: Lind (X); Aug. Hänlein, Mainz (XX); Nic. Lechner (XXX); Ferd. Schweickard, Rüsselsheim; A. Schenk, Kestlerbach; Fried. Vogel, Ferd. Vogel, Mainz; Ad. Bandel, Worms; Ph. Meyer (\*), Mainz; Kemy aus Langebach; Darapsky, Mainz; Karl Metternich, Mainz; stud. forest. Bindewald u. Hessen: Const. Reiz; L. Dauth, stud. theol.; Julius Königer, Gießen; Christ. Hofmann, Grünigen; Heinrich Kattmann, Gießen; stud. forest. W. Cellarius, Lich (XXX); W. Willenbücher; stud. jur. K. Bindewald; Ferd. Orth, Griesheim; Ed. Heyer u. Abermals folgte im September 1836 Untersuchung gegen Teilnehmer an der, trotz Relegationen und Strafen fortgesetzten Rhenania und Hassia (K. Metternich, K. Eckstein u.) mit Relegationen und waren hierauf die Verbindungen für längere Zeit vollständig unterdrückt.

Im Jahre 1838 erging in der Untersuchungs-Sache gegen dreißig Angeklagte „wegen der in den Jahren 1832—35 stattgehabten hochverrätherischen und sonstigen damit in Verbindung stehenden Untersuchungen“ das Urtheil (Hofgericht Gießen 5. XI. 1838) und wurden hierbei auch einige Studenten (G. Gladbach, A. Becker, W. Schmidt, G. Klemm, J. Gottschalk, Th. Sartorius) in Zuchthaus und andere Strafen condemnirt. Nur Einer von diesen Studenten gehörte einer landsmannschaftlichen Verbindung an.

Als einzige landsmannschaftliche Verbindung hatte sich bei Beginn des Sommersemesters 1839 in Gießen eine neue Starkenburgia, mit den Farben roth=weiß=gold, constituirt (A. Mez X; C. Trautwein XX; L. Matthes XXX; D. Hegar; F. Heß; K. G. Anthes; K. Klipstein; G. Th. Kornmesser; Ph. Löwer; Ph. Heinrich Orth; H. Hüffel; F. Kramer; K. Frank u.) und trat von derselben, um eine zweite Verbindung, einen S. C., zu schaffen, stud. med. Wolrad Kreuzler aus Arolsen (immatr. in Gießen 22. X. 38) aus und stiftete nach Beginn des Sommersemesters 1839 eine Hassia, wie früher mit den Farben hellgrün=weiß=roth. (Kreuzler X; Julius Königer von Gießen XX; Hans Meyer von Hermannstein; Gustav Lynker, Gießen; Friedr. Fuchs, Homburg; Heinrich Freund, med., Offenbach; Otto Hinkel, Wilbel; Carl Müller, Gießen; Christian Hoffmann; B. Goldmann, forest.; F. Vogel u.)

### Stiftung unseres Corps Teutonia.

Vor der im Frühjahr 1839 entstandenen Starkenburgia sonderte sich eine Gruppe: Heinrich Stüber (immatr. 30. X. 37), Oscar Verdier

(24. X. 37), R  
berg (8. XI. 37),  
(30. X. 38), L  
wenz mit stud  
Quellen zwische  
ab und stiftete  
(6. XI. 37),  
(4. I. 39) und  
Fuchs —, nach  
im Adler, bei  
Hatten, ein neu  
am 1. Juni  
früheren Palati  
v. Lichtenber  
unseres damal  
Dissenbach  
förmlich einzut  
Corps betracht  
Maßregeln geg  
Relegation,  
trat, nötigte d  
Verfolgungen,  
Weine bestimmte  
vorerst die Bär  
Kast allgemein  
an ihren Pfeife  
Sommer 1839  
in der Gabel  
einer Gießener  
roth=silber, und  
Corps geworde  
Wilhelm Web  
Egid v. Löhr,  
Kullmann, F.  
Wie sehr  
wichtig war,  
Argophoru  
ungen Startent  
der Eröffnung  
Constitutionen

(24. X. 37), Karl von Müller (17. V. 38), Ernst von Lichtenberg (8. XI. 38), Ludwig Bauer (24. X. 38), Edwin Verdier (30. X. 38), Ludwig Knapp (24. X. 38), wegen verschiedener Differenzen mit stud. jur. A. Metz (die auch im Sommer 1839 zu mehreren Duellen zwischen v. Lichtenberg-Metz und Stüber-Metz führten) ab und stifteten zugleich mit den ihnen befreundeten Gustav Erdmann (6. XI. 37), Karl Weber (16. V. 39), Wilhelm Eberhard (4. I. 39) und Hermann Erdmann II. (3. V. 39) — der einzige Fuchs —, nachdem sie einige Zeit bei Balthasar Loos, im Schwanen, im Adler, bei Daniel Ebel und auf Privatstuben mit einander gekneipt hatten, ein neues Corps mit dem verpönten Namen Teutonia, und zwar am 1. Juni 1839 unser Corps „Teutonia“, mit den Farben der früheren Palatia: dunkelgrün-roth-gold. Stüber X, Erdmann I. XX, v. Lichtenberg XXX. Im Sommer 1839 hatte unser Corps, ausweislich unseres damals angelegten Pautbuches, 13 Pautereien. Auch Ludwig Dissenbach von Friedberg (25. IV. 37), welcher, bereits 2mal relegirt, förmlich einzutreten Anstand nahm, wurde allgemein als Mitglied unseres Corps betrachtet und paulte auf unsere Waffen. Die überaus strengen Maßregeln gegen alle Verbindungen und die sichere Perspektive der Relegation, sobald die Verbindung in eine öffentliche Erscheinung trat, nöthigte die Stifter, in Erwartung eines endlichen Nachlassens dieser Verfolgungen, zur Vorsicht und beziehungsweise zu dem Beschlusse: vorerst keine bestimmte Kneipe in einem bestimmten Wirthshaus zu halten und vorerst die Bänder und Farben an den Kappen nicht öffentlich zu tragen, fast allgemein trugen aber damals schon die Mitglieder unseres Corps an ihren Pfeifen öffentlich grün-roth-goldene Eichel. Dester's waren im Sommer 1839 mit den Teutonen auch Gießener Primaner, namentlich „in der Gabel“ bei Balthasar Loos, zusammen, welche Mitglieder einer Gießener Gymnasial-Teutonia waren, mit den Farben dunkelgrün-roth-silber, und welche späterhin zumeist Mitglieder resp. Renoncen unseres Corps geworden sind. (Otto v. Zangen, Heinrich v. Weitershausen, Wilhelm Weber, Emil Königer, Wilhelm Bott, Ludwig Helmolt, Egid v. Löhr, Wilhelm Markel, Julius Fabricius, R. Bingmann, Kullmann, F. Mosbach u.)

Wie sehr das anfänglich vorsichtige Auftreten unserer Stifter berechtigt war, ergab sich sehr bald effektiv. Der Universitätsrichter Trygophorus schritt gegen Mitte Juli 1839 gegen die Corpsverbindungen Starkenburgia und Hassia mit Disciplinar-Untersuchungen ein und der Eröffnung derselben folgten rasch eine Anzahl von Relegationen, Confiscirungen und Carcerstrafen.

/ u

te deshalb am  
Verbindungen  
enten Fuchs“,  
re relegirt, 18  
ind (X); Aug.  
Farb, Rüssels-  
l, Mainz; Ad.  
ch; Darapsky,  
ald u. Hessen:  
Gießen; Christ.  
ad. forest. W.  
Bindewald;  
im September  
legationen und  
g, R. Eckstein  
en für längere

gegen dreißig  
gehabten hoch-  
henden Unter-  
) und wurden  
W. Schmidt,  
Buchhaus und  
deuten gehörte

ch bei Beginn  
urgia, mit den  
twein XX; L.  
Klipstein; H.  
H. Hüffel; F.  
ne zweite Ver-  
Kreuzler aus  
ach Beginn des  
arben hellgrün-  
; Hans Meyer  
ch's, Homburg;  
Carl Müller,  
F. Vogel u.)

zia sonderte sich  
scar Verdier

Die größte Erbitterung erregte die Art und Weise der Disciplinar-Untersuchungen und die zur Anwendung gebrachte Maßregel, von vorn herein mehrere Chargirte der Starkenburgia und Hassia zu verhaften. Es fand deshalb im Saale der Wirthschaft zum Adler eine Studenten-Versammlung statt, in welcher verschiedene Vorschläge über Auftreten der Studenten gegen die Vornahme dieser Verhaftungen zum Erzwingen eines Geständnisses u. berathen und schließlich dahin Einigung erzielt wurde, unter Verpflichtung auf Ehrenwort: dem Universitätsrichter die abverlangten „Aufschlüsse über die Existenz und das Wesen der Verbindungen“ — welche „Aufschlüsse“ sofort die Relegationen nach sich gezogen hätten — zu verweigern.

Diese bereits vorhandene Aufregung war durch ein entstandenes Gerücht über Erkrankung, ja Wahnsinn, des auf dem Carcer inhaftirten Starkenburgers Ludwig Matthes, stud. th. ev. aus Offenbach, immat. 1. XI. 37, sehr vermehrt worden. Es fand deshalb am Nachmittag des 25. Juli 1839 in dem Ebel'schen Kaffeehaus eine weitere Studentenversammlung statt, welche zu dem Beschlusse der gewaltsamen Befreiung des erkrankten Matthes führte. Es sei dahin gestellt, ob — wie dieses der stellvertretende Universitätsrichter Georgi in seiner Relation an das Großherzogliche Disciplinar-Gericht meinte — das Gerücht der Erkrankung von Matthes nur „als Vehikel gedient, nicht bloß den Zweck der Untersuchung durch eine allgemeine Schildererhebung zu vereiteln, sondern auch den Gefangenen die Freiheit zu verschaffen.“

Thatsache ist, daß der Zustand und die Einrichtung der Carcer ein sehr übler war: niedere, meist kleine, düstere Räume mit einem gewissen Ort in denselben, mit (grünen) Läden (Gießen im Hessenland, Grüne Läden sind uns da bekannt u. hieß es in einem damaligen Spottliede), welche aus dicht an einander gereihten, nach oben gerichteten Brettchen bestanden; Pritsche nicht vorhanden, die Stroh-Matratze wurde Tags über an die Wand geschlossen; dazu eine sehr strenge Carcerordnung (im Gegensatz zum Beispiel gegen Heidelberg), so daß der Gedanke, einen franken Commilitonen zur damaligen heißen Julizeit in diesen Dach-Carcerräumen zu wissen, an sich Aufregung verursachen mußte. Thatsache ist ferner, daß die Studenten an irgend welchen Erfolg von vorgängigen Schritten bei dem Universitäts-Richter — Freilassung oder Versetzung in einen angemessenen Gefängnißraum oder Besichtigung von Matthes — nicht glauben konnten und daß die wenigen dahin gehenden Neußerungen keine Beachtung fanden. Nach dieser Kaffeehaus-Versammlung war ein lebhaftes Treiben von Studenten auf den Straßen bemerkbar.

Zur verab  
25. Juli 1839  
Philipp Löw  
aus dem Kaffee  
den Marktplatz  
Gebäude (Schlo  
des Universitäts  
zahlreiche Stud  
„Burschen her  
Neuen-Bäue,  
und gelangte  
Kanzleihof.  
sein Befragen  
als Veranlass  
daß der auf  
weil er krank  
die Nervenkr

Student  
Herrn H., d  
„der Matthes  
geworden.“

Der Uni  
(Carcerarzt) I  
zweckmäßiger  
auf den Carce  
von dem Uni  
— und dessen  
die Studenten  
„Matthes her  
daß jetzt Ge  
dem Hofe: „  
(Schloß-)Hof,  
Fußtritte und  
dahinter befind  
und Polizeidier  
hener, Herrn  
Edwin Verdi  
Carl Müller

## Der Carcersturm am 25. Juli 1839.

Zur verabredeten Stunde, um 9 Uhr Abends, zogen an diesem 25. Juli 1839 ungefähr 50 bis 60 Studenten, den Metzgerhund von Philipp Löwer und die Dogge von E. Verdier mit Gebell voraus, aus dem Kaffeehause unter fortwährenden Rufen „Bursch heraus“ über den Marktplatz und durch die Brandgasse vor das Universitäts-Kanzlei-Gebäude (Schloß) und riefen dort einige Zeit „Matthes heraus“. Seitens des Universitäts-Richters erfolgte Nichts. Der Zug, inzwischen durch zahlreiche Studenten verstärkt, nahm seinen Weg mit fortwährendem „Burschen heraus“ am Universitäts-Gebäude vorüber durch die Sonne, Neuen-Bäue, Neuenweg, Seltersweg bis gegen das Selterssthor, wendete und gelangte durch die Sonne auf den Brand vor den Eingang in den Kanzleihof. Dort erhielt der Universitäts-Richter Trygophorus auf sein Befragen von dem Studenten Friedrich Heß aus Zwingenberg als Veranlassung ihres Auftretens, die Antwort: „die Studenten verlangten, daß der auf dem Carcer inhaftirte Student Matthes entlassen werde, weil er krank wäre und sich bei einer früheren Verhaftung auf dem Carcer die Nervenkrankheit zugezogen habe.“

Student Philipp Löwer entgegnete kurz nachher dem Stadtgerichts-Assessor H., der ihn von dem Betreten des Kanzlei-Gebäudes abmahnte: „der Matthes muß heraus, der ist in dem Schweinstall da oben krank geworden.“

Der Universitäts-Richter und der bei ihm befindliche „Legalarzt“ (Carcerarzt) Dr. Wehn bestritten eine Erkrankung von Matthes. Ein zweckmäßiger Vorschlag des Universitäts-Sekretärs Prinz: drei Studenten auf den Carcer zu Matthes zu schicken, um sich zu überzeugen, wurde von dem Universitäts-Richter nicht genehmigt — stat pro ratione voluntas — und dessen (und des Geh. Reg.-R. Prof. Schmittenner) Versuche, die Studenten zum Auseinandergehen zu veranlassen, mit den Rufen „Matthes heraus“ erwidert. Nach kurzer Berathung, seitwärts, darüber, daß jetzt Gewalt anzuwenden sei, zogen die Studenten in Masse mit dem Rufe: „der Matthes muß heraus“ in den Universitäts-Kanzlei-(Schloß-)Hof, erbrachen durch Schläge mit Prügeln und Anderem, durch Fußtritte und Drücken die Thüre an dem Schloßhof und drangen, den dahinter befindlich gewesenen Bedellen K. F. Schwarz, A. Gerbode und Polizeidiener Keßler entgegen, einige Studenten: Karl Schmittenner, Hermann Spieß, Friedrich Heß, Philipp Orth, Oskar und Edwin Verdier, Johannes Mayer, K. G. Anthes, Otto Hinkel, Karl Müller („rother M.“) aus Gießen, Otto Hegar und Moriz Garthe

die steinerne Wendeltreppe hinauf. Sie wurden aber von den Bedellen Schwarz, Gerbode, Krämer, den Polizeidienern Bärn und Kefler, dem Carcerdiener Schmitt und dem Universitäts-Sekretär Prinz zurückgedrängt. Den Versuch die Hausthüre wieder zu schließen, verhinderten die Studenten und während außen der Polizeidiener Bierau, welcher von hinten dem Studenten Friedrich Heß mit einem Stock über den Kopf geschlagen hatte, zu Boden gerissen und geschlagen wurde, drangen insbesondere die Studenten: Philipp Löwer, K. Klippstein, L. Freund, K. Schmitthener, D. und G. Verdier, H. Spieß, W. Eberhard, L. Berg, F. Kramer, H. Mayer, K. Müller, M. Garthe, K. Sames, M. Neuberger, K. Daubert u. mit dem Rufe „der Matthes muß heraus, vorwärts“ ein und befreiten durch gewaltsames Eröffnen der Bodenthüre (zum Carcergang) und der Carcerthüren den Studenten Matthes und gleichzeitig die auch auf dem Carcer wegen Verbindungen Inhaftirten: Julius Königer (forest., Gießen, 7. V. 36, Major Königer), Gustav Lyncker (cam., Gießen, 4. XI. 34, Schuhmacher Frießel), und August Metz (jur., Darmstadt, 24. XII. 36, Schuhmacher Frießel), worauf sie mit den befreiten Studenten ab nach dem Wallthor und dann in das Ebel'sche Kaffeehaus zogen. Die dorthin Gekommenen: Rektor Prof. Dr. Credner, Prof. Dr. v. Löhr und Prof. Dr. Ritgen versuchten beruhigend einzuwirken.

Andern Morgens 8 Uhr fand eine Studenten-Versammlung „auf dem Trieb“ statt, mit Wahl einer Studenten-Deputation an das Ministerium und fuhren einige Studenten, darunter Ernst von Lichtenberg, Extrapost 4spännig vom Kaffeehaus nach Darmstadt ab. „Hilft es nichts, so schadet es nichts,“ hieß es damals.

Das Hofgericht der Provinz Oberhessen erachtete ein criminelles Einschreiten für geboten und entwickelte sich, mit Verhaftungen eine neun Monate andauernde Criminal-Untersuchung. Auf Weisung vom 23. III. 40 wurden die Akten an die Disciplinarbehörde abgegeben und diese dahin schlüssig, daß kein Student an die allgemeine Gerichtsbehörde zurück und der Untersuchung keine disciplinäre Ausdehnung zu geben sei. Die Tragweite dieser milderer Auffassung seitens des Ministeriums und des Disciplinargerichts liegt auf der Hand. Demgemäß wurden nur 24 Studenten als in der Untersuchung befangen erachtet und bestraft. Ebenso wie es im allgemeinen kulturhistorischen Interesse gelegen haben dürfte, die mit der Geschichte der studentischen Verhältnisse auf der Universität Gießen eng verknüpfte Entstehung, den Verlauf und die Folgen des Carcersturmes vom 25. VII. 39 der Vergessenheit möglichst zu entziehen, dürfte es auch verschiedentlich interessiren, die speciellen Bestrafungen

zu kennen. Nach  
und Zeit der  
Wohnungen der  
Disciplinargerichts  
forest., aus Darm  
Starlburger, als  
consilium abeum  
auf 2 Jahre. †  
Franz; Starleb  
† 3. Heinrich  
mann; Hesse; 1  
9. VI. 38; Witt  
† 5. Johanne  
Kaufmann Wal  
ried Anthes  
von Ende des E  
Kürth; 24. X.  
Kramer (Spit  
burger; desgl.  
23. XI. 37; E  
1 1/2 Jahr. † 1  
Schuhmacher S  
teiner 1839 ab  
† 11. Karl M  
meister Müller;  
forest.; Darmst  
Ende Sommer  
8. XI. 38; E  
Heinrich Ort  
Starlburger;  
30. X. 38; Sch  
Garthe, med.  
dem Namen „L  
hielt sich zu den  
Hungen; 30. IV  
berger, jur.;  
ab; 1 Jahr. 1  
Kaufmann Frech;  
renation des at  
Ludwig, jur.;  
1/2 Jahr relegirt,  
Gießen; 17. V.  
1/2 Jahr relegirt,  
Wadt; 24. X. 37;  
Klein, Su

zu kennen. Nachstehend folgen dieselben, wobei außer Studium, Domizil und Zeit der Immatrikulation auch zu Reminiscenzen die damaligen Wohnungen der Betheiligten berücksichtigt worden sind. Laut Erkenntnis des Disciplinargerichts vom 17. April 1840 wurden bestraft: † 1. Philipp Löwer, forest., aus Darmstadt, immatrikulirt 24. X. 38, wohnhaft bei Küfer Schneider, Starckenburger, als Hauptbetheiligter und bereits „wegen anderer Excesse“ mit dem consilium abeundi bis Ostern 1841 bestraft, von da ab mit einfacher Relegation auf 2 Jahre. † 2. Friedrich Heß, cam., Zwingenberg, 24. IV. 37, Schneider Franz; Starckenburger; vom 23. September 1830 ab relegirt, 1 1/2 Jahr. † 3. Heinrich Freund, med.; Offenbach; 8. XI. 38; Kappenmacher Lippmann; Hesse; 1 1/2 Jahr. † 4. Hermann Spieß, forest., Sprendlingen; 9. VI. 38; Wittve Heichelheim; Starckenburger; 1 1/2 Jahr von Ende 1839/40 ab. † 5. Johannes Mayer („Hans Mayer“), chir.; Hermannstein; 16. V. 34; Kaufmann Wallenfels; Hesse; desgleichen ab auf 1 1/2 Jahr. 6. Karl Gottfried Anthes, ev. th.; Lich; 25. X. 38; Wittve Stohr; Starckenburger; von Ende des Sommersemesters 1838 ab: 1 1/2 Jahr. 7. Ludwig Berg, phil.; Fürth; 24. X. 38; Bäcker Magnus; desgl. ab: 1 1/2 Jahr. † 8. Friedrich Kramer (Spitz-Kramer), med.; Butzbach; 29. IV. 39; Schneider Bach; Starckenburger; desgl. ab: 1 1/2 Jahr. 9. Karl Klippstein, forest.; Bingenheim; 23. XI. 37; Schuhmacher Schminke; Starckenburger; von Ende 1839/40 ab: 1 1/2 Jahr. † 10. Otto Hinkel („Huhn“), ev. theol.; Bilbel; 17. V. 38; Schuhmacher Schminke; Hesse; „wegen anderer Excesse bereits vom 26. September 1839 ab auf 1 Jahr consilirt“, von September 1840 ab: 1 Jahr. † 11. Karl Müller („rother M.“), cam.; Gießen; 24. IV. 37; Kreisbaumeister Müller; Hesse; von Ende 1839/40 ab: 1 Jahr. † 12. Otto Hegar, forest.; Darmstadt; 4. V. 36; Schreiner Henkelmann; Starckenburger; von Ende Sommersemester 1839 ab: 1 Jahr. † 13. Adolph Reitz, med.; Dieburg; 8. XI. 38; Schreiner Henkelmann; desgl. ab: 1 Jahr. 14. Philipp Heinrich Orth, med.; Griesheim; 27. X. 38; Schreiner Henkelmann; Starckenburger; desgl. ab: 1 Jahr. 15. Edwin Verdier, jur.; Darmstadt; 30. X. 38; Schreiner Henkelmann; Teutone; desgl. ab: 1 Jahr. 16. Moritz Barthe, med.; Köln; Immat. noch nicht festgesetzt; Schuhmacher Berg (unter dem Namen „Mik“ wegen kolossaler Körperkraft bekannt); desgl. ab: 1 Jahr; hielt sich zu den Rheinländern, spätere Rhenania. † 17. Karl Sames, pharm.; Hungen; 30. IV. 49; Jungfer Loos; desgl. ab: 1 Jahr. † 18. Moritz Neuberger, jur.; Alz; 17. V. 38; Aron Heichelheim; späterer Rhenane; desgl. ab: 1 Jahr. 19. Karl Dauber, ev. th.; Waldmichelbach; 27. IV. 37; Kaufmann Frech; auf 1/2 Jahr relegirt, welche Strafe durch die seitherige Dispenstation des akademischen Bürgerrechts als verbüßt anzusehen. 20. Karl Ludwig, jur.; Darmstadt; 24. IV. 37; Wittve Heichelheim; Starckenburger; 1/2 Jahr relegirt, verbüßt wie vorher. † 21. Karl Schmitthener, jur.; Gießen; 17. V. 38; Geh. R.-R. Prof. Schmitthener; späterer Rhenane; 1/2 Jahr relegirt, verbüßt wie vorher. † 22. Oskar Verdier, med.; Darmstadt; 24. X. 37; Bäcker Schäfer; Teutone; „wegen erwiesener Ausschließung an Klein, Studenten-Verbindungen.

den Tumult die bisherige Suspension des akademischen Bürgerrechts als Strafe". 23. Wilhelm Eberhard, jur.; Diez; 6. I. 39; Schuhmacher Bach; Teutone; bestraft wie vorher. † 24. Ludwig Knapp, jur.; Darmstadt; 24 X. 38; Kaufmann Seipp; Teutone; bestraft wie vorher.

Die Urheber der dem Polizeidiener Bierau zugefügten Verwundungen, wobei Bierau „erhebliche Veranlassung dazu gegeben, daß er vorher einen Studenten mit einem Stock schlug“, hatten ebensowenig ermittelt werden können, als diejenigen Studenten, welche die Thüren gewaltsam erbrochen hatten; verschiedene Studenten hatten sich bei dem Zuge und bei den Vorfällen durch „Bermummen“ unkenntlich gemacht. Wohlwollend war die humane Auffassung des Corref. v. Löhr, der insbesondere auch geltend machte, daß es in Folge der Maßnahmen des Universitäts-Richters T. (häufige Verhaftungen bis zum Geständniß, viele Abnahmen von Ehrenwort bei Angeschuldigten etc.) nur eines kleinen „Anstoßes“ (Gerüchte über Erkrankung von Matthes) bedurft hätte, um eine „Explosion“ zu erzeugen. In Criminal-Untersuchung waren noch weiter 29 Studenten, darunter von unserem Corps: H. Stüber; G. Erdmann I.; C. v. Lichtenberg; L. Bauer; Th. Breidenbach; H. Erdmann II.; mangels ausreichenden Beweises erfolgte keine Bestrafung. Als eine erfreuliche Thatsache ist zu constatiren, daß der Carcersturm und seine Folgen endlich eine Wandlung in den strengen und rigorosen Maßnahmen brachte.

Gegen diese hatten sich einflußreiche Männer, welche Söhne auf der Hochschule hatten, insbesondere der Großherzogliche Finanzminister v. Kopp (dessen Sohn früher auch relegirt worden war) bei dem humanen Großherzog Ludwig II. lebhaft ausgesprochen — wie bekannt wurde — und muß der Umstand, daß trotz und trotz aller Verbote und Verfolgungen immer wieder und wieder an Statt der aufgelösten Verbindungen neue entstanden, sowie die resultirten Schädigungen der Universität und ihrer Professoren, ferner die angewendeten Gewaltmaßregeln der Studenten, zu denken gegeben haben. Es war leider nicht thunlich, einen Einblick auch in diese betreffenden Verhandlungen zu gewinnen; mit Grund darf aber wohl angenommen werden, daß Vorstellungen etc. bei dem Bundestag endlich andere Gesichtspunkte über „hochverrätherische“, „staatsgefährliche“ Bestrebungen von landsmannschaftlichen Verbindungen bewirkten. Dem unbefangenen Beurtheiler wird es ohnehin schwer, zu verstehen, weshalb, um einen vulgären Ausdruck zu gebrauchen, das Kind mit dem Bade ausgeschüttet wurde. Reichten doch die landsmannschaftlichen Verbindungen in ihrer Entstehung zum gegenseitigen und zum kaiserlichen Schutze auf Kaiser Friedrich Barbarossa zurück (Bologna) und war es doch so

natürlich und  
den Jahren, in  
winnen pflegt,  
einigungen dur  
gaben. Die be  
wegen landsma  
suchung wegen  
es sich um ein  
führten endlich  
Seitens der M  
einer gewissen  
auf welchem d  
mit dessen Re  
wesentlich her  
Teutonen for  
und kamen e  
Loos, dann  
Wintersemester

Corpsbei  
berg X; L.  
Hrig F. M  
Erdmann I  
K. Wehjar  
von Forke  
v. Zangen  
L. Helmol  
Einen i  
unser, unter  
v. Müller,  
40 starb. E  
gleichzeitig m  
Siegfriede  
Eine An  
fenburger un  
hatten sich, no  
Teutonen beste  
kein S. C.

natürlich und begreiflich, daß sich junge Männer auf der Hochschule in den Jahren, in welchen man sich treue Freunde für das Leben zu gewinnen pflegt, näher aneinander anschlossen und ihren geselligen Vereinigungen durch Namen und Abzeichen und Constitution festen Bestand gaben. Die bei den früheren und neueren Disciplinar-Untersuchungen wegen landsmannschaftlicher Verbindungen, sowie bei der Criminal-Untersuchung wegen des Carcersturms zu Tag getretene Wahrnehmung, daß es sich um einen „stattgefährlichen Bund“ überhaupt nicht gehandelt hatte, führten endlich zur wenigstens officiellen Duldung der Verbindungen Seitens der Regierung resp. des deutschen Bundes, allerdings noch unter einer gewissen Controle des Disciplinargerichts. Das Verbots-Verbot, auf welchem der Universitäts-Richter in Gießen fest gesessen und welches mit dessen Maßnahmen, um mit Prof. v. Löhr zu reden: „die Explosion“ wesentlich herbeigeführt hatte, war wenigstens thatsächlich beseitigt. Die Teutonen konnten im Sommer 1840 ihre Farben schon offener tragen und kamen als Corps regelmäßig auf einer bestimmten Kneipe (bei B. Loos, dann im Adler, später auf dem Russischen Hof) zusammen; im Wintersemester 1839/40 hatten wir laut Paufbuch: 23 Paufereien.

#### Sommersemester 40.

Corpsbestand: \* H. Stüber; \* G. Erdmann I.; E. v. Lichtenberg X; L. Bauer XX, später F. Zhrig XX; L. Knapp XXX; F. Zhrig F. M., später M. v. Forkenbeck F. M.; K. v. Müller; H. Erdmann II.; E. Stämmler I.; A. Lichthammer; J. Welcker I.; K. Wehsarg; B. Stumpf; Th. Breidenbach; Fr. Alesfeld; M. von Forkenbeck; A. Hahn; H. Schaum; K. Stämmler II.; D. v. Zangen; K. Dieffenbach II.; Frd. Klein I.; F. Engelbach I.; L. Helmolt und 22 Renoncen.

Einen schweren Verlust erlitt unser Corps im Frühjahr 40, indem unser, unter dem Namen „Baron“ bekannter, Mitstifter des Corps Karl v. Müller, jur., aus Gladenbach, am Typhus erkrankte und am 10. III. 40 starb. Er wurde (vom Habenicht'schen Hause am Kirchenplatz aus) gleichzeitig mit dem ebenfalls am Typhus gestorbenen st. jur. Karl Siegfrieden aus Darmstadt, mit feierlichem Fackelzug bestattet.

Eine Anzeige unseres Corps konnte faktisch nicht erfolgen, die Starfenburger und Hessen, deren Mitglieder meist relegirt worden waren, hatten sich, nach dem Carcersturm, im Herbst 1839 aufgelöst. Außer den Teutonen bestand kein anderes Corps in Gießen und somit auch daselbst kein S. C.

Anfangs August 40 war E. v. Lichtenberg vor den Univ.-Richter L. geladen worden, der ihm eröffnete: „es sollten Verbindungen gestattet sein wie in Bayern und er wolle deshalb eine Commission von Studenten zusammenberufen, um die Statuten festzusetzen“. Etwas Weiteres scheint aber nicht erfolgt zu sein.

Erst gegen Ende des Sommersemesters 40 wurde in Gießen ein S. C. gebildet, indem am 3. VIII. 40 eine Rhenania, am 7. VIII. 40 eine Starkenburgia und am 9. August 40 eine Hassia gestiftet wurde. 1) Mitglieder der Rhenania (blau-weiß-roth: kniepten in Wein, im Ebel'schen Kaffeehaus); \* Jul. v. Kopp, jur., Volprecht v. Riedesel, jur., Altenburg X; Wilh. Schuchard, jur., Sickenhofen XX (im Dec. 42 Ehrenmitglied); G. Schmitz, jur., Mainz XXX; Karl Kolb, jur., Dieburg; Th. Schulten, med., Pfungstadt; A. Parfus, jur., Mainz; aus 1837: Christian Gausé, med., Mainz; Jos. Moyat, arch., Mainz; K. Bruch, med., Mainz; aus 1838: Peter Werner, jur., Steinheim; K. Eckstein, forest., Gießen; Anton Louis, arch., Gulbach; Georg Louis, jur., Darmstadt; Aug. Le Roux, med., Mainz; Aug. v. Boltog, jur., Frankfurt a. M.; Jakob Dommerque, k. th., Steinheim; Moritz Reuberger, jur., Alzey; Karl Weber, cam., Friedberg; K. Raibel, ev. th.; J. Jonas, jur.; A. Gafner, med., Mainz; aus 1839: H. Schalk, jur., Mainz (im Dec. 42 zum \* gewählt); J. Schalk, jur., Karl Wenzel, med., Mainz; Ph. Petri; Joseph Röder, jur., Mainz; Bernhard Limberger, jur., Mainz; Wilh. Seyger, jur., Assenheim; Hermann Moter, med., Gießen; Karl Hoffmann, jur., Assenheim; Wilhelm Thylemann, ev. th., Oberstadt; Fried. Staudinger, ev. th., Thalitter, Karl Staudinger, ev. th., Thalitter; Karl Klipstein, ev. th., Thalitter; Karl Stamm, ev. th., Lauterbach; Jakob Jung, ev. th., Rüsselsheim; Ph. Seyler, jur., Mainz; Heinrich Sintenis, jur., Zerbst; Meyer, med., Mainz; Rodemer, ev. th., Lauterbach &c. Mit der Rhenania kniepten: Heinrich Köhler, med., Altstadt und Jos. Pies, med., Mainz. Eine berühmt gewordene Lithographie des Malers Trautshold, damals in Gießen, — das Vorbild aller derartigen späteren Kneipbilder — gibt die Mitglieder der Rhenania in charakteristisch gelungenster Weise wieder.

2) Mitglieder der Starkenburgia, roth-weiß-gold; „Treue und Bruderverliebe“, gestiftet am 7. VIII. 40 von den sieben Studenten: Karl Dieffenbach, arch., Friedberg X (\*); † Karl Franck, jur., Reddighausen XX (\*); Hermann Gombel ev. th., Alsfeld, XXX; † Ludwig Schmidt, forest., Steinbrüdersteich; Adolph Mussel, chem., Wiesbaden; † Wilhelm Stahl, forest., Darmstadt; Theodor Kornmesser, jur., Höchst (\*) nebst 11 Züchsen, in 41 G.-Bursche: Ludwig Hüffel, med., Gießen; Nestor Kindermann, Arnshausen; Ernst Schlenning, forest., Darmstadt; A. Wilh. Vogt, cam., Babenhäusen; Ludwig Neunhagen, med., Gr.-Amstadt; Wilh. Salzer, ev. th.; Ludwig von Röder, jur., Darmstadt &c.

3) Mitgl  
f. A.; A. i. G.  
X († als Pf  
berg XX; M  
Amerita); F  
Heinrich W  
Georg  
Köbgen); Ka  
hard, phil.  
„Ferg“); Sc  
Wisch (XXX  
und II (Ober  
Pet.-Arzt); L  
Ostenius  
Waltner; C  
Ehrenm  
Louis Gel  
Im L  
weihung de  
Balthasar  
Ablageru,  
Wasser —  
gestellt; er  
dazu eine  
wenigstens  
lebhafter B  
Corps, mit  
hergeht, er  
dicke W.  
dächtniß de  
Bauer. U  
bas die J  
jugendlicher  
mit erhoben  
bricht Eisen,  
allen irdisch  
selben — n  
Schuldbuch  
von dem „Le  
über die Un  
anderen „B  
Lungene, ger

3) Mitglieder der Cassia, hellgrün-weiß-roth; „virtus firmat fortes; G. f. A.; A. j. G.“, gestiftet 9. VIII. 40: Hermann Hüstel, ev. th., Oppenheim X († als Pfarrer); Louis Cellarius, ev. th., aus Pich, Dekan in Pattenberg XX; Moritz Moter, Rentant in Pessungen XXX; Franz Röder († in Amerika); Friedrich Storch aus Torheim († als Bergmeister in Weckesheim); Heinrich Wüst (XXX).

Georg Kattmann, ev. th., Gießen (am 6. XI. 40: X, † als Pfarrer in Rödgen); Karl Schäffer, ev. th. (XX), (Pfarrer in Amerika); Karl Reinhard, phil. (Reallehrer i. P. in Darmstadt); Wagner (Arzt in Rheinhessen „Ferg“); Scriba, arch. (†); F. Diehl, ev. th., Gießen; 1841: Karl Busch (XXX), arch., Gießen (Geh. Bau-R. i. P. in Darmstadt); Schwab I und II (Oberförster in Königstein); Freund, med., Offenbach; Zimmer († als Vet.-Arzt); Loew, (Apotheker, aus Bayern); Aug. Kattmann (in Amerika); Olsenius (in Wiesbaden); Horstmann (Massauer); v. Hadeln (besgl.); Balthar; Casar (besgl.); Aug. Hast, Gießen (†) u.

Ehrenmitglieder aus damaliger Zeit: W. Kreuzler, F. Vogel, Lüdeling, Louis Cellarius.

Im Laufe des Sommersemesters 40, am 6. Juli, war die Einweihung des Felsenkellers gefeiert worden. Der Bierbrauer und Wirth Balthasar Loos hatte durch Erbauen eines Felsenkellers zum gehörigen Ablagern, nach bewährtem bayrischen Muster aus Hopfen, Malz und Wasser — ohne Surrogat-Gepantsch — ein gutes, gesundes Bier hergestellt; er errichtete am Felsenkeller einen Mast, die Studenten stifteten dazu eine (roth-weiße) Fahne, welche aufgezogen wurde, sobald sich wenigstens zwei Studenten dort befanden. Die Einweihung verlief unter lebhafter Betheiligung des bestehenden und der in Bildung begriffenen Corps, mit einem humoristischen, öffentlichen Aufzuge. Wo es feucht hergeht, erscheint der Salamander, und einen Riesen-Salamander kommandirte W. Schuchard (jetzt Oberamtsrichter in Gernsheim) zum Gedächtniß der Einweihung durch das große Sprachrohr des „Thurmmanns“ Bauer. Unser Corpsbruder „Lutz“ Knapp hielt in Kniehose und chapeaubas die Fest- und Bierrede, voll Witz und Humor. Der Referent, damals jugendlicher Zuhörer, hat davon noch im Gedächtniß behalten, wie Knapp mit erhobener, feierlicher Stimme begann: „Groß ist die Noth, denn sie bricht Eisen, größer ist der Durst, denn er hat Felsen gesprengt“ u., „von allen irdischen Loosen preisen wir dich, Balthasar-Loos“ u., sodann denselben — mit welchem Erfolg, sei dahin gestellt — apostrophirte: „Dein Schuldbuch sei vernichtet“ und schließlich den kostbaren Bierstoff aus einer von dem „Leibknappen“ von Constantin Reitz überreichten großen Spritze über die Umgebung ausgoß. Diese Einweihung des jetzt im Besitze eines anderen „Balthasar“ (Lenz) befindlichen Felsenkellers war eine sehr gelungene, gemeinsame, studentische Feier.

Im Juli 1840 erhielt bedauerlicher Weise Wilhelm Vogt bei einer Paukerei mit G. v. Weitershausen einen Hieb in das linke Auge (damals gab es noch keine Schutzbrillen, wie in neuerer Zeit), welcher die Sehkraft desselben vernichtete.

Zur Erinnerung an den denkwürdigen Carcersturm von 1839 wurde am Jahrestage — 25. Juli — bei Fillmann auf der Haardt eine allgemeine Kneipe, sowie von unserm Corps am 26. August 40 ein großer Commers in Butzbach (22 Chaisen) gefeiert. Die Abfahrt erfolgte in Farben und mit Fahnen vom Pfau aus durch die Stadt.

Im Winter-Semester 40/41 (\* Stüber; \* Erdmann I; G. v. Lichtenberg X; † Ibrig XX; A. Leichthammer XXX; D. v. Zangen F. M.; 33 Corpsbrüder und 28 Renoncen) wurde unsere alte Constitution von 1839 revidirt mit Zusätzen und am 10. Novbr. 1840 vorgelegt und am 21. Novbr. 40 durch die übrigen Corps garantirt. Auf Antrag von Lichtenbergs Beschluß: daß eine Aenderung der Constitution nur mit Stimmeneinhelligkeit erfolgen dürfe.

Bei einer Paukerei wurden am 11. XII. 40 die Waffen abgefaßt und ergaben sich aus begleitenden Umständen Befürchtungen eines Rückfalls in die berüchtigten Verbindungs-Untersuchungen, was am 12. XII. 40 zum einstweiligen C. C. Beschlusse führte: daß die beschriebenen Bänder abzuliefern und bei Tage keine Corpskappen zu tragen seien. Am 9. März 41 wurde von dem C. C. beschlossen, daß zur Erinnerung an den Stiftungstag unseres Corps, 1. Juni 1839: 1. Juni 1850 in Bingen ein solenner Commers stattfinden solle.

Im Sommer-Semester 41 (\* Stüber, \* Erdmann I, v. Lichtenberg X, v. Zangen XX, wesentlich derselbe Corpsbestand und 24 Renoncen) nahm das Corps zu unserem Wappen noch den Wahlspruch an: „in virtute honos“; beschloß am 16. VII. 41, daß bei der Wahl eines Ehrenmitglieds Stimmgleichheit gelten solle. Auf Antrag v. Lichtenbergs wurde am 23. VIII. 41 Ludwig Bauer zum Ehrenmitglied gewählt. Leider verlor unser Corps durch den unglücklichen Ausgang einer Paukerei sein Mitglied Julius Welcker I, welcher am Ludwigsbrunnen den 22. VI. 41 von stud. med. Karl Wenzel aus Mainz (Rhenane) einen Hieb in die Lunge erhielt, in einer Krankensänfte von Corpsbrüdern und seinem alten Vater, Landrath Welcker, nach Gießen verbracht wurde, am 9. Juli 41 starb und unter größter Theilnahme mit Fackelzug feierlich bestattet wurde.

Der übliche Commers gegen Ende des Semesters sollte wieder, wie im Jahre zuvor, in Butzbach gefeiert werden und fand auch daselbst am 26. VIII. 41 (27 Chaisen) statt und zwar einem Wunsche v. Lichten-

bergs entsprechen  
geltend gemacht  
Quantum von  
Positionen und  
und die Reserve  
sehr bekannt ge  
der im Allgemei  
ächt, hatte einen  
dritten Chargir  
großartig und

Gustav  
tung das Hat  
Butzbach mit  
berg von D  
einen Schmiß

Aus der  
\* G. v. Licht  
R. Bingman  
Dingelbei F.  
merken, daß a  
berg einstim  
Gieser S. C. i  
Excludierte nich  
ein unglücklich  
forest. Ludw  
unter Anderen  
welche Wunde  
führte. Unter  
mit Fackelzug.

Einen je  
maliger Senie  
R. Bingmann  
v. Zangen d

Aus dem  
bemerkenswerth  
Ober-Hasbach  
wesentlich behu

bergs entsprechend (wogegen v. Zangen und einige Andere Bedenken geltend gemacht hatten) in Champagner, der en gros in erheblichem Quantum von Auswärts bezogen wurde. Er reichte nicht (die ca. 30 Postillione und Kutscher waren auch geduldete fleißige, stille Theilnehmer) und die Reserven des Wirths (Zus im Hess. Hof) mußten heran. Dieser sehr bekannt gewordene Commers bildete ein Unicum, ein Abweichen von der im Allgemeinen sonst gewohnten Einfachheit; der Champagner, obwohl ächt, hatte einen metallischen Nachgeschmack und lag noch einige Zeit unseren dritten Chargirten etwas im Magen! Aber überaus fidel war die Sache, großartig und darum über die großartigen Gesamtkosten — Schwamm.

Gustav Erdmann I, \*, der erste Teutone, welcher seit der Stiftung das Fak. = Examen absolvirt hatte, fuhr zu dem Commerse nach Buzbach mit G. v. Lichtenberg sechsspännig. Dort erhielt v. Lichtenberg von Dingeldei aus Unvorsichtigkeit mit einem Commersschläger einen Schmiß in das Gesicht, weshalb v. Zangen das Präsidium übernahm.

Aus dem Wintersemester 41/42 (\* H. Stüber; \* L. Bauer; \* G. v. Lichtenberg; D. v. Zangen X; H. v. Weitershausen XX; K. Bingmann XXX, später vom 19. II. 42 ab: Dingeldei XXX; G. Dingeldei F. M., 30 Corpsburschen und 19 Renoncen) ist zunächst zu bemerken, daß auf Antrag v. Zangens am 9. XI. 41 G. v. Lichtenberg einstimmig zum Ehrenmitglied gewählt wurde; ferner: daß der Sieser S. C. den Beschluß faßte, daß ein neues Corps von einem Corps Excludirte nicht aufnehmen dürfe. Am 18. I. 42 ergab sich leider wieder ein unglücklicher Ausgang einer Paukerei, indem der Starfenburger stud. forest. Ludwig Schmidt von Steinbrückerteich von A. Müller I unter Anderem einen Hieb in den kleinen Finger der rechten Hand erhielt, welche Wunde in Folge Starrkrampfs am 10. II. 42 den Tod herbeiführte. Unter allseitig großer Theilnahme erfolgte die feierliche Bestattung mit Fackelzug.

Einen sehr bedauerlichen Unglücksfall erlitt am 3. II. 42 unser damaliger Senior Otto v. Zangen auf der Fechtscheuer. Ein Hieb von K. Bingmann drang durch die Drahtmaske in das linke Auge, wodurch v. Zangen die Sehkraft an diesem Auge einbüßte.

### Umtriebe im Corps.

Aus dem Jahre 1842 ist für die Geschichte unfres Corps insbesondere bemerkenswerth: daß Anfangs Februar 42 stud. Karl Bingmann von Ober-Rosbach (längst verstorben) mit einigen Corpsburschen und Renoncen, wesentlich behufs Bildung eines neuen Corps, Umtriebe angezettelt hatte,

welche indessen für unser Corps bei dessen zahlreichem und zuverlässigen Bestand effektiv nicht gefährlich waren. Der C. C. schritt am 12. II. 42 ein, v. Lichtenberg wurde mit der Untersuchung beauftragt und am 19. II. 42: K. Bingmann und K. Koch excludirt und am 25. II. 42: A. Müller I, L. Helholt und K. Rouge dimittirt, dem W. Weber das Band genommen und einige Renoncen „ausgetreten.“ Die Exclusion von K. Koch wurde am 5. März 42 „mit Rücksicht auf das bisherige Betragen von Koch gegen unser Corps“ in Dimission verwandelt und späterhin, da Koch (gest. als Oberförster auf dem Wolfsgarten) fortgesetzt in sehr freundlichen Beziehungen zu uns geblieben war, auf seine Bitte die Dimission am 28. IV. 60 aufgehoben. Auch die Dimission von A. Müller I, der seine Brüder E. und K. M. dem Corps brachte, wurde späterhin aus gleichen Gründen auf seine Bitte aufgehoben. Beide haben verschiedentlich an unseren Stiftungs-Commercen Theil genommen.

Am 28. Feb. 42 ergab eine Chargirtenwahl: Schulz X; Klingelhöffer XX; Dingeldei XXX.

Am 5. März 42 wurde angezeigt: „daß sich ein neues Corps Markomannia mit den Farben schwarz-weiß-roth (weiße Kappen) constituirt habe, daß seine Constitution von dem S. C. genehmigt worden sei und daß folgende Mitglieder des Corps aufgethan hätten: Thylmann X, Müller XX, K. Weber I XXX, Werner, Staudinger, Stamm, Helholt, W. Weber II, Habicht, Rouge, Bingmann, Jung. Darauf seien bei den Markomannen als Corpsburschen recipirt worden: Koch, Rodemer, Koll, Mosbach, Langsdorff, Gilmer.“

Sommersemester 1842. (\* Stüber; \* Bauer; \* v. Lichtenberg; Dingeldei X; Dösch XX; Bingmann XXX; 31 Corpsburschen u. 10 Renoncen.) Der Mitstifter und erste Senior unseres Corps, unser Ehrenmitglied Stüber, absolvirte am 23. V. 42 sein Fakultäts-Examen mit Doktor und fand ihm zu Ehren am 30. Mai 42 ein Comitatus bis Buxbach statt (an welchem sich auch in 2 Vierspannern W. Weber, A. Müller I; K. Koch und Bingmann beteiligten, dessen Exclusion von dem Senioren-Convent in Dimission verwandelt worden war).

In Folge Vorstellungen und Drohungen Seitens des Univ.-Gerichts sah sich im Juli 42 der S. C. zum Beschlusse einer Verminderung der Duelle veranlaßt.

Aus dem Wintersemester 42/43 (\* v. Lichtenberg; v. Weitershausen X (wurde consilirt und Dösch X); Königer XX; Siebert XXX; Heumann F. M.; 23 Corpsburschen und 14 Renoncen) ist zu bemerken, daß

am 19. Febr. 43  
hausen zu Ehren

Sommerf  
Weitershausen  
Heilmann XXX  
Aus dem S. C.  
aufgelöst und n  
behaltung ihrer  
von der Hallia  
getreten von den  
Kattmann u  
Schüler XX;

Im Juli  
gestiftete Corps  
1843 aufgelöst  
arzt in Beer  
Athenane Wil  
Wffenheim) fi  
26. August  
Buxbach statt.

Winter 4  
XX, nachher  
Stredker II X

Zwischen  
Streitigkeiten

4 Gießern u  
beschlossen: da

beiden Hochsch  
zu Behnhause

27. Januar 1  
gericht am 1.

Gleiche der Ja  
in ihren Gew

schiedenen, Wie  
wobei die Riva

haben mag. 3  
jener etwas ü

Diffidien gefü  
Weise mitunter  
(7. VIII. 46)

am 19. Febr. 43 D. v. Zangen und am 24. Febr. 43 H. v. Weitershausen zu Ehrenmitgliedern gewählt wurden.

Sommersemester 43: [\* v. Lichtenberg; \* v. Zangen; \* v. Weitershausen; Dösch X; Königer XX; A. Schulz II XXX, nachher Heilmann XXX; E. Müller II F.M.; 26 Corpsburschen und 17 Renoncen]. Aus dem S. C. wurde am 10. Mai 1843 angezeigt: „die Hassia hat sich aufgelöst und mit der Markomania vereinigt; die Letztere hat mit Beibehaltung ihrer Farben (schwarz-weiß-roth) den Namen: Hassia angenommen; von der Hassia ist bei der Vereinigung mit den Markomannen übertreten von den Corpsburschen der bisherigen Hassia: Schüler, Wagner, Kattmann und Dreßler; bei der neuen Hassia ist: Jung X; Schüler XX; Sunkel XXX; Helmolt F. M.

Im Juli 1843 löste sich die Rhenania auf (späterhin mehrmals neu gestiftete Corps Rhenania haben sich ebenfalls wieder aufgelöst); von den 1843 aufgelösten Rhenanen kneipte später Hermann Moter (jetzt Kreisarzt in Beerfelden) mit uns und erhielt 1846 unser Band; auch der Rhenane Wilhelm Geyger („Tromsdorf“) (jetzt Kammerdirektor in Affenheim) hielt sich zu uns und besuchte unsere Commers. Am 26. August 1843 fand der übliche Commers und zwar wieder in Buzbach statt.

Winter 43/44: \* v. Lichtenberg; \* v. Zangen; Dösch X; Siebert XX, nachher 13. November Heumann XX; Heumann XXX, nachher Streckler II XXX; K. Müller II F.M.; 21 C.-B. 16 Ren.

Zwischen Gießener und Marburger Corpsstudenten hatten mehrfach Streitigkeiten versirt; nachdem am 19. XI. 43 eine Deputation von je 4 Gießern und 4 Marburgern auf dem Staufenberg conferirt, wurde beschossen: daß ein Ehrengericht zur Beilegung von Streitigkeiten zwischen beiden Hochschulen, jedes Semester zweimal, das erste am 1. Febr. 44 zu Belnhausen, abgehalten werden solle. Erfreulicher Weise zeigte am 27. Januar 1844 eine Schrift von Marburg an, „daß zu einem Ehrengericht am 1. Febr. 44 keine Veranlassung da sei“; in Gießen war das Gleiche der Fall. Als Thatsache steht fest, daß von längerer Zeit her die, in ihren Gewohnheiten und Wesen (Süd-Nord-Deutsch) mehrfach verschiedenen, Gießener und Marburger Corps nicht besonders harmonirt hatten, wobei die Rivalität der nahe benachbarten Universitäten eine Rolle gespielt haben mag. Zuweilen waren bei Gelegenheit beiderseits die Geister Einzelner etwas über die Schnur auf einander geplatzt, was beiderseits zu Dissidien geführt und die benachbarten Corpsverhältnisse bedauerlicher Weise mitunter trübte. Gelegentlich des Auszugs nach Staufenberg (7. VIII. 46) erschienen dort die Marburger Studenten, bezeugten ihre

Sympathien für die gemeinsame Studentenangelegenheit und kniepten wir sehr harmonisch zusammen.

Eine Veränderung trat am 16. Januar 44 bezüglich unserer Kneipe ein, indem dieselbe aus dem Russischen Hof in die Wirthschaft „zum Adler“ (Wittwe Büßer) verlegt wurde.

Der S. C. nahm zu den damaligen Bestrebungen: durch allgemeine Studenten-Versammlungen gemeinsame Studenten-Angelegenheiten zu verhandeln und zu leiten, dadurch Stellung, daß er per majora am 6. Febr. 44 beschloß: daß kein Corpsstudent in die allgemeine Studenten-Versammlungen gehen solle. Dieser Beschluß erscheint wohl einseitig, da wirklich gemeinsame Studenten-Angelegenheiten auch eine gemeinsame Behandlung der gesammten Studentenschaft bedürfen, wobei der Einfluß und die Bedeutung der vereinigten Corps und deren zahlreichen Anhänger von selbst zur Geltung kommen mußte; die ablehnende Haltung des S. C. richtete sich hier wesentlich gegen die Form und Art und Weise dieser Bestrebungen.

Aus dem Sommersemester 44 — \* v. Zangen; Gottwerth X; Kändler XX; Strecker II XXX; W. v. Schenk F.M.; 17 C.-Mitglieder und 13 Ren. — sind besondere Corps- resp. Univ.-Ereignisse nicht zu bemerken. Im Wintersemester 44/45 — \* v. Zangen; (Hirsch X;) K. Müller III XX; Buß XXX; Horn F.M. — wurden Emil Königer (24. XI. 44) und Karl Gottwerth (1. II. 45) zu Ehrenmitgliedern gewählt. Im Sommersemester 45 — \* v. Zangen; \* Königer; \* Gottwerth; Hirsch X; Buß XX; Pfannmüller XXX; W. Becker F.M.; 21 C.-Mitgl. und 12 Ren. — erhielt unser Ehrenmitglied Otto v. Zangen, welcher sein Fakultätsexamen absolviert hatte, am 24. Mai 1845 ein feierliches Comitatum nach Butzbach (23 Chaisen).

Im Wintersemester 45/46 — \* Emil Königer; (Wilhelm Hirsch X); Wilhelm Becker I XX; Gustav Dieffenbach XXX; Ernst Klein F.M.; 17 C.-Mitgl. und 4 Ren. — wurde die Kneipe wieder auf den Russischen Hof verlegt.

Zu unsrer Corpsgeschichte von Sommer 39 bis Ende der 40er Jahre darf es kulturgeschichtlich nicht unterlassen werden, die damaligen Studenten- und Corpsverhältnisse, in specie unsrer Teutonia, einer kurzen Betrachtung zu unterziehen: Im Allgemeinen herrschte Einfachheit, kein Luxus, Glacehandschuhe nur vereinzelt und resp. nur auf Vällen; Besuch von Auswärts regulariter bei Corpsmitgliedern zum Uebernachten; ausnahmsweise, z. B. 1842 Göttinger und Heidelberger Studenten, im Rappen; durchkommender Besuch öfters, auch von Marburg öfters Besuch. Feine

Weine oder Champa  
ziemlich primitiven,  
gang zur Hochschule  
in vergnügter Gesel  
speziell (Beiträge re.  
was auch minder u  
Corps wohl gestattet  
Allgemeinen ein Gi  
recht freundlich und  
C.-Interesse, unbesch  
nötig gegen Bürger  
Nichter Trygopho  
Ausführung — nach  
Haardthofs (Zillm  
gemacht worden —  
Walde (hinter dem  
Eulenburg, Hunger  
Wald, im Heßler z  
schwere Ranzen, sog.  
an den Bestimmun  
(„Schnurren“) dan  
Krämer, war der Ji  
diker Gerbode. B  
Sekundanten „im L  
Einleitung von Pau  
und Commerzen, w  
minder zur Geltung  
lich“ herzugehen, tro  
und einfacher Ausf  
Legeth. Schild, je d  
Denkmal von Armi  
das Transparent „  
Silhouetten und d  
burischen von Ad. J  
gebuldigt (Commer  
namentlich „Seite 9  
auf noch getrunken  
russischen Gebiet.  
um 11 Uhr „Kne  
Mittwochs und S

Weine oder Champagner ganz ausnahmsweise. Wohnungen in den, oft ziemlich primitiven, aber billigen Stuben des alten Gießens. Ab- und Zugang zur Hochschule meist mit dem „Familienwagen“ (Omnibus), öfters in vergnügter Gesellschaft auch per pedes. Ausgaben für das Corps (speciell (Beiträge zc.) mäßig, ca. 36 fl. = 61 M. 71 pro Semester, was auch minder mit „Wechsel“ Versehenen die Zugehörigkeit zu einem Corps wohl gestattete. Das Verhältniß zu den Bürgern (Philistern) im Allgemeinen ein Gutes; die Beziehungen zum „Hausphilister“ zumieist recht freundlich und anhänglich. Die Corps hielten in gemeinsamem S. C.-Interesse, unbeschadet der Rivalitäten im Einzelnen, zusammen, wo nöthig gegen Bürger, Nichtcorpsstudenten und namentlich gegen den Univ.-Richter Trygophorus. Eifriges Pautverhältniß zwischen den Corps, Ausführung — nachdem kreisamtlich die Pautlokale in den Räumen des Haardthofs (Fillmann) und bei H. Schiffer in Wieselack unmöglich gemacht worden — mit Schwierigkeiten außerhalb Gießens, meist im Walde (hinter dem Schiffenberg, hinter der Haardt, Ludwigsbrunnen, Gulenburg, Hungerhof bei Steinberg, Kinzebacher Mühle, Krosdorfer Wald, im Heßler zc.). Zwei Füchse „schleppten“ das Pautzeug (zwei schwere Kanzen, sog. „Affen“) und Klingenvorrath, oft schon in der Nacht, an den Bestimmungsort. Stete Nachstellungen Seitens der Pedellen („Schnurren“) damals (wie es im bekannten Liede hieß): es war der Krämer, war der Fleischer, war der Gerbode, o weh, o weh, o weh, o du dicker Gerbode. Beim Abfassen öfters Springen der Pautanten und Sekundanten „im Wicks“ und schleuniges Salviren des Pautzeugs. Zur Einleitung von Pautereien dienten „Contrahagen“ auf Contrahir-Kneipen und Commerssen, wobei schlagfertige Aeußerungen und Witß mehr oder minder zur Geltung kamen. Auf den Corpskneipen pflegte es „urgemüthlich“ herzugehen, trotz anti-elektrischer Beleuchtung bei „Gutlichtern“ (Talg) und einfacher Ausstattung (bei uns die 2 Fahnen von 1839, Wappen, 4-geth. Schild, je Farben, Wahlspruch G. U. N. (gladius ultor noster), Denkmal von Armin, zwei verschlungene Hände, Stiftungstag 1. VI. 39, das Transparent „Teut“ (Bild G. v. Lichtenbergs, von Trautshold), Silhouetten und die vortrefflichen Bleistift-Zeichnungen älterer Corpsburschen von Ad. Müller I. Dem Gesang wurde auf der Kneipe gern gehuldigt (Commersbuch: Auswahl d. Lieder, Leipzig 1840, 44), beliebt namentlich „Seite 9“ „stimmt an“, „auf schwärmt“, „auf singet“, „wohl-auf noch getrunken“, „aus Feuer ward“ zc. und Anderes aus dem humoristischen Gebiet. Feierabendstunde von den Pedellen scharf überwacht, um 11 Uhr „Kneipe ex“; früher noch „Farben ab“. Nur zweimal, Mittwochs und Samstags, Kneipe, welche Beschränkung einem Zuviel

vorbeugte. Die damaligen Verhältnisse der Corpsstudenten und deren Anhänger zu den anderen Studenten (insoweit nicht harmlose „Kameele“) vielfach recht unerquicklich. Mit den Frankonen (schwarz-blau-gold) von 45—46, welche betreffend Satisfaktion gaben, in anständigem Verhältniß, mit den Katten und Memannen thatsächlich auf üblem Fuß; dieselben pflegten alle äußeren Zeichen und Gebräuche der Corps, gaben aber keine Satisfaktion (ein Katte hielt damals öffentlich eine große Pauke über die Feigheit des Duells). Die Folgen konnten somit nicht ausbleiben, zahlreiche Skandale waren an der Nachtordnung und Holzereien diverser Art gaben von der gegenseitigen Stellung intensives, fatales Zeugniß, die Career wurden frequentirter, Consilien und Relegationen setzte es ab. Destomehr paulten die Corps unter einander (z. B. S.:S. 39: 13 Paukereien; W.:S. 39/40: 23 P.; S.:S. 40: 66 P.; W.:S. 40/41: 70 P.; W.:S. 41/42: 45 P.; S.:S. 42: 56 P.; W.:S. 42/43: 37 P.; S.:S. 43: 41 P.; W.:S. 43/44: 24 P.; S.:S. 44: 45 P.; W.:S. 44/45: 31 P.; S.:S. 45: 87 P. u.).

In einer Geschichte des Corps darf selbstverständlich eine Darlegung der Art und Weise des Fechtens und des Paultens der früheren Perioden nicht fehlen: Die geübten Schläger lehrten an und die Kunst durch geschicktes Pariren und elegantes Schlagen die gegnerischen Hiebe abzuhalten und einen Schmiß, wo möglich eine — im Ganzen seltene — „Abfuhr“ „herauszubeißen“ (so lange es irgend noch thunlich, wurde auch bei bedeutenden Schmissen weiter geschlagen, der Wille des Paultanten war wesentlich maßgebend); diese Kunst wurde allgemein erstrebt und stand in Blüthe. Für corpsstudentische Augen erschienen solche Kunstleistungen zweier geübter Paultanten als Hochgenuß. Seit neuerer Zeit herrschen darüber andere Anschauungen: die Paultanten schlagen sofort gleichzeitig auf einander los, das Pariren ist verpönt und wird als Feigheit bestraft, die eigentliche Kunst des Fechtens ist verschwunden. Mit Unwillen beurtheilen die alten Herren von unserem und anderen Corps übereinstimmend eine derartige Auffassung und die modernen Paultereien. An dieser Stelle haben die alten Herren jetzt das Wort über die Auffassung und Bethätigung ihrer Zeit:

Das Fechten — in Gießen mit verhängter Auslage und mit Schlägern — war und ist eine freie Kunst (es gab in Gießen akademische Fechtlehrer, früherhin Jean Brutinelle, später Paul Bruno Bartholomay, welchem aber im Hiebfechten einige Studenten „über“ waren, weßhalb er nicht mehr auf der Fechtscheuer, im Zeughause, erschien). Als Kunst wurde es allgemein aufgefaßt. Der Begriff des Fechtens, der Studenten-Mensur, schließt ein „Holzen“, ein gleichzeitiges Dreinschlagen

auf einander wie  
zufällig oder bei  
beruht aus Angr  
auf sich oder a  
deutsche, besonde  
in Toledo um 1  
Kreuzler — u  
sich auf deutschen  
Fechter-Angriffs  
Kunst des Angr  
deutschen Fechter,  
trente, welche ro  
Tod ausmachten  
Menschen nachta  
hundertten, sch  
möchte sich zu u  
Angriffs durch  
capitis deminuti  
ganz gleich. Se  
Erlangen an, au  
resp. 43 in Hie  
Parirens hätte  
Paulterei zw  
geben. Der Ern  
Fechtens wieder  
Begrifflich  
zu schätzen, zun  
Wort und stete  
vereinigte.  
Von Beden  
danten („ein Fr  
und Studium d  
zuwangen“, bezie  
wußten, bei, m  
mildernde Schro  
Paultarzt jungir  
Diel, später un  
Prof. in Halle)  
dessen Vaterlich  
denken wird (b

auf einander wie mit Prügeln, aus; à tempo erfolgte regulariter nur zufällig oder bei ungeschickten Fächsen. Das Gesecht, wie die Paukere, besteht aus Angriff und Vertheidigung und ganz einerlei ob auf Hieb, auf Stich oder auf beides zugleich, von Alters her (römische Fechterschulen, deutsche, besonders in Frankfurt a. M. gegen Ende des 15. Jahrhunderts, in Toledo um 1500; in Jena Anfangs des 17. Jahrhunderts — W. Kreuzler — und Anfangs unseres Jahrhunderts — W. Roux) hatte sich auf deutschen Hochschulen die Tradition der Kunst des Abweizens eines Fechter-Angriffs durch geschicktes Pariren in gleicher Bedeutung mit der Kunst des Angriffs erhalten. Selbstverständlich. Die römischen und deutschen Fechter, die Hídalgos und Conquistatoren, die „frumben“ Landsknechte, welche rasch mit dem Hieber jederzeit einen Gang auf Leben und Tod ausmachten, welche Alle an Muth und Unerblichkeit keinem Menschen nachstanden, sie, ebenso wie unsere Studenten seit Jahrhunderten, schlugen, stachen und parirten nach Möglichkeit. Wer möchte sich zu unterfangen wagen aus der Thatsache des Abweizens eines Angriffs durch Pariren einen Schluß auf geringeren Muth, auf eine *capitis deminutio*, riskiren zu wollen? Hieb wie Stich ist im Principe ganz gleich. Sehen wir uns die drei Universitäten Jena, Würzburg und Erlangen an, auf welchen (seit Kreuzler) der Stoßcomment galt (1842 resp. 43 in Hiebcomment umgewandelt). Ohne die geübte Kunst des Parirens hätte es unzählige Unglücksfälle, wahrscheinlich bei jeder Paukere zwei Leichen oder für den Rest des Lebens Sieche, gegeben. Der Erwartung getröstet sich die alten Herrn, daß die Kunst des Fechtens wieder einmal zu Ehren kommen wird.

Begreiflich wußten die Corps den Werth eines tüchtigen Schlägers zu schätzen, zumal wenn sich Intelligenz und Schlagfertigkeit auch im Wort und stets reger Eifer in Vertretung der Corpsinteressen damit vereinigte.

Von Bedeutung und geschätzt waren auch tüchtige, geübte Sekundanten („ein Freund wird Dir zur Seite stehen“), welche mit Geschick und Studium des Gegenpaukanten, gefährliche Hiebe thunlichst „herauszufangen“, beziehungsweise gegebene Blößen ihrer Paukanten zu decken wußten, bei, mitunter naturgemäß, sehr ungleichen Bestimmungen eine mildernde Schranke. Es geschah beiderseits, deshalb kein Unrecht. Als Paukarzt fungirte ein älterer Mediciner — bei uns damals stud. med. Dick, später unser sehr geschickter Corpsbruder Hermann Welcker (jetzt Prof. in Halle), alsdann der frühere tüchtige Chirurg Deginder, an dessen Datterich und rostige Nadeln aber noch Mancher aus Erfahrung denken wird (bei einem solchen Anlasse richtete bekanntlich einmal einer

unserer Corpsbrüder an ihn die scherzhafte Frage: ob sein Name Deginder nicht eigentlich Mr. de Schinder ausgesprochen werde). Bei lebensgefährlichen Verletzungen — wie sie z. B. im August 1845 unser Corpsbruder stud. med. Philipp Frank dem stud. cam. A. Fabricius durch einen Säbelhieb beibrachte — freilich ein fataler Nothbehelf. Da mußte der alte „Kalif“ (Pf. Dr. W.) ex post einspringen.

Das gegenseitige Verhältniß der Corpsbrüder war gänzlich ohne Ansehen der Person: nach Stand (bürgerlich, adlig, „höherer Elternsohn“): nach Religion, nach äußeren socialen Umständen.

Nach unserer, von Mund zu Mund ausgesprochenen und übergegangenen Tradition der Corpsprincipien erachteten wir als **Ziel des Corps**: bei ehrenhafter Ausbildung des Charakters mit körperlicher Rüstigkeit und Bethätigung von Waffengewandtheit und Unterordnung des Einzelnen für das Ganze, die Pflege treuer Freundschaft — Alle für Einen, Einer für Alle —, die Erwerbung tüchtiger Allgemein- und Spezialbildung, um späterhin dem Vaterland nützlich zu sein und den Freundschaftsbund der Universitätsjahre auch in den ferneren Zeiten zu erhalten!

Mit diesen Corpsprincipien konnte jede private politische Anschauung Einzelner im Einklang stehen und Schweizer, Angehörige der freien Städte und nicht deutschen Staaten Angehörige waren uns liebe Freunde und treue Corpsbrüder.

Bei diesen, sicherlich allein richtigen Maximen sind die Corps wohl gefahren; dieselben enthielten sich in Gießen, bei allem Stolze auf ihr Corps, einer verletzenden Ueberhebung, vermieden Vornehmthun, verkehrten freundlich in Wirthshäusern gelegentlich mit Bürgern und anderen Kreisen und waren dafür im Publikum thatsächlich ganz entschieden beliebt und von Einfluß; die Angehörigkeit zu einem Corps gab eo ipso eine geachtete Stellung, auf der Universität und anderwärts, auch vielfach im späteren Leben. Viele Eltern vertrauten ihre Söhne gern den Corps an und brauchten auch quoad pecuniam keine besonderen Bedenken zu tragen. Stets erhielten die Corps reichlich Nachwuchs an Füsien und Conkneipanten. Von Corpsswegen wurde sehr darauf gesehen, daß die Mitglieder durch Einführung in Familien und eifrige Bethätigung auf Bällen und in Gesellschaften zu repräsentiren suchten. In Gießen standen die Corps mit den Professoren im Allgemeinen recht gut; die Collegien wurden, insofern nicht besondere Abjaltungen in Corpsinteressen entgegen

waren, im Gan-  
ziger Kenntnisse  
daß privatim un-  
zu Extravaganze  
schoppen waren  
besuch nicht, wen  
Kunz oder souf  
Mediciner und  
Jesuiteller ihre  
Regelspiele waren  
Einigen Bier-  
(unser witziger B  
Diebstahl, Rau  
Was die  
genossen überein  
auszeichnete.

Ein Umsta-  
täten, dem inter  
Verweilen der  
dem nach Sitten  
gehörte, welcher  
hof zum Einhor  
berg, Knapp  
deutschen Städte  
Verhältnisse (z.  
anlaßt wurde,  
Gießen, wodurch  
Kommen und V  
unter aus Grü  
vorkommt, ist f

S. C.-Verb  
beziehungsweise  
wurden S. C.'s  
auswärtigen G  
den beschränkter  
Daß die  
Angelegenheit  
zu handeln ver  
Tages wurde  
ein solennes V

waren, im Ganzen fleißig besucht und von Corpsswegen Erwerbung tüchtiger Kenntnisse den jüngeren Leuten ans Herz gelegt und ist es bekannt, daß privatim und nöthigenfalls vor dem Convent bei bethätigter Neigung zu Extravaganzen ein ernstes Wort gesprochen wurde. Regelmäßige Fröhschoppen waren nicht üblich und hinderten im Allgemeinen den Collegbesuch nicht, wenn auch mancher „Kater“ bei B. Loos, später bei Justus Kunz oder sonst, seltner auf der Kneipe, „ausgebrütet“ wurde und die Mediciner und Chemiker bei Balthasar Lenz (Vater Lenz) auf dem Jelsenteller ihre Zwischenpausen ausfüllten und dort „hocken“ blieben. Regelspiele waren sehr beliebt; von Kartenspielen: quodlibet, Cerevis, bei Einigen Bier-Schlauch, und das interessante (Zank) Spiel: „Rams“ (unser witziger Wilhelm Bechthold verstieg sich einmal zu der Gradation: „Diebstahl, Raub, Rams“).

Was die „Solidität“ anlangt, so werden alle studentischen Zeitgenossen übereinstimmen, daß sich Gießen in dieser Beziehung günstig auszeichnete.

Ein Umstand ist in Gießen, wie auf verschiedenen anderen Universitäten, dem internen Corpssleben sehr zu Statten gekommen: das längere Verweilen der meisten Corpssmitglieder in Gießen. Es herrschte dort in dem nach Sitten, Gebräuchen, Dialekt, Gewohnheiten (wozu der Wein gehörte, welcher von allen Corps, insbesondere gern im „Hörnchen“ [Gasthof zum Einhorn] bei Christian Müller vertilgt wurde; von Lichtenberg, Knapp und Gen. s. Z. meist im „Kappen“) ganz entschieden süddeutschen Städtchen ein gemüthlicher Ton und wer nicht durch besondere Verhältnisse (z. B. von Vangerow in Heidelberg) anderweit zeitweise veranlaßt wurde, blieb seine 7 bis 8 Semester (auch länger!) gern in Gießen, wodurch sich ein fester Bestand näher Befreundeter bildete. Das Kommen und Verschwinden nach ein, zwei Semestern, wie es häufig, mitunter aus Gründen des „Wechsels“, auf anderen Hochschulen vorkam resp. vorkommt, ist für das Corpssleben nicht günstig.

S. C.-Verbände existirten nicht, jede Universität war selbstständig und beziehungsweise der S. C. in Gießen ganz unabhängig; bei Streitigkeiten wurden S. C.'s anderer Hochschulen angerufen. Cartell-Verhältnisse mit auswärtigen Corps bestanden nicht; mit Auswärts war überhaupt bei den beschränkten Verkehrsverhältnissen damaliger Zeit wenig Verbindung.

Daß die Studentenschaft, wenn es galt eine gemeinsam berührende Angelegenheit zu vertreten, ungeachtet aller Streitigkeiten, gemeinsam zu handeln vermochte, bewies der 14. November 1845. Am Abend dieses Tages wurde dem Prof. Dr. th. ev. A. Credner von allen Studenten ein solennes Musiktändchen dargebracht, weil er wiederholt für die be-

drängte akademische Freiheit, für Lehr- und Lernfreiheit in Wort und Schrift eingetreten war. Außer Credner waren die Professoren v. Löhner, Justus Liebig; Joseph Hillebrand und der namentlich von seinen Schülern hochverehrte Wilhelm Sell besonders hochgeschätzt. Inmitten unseres fidelen Corpslebens versäumten wir nicht die 25jährige Verfassungs-Verleihung mit einem Commerce (16. XII. 45 auf dem Russ. Hof) zu feiern; der damalige Fuchsmajor entwickelte die Bedeutung der Constitution zum Schutze von Rechten. Tags nachher Fackelzug der Studenten und Bürger und sogenanntes Constitutionessen im Busch'schen Garten. Nach Beendigung desselben ereigneten sich leider grave Streitigkeiten, aus Anlaß persönlicher Feindschaft zwischen dem Starkenburger stud. cam. B. und dem Teutonen stud. med. Ph. J. (beide 1876 resp. 1870 gestorben), welcher Streit später andere Dimensionen annahm und zu einer, die S.-C.-Interessen schädigenden, zeitweisen Trennung, einerseits Teutonen und Hessen, andererseits Starkenburger, führte. Erst im November 1846 erfolgte auf ehrenhafte Ausgleichung eine Wiedervereinigung der drei Corps und des inzwischen erstandenen Corps Rhénania.

Am 4. April 1846 hatte unser Corps die Freude, sein, mit der Entstehung und der Geschichte unseres Corps innig verwachsenes, Ehrenmitglied Ernst von Lichtenberg nebst seinen Brüdern Ludwig, welche damals ihre Auswanderung nach Texas (1848) vorbereiteten, und Friedrich von Lichtenberg (österreich. Lieutenant) auf unserer Kneipe zu sehen. Von letzterem lernte unser (Sch.) Königer schöne Lieder, mit welchen und anderen er später oft das Corps erfreute, namentlich auf den Fuchsfrühstücken mit dem „bayrischen Himmel“, welchen beliebten Sang er bei seinem Abgang von Gießen zur Erhaltung des Brauchs auf einen Anderen übertrug.

An einem der nächst dem Carcersturm am meisten bekannt gewordenen studentischen Ereignisse:

### dem Auszuge der Gieser Studentenschaft auf den Stauffenberg,

betheiligten sich alle damaligen Corpsburschen, Renoncen und Conkneipanten; nur unser Renonce Friedrich Schenk aus Wiesbaden, jetzt Genossenschafts-Anwalt und Mitglied des Reichstags, mußte als Reconvalescent von schwerem Typhus zurückbleiben. Aktiver Corpsbestand damals Sommersemester 46: \* G. Königer; F. Röchler X; G. Dieffenbach XX; F. Größmann XXX; G. Klein F. M.; D. Großmann; J. Bloch; W. Walther; K. Muhl; H. Gombart; W. Becker I.; F. v. Brandenstein; W. Schweißgut; F. Kraus; F. Nicol; Christ. Becker II.; Brandfuchse: H. Bender; Ferd. Heß I.; F. Gimick;

Fuchse: Ferd.  
Pagenstecher  
leden; Edm.  
Diehl; A. M.  
hard; L. St  
G. Seebold.

Gieser Rhénan  
Bonner Pfälze

Die nächst  
unseres Corps  
„olim memini  
Bild und Beu  
gelegentlich ein  
Garten am 3  
Polizeirath zu  
wickelte sich, n  
nehmen des fei  
(eand med. G.

Lanzsaa zu ve  
ist auch von d  
worden. Daff  
abzuhalten oder  
blutige Maßreg  
gewalt über di  
enthält, das n  
denten, aller E  
bei Len z auf d

vielsach heterog  
seits die Verbir  
Chemiker, Alle  
Studenten: G  
Schwerdeschrift  
aus Mainz)

(welche im B  
Berathungen  
Die allgemei  
Studenten n  
ein Berechtig  
von Justus  
Senate unter

Klein.

Füchse: Frdr. Schenk I.; A. Schenk II.; A. Doppermann; A. Pagenstecher; (E. Leidner); C. Noiré; K. Götz; A. v. Hanzleden; Edm. Schultheß; Conkneipanten: G. Bischoff; Christ. Diehl; A. Amelung; A. Wirths; J. Hein; A. Mayer; Eberhard; L. Straton; C. Ahn; Fr. Doppermann; H. Brachel; C. Seebold. Mit unserem Corps kniepten damals: H. Moter (alter Gieser Rheinane); C. Merkle (Charand); die Chemiker H. Kourney (Bonner Pfälzer); H. Bohl (Cöln); Plöger und st. Rech (Bonn).

Die nachfolgende, damals niedergeschriebene summarische Aufzeichnung unseres Corpsbruders C. Klein aus seinem vorgelegten Büchlehen: „olim meminisse juvabit“ giebt über die Vorfälle ein entsprechendes Bild und Beurtheilung: „Aus Anlaß eines scharfen Säbelhiebs, welchen gelegentlich eines Bällchens des Tanzlehrers Hummel im Busch'schen Garten am 31. Juli 1846 der Polizeisergeant Kessler auf Befehl des Polizeirath Zulohner einem Studenten über das Gesicht versetzte, entwickelte sich, mit einer Reihe von Vorgängen, der Auszug. Das Benehmen des keinem Corps und keiner Verbindung angehörenden, Studenten (cand. med. C.), welcher sich betrunken, unberechtigt Eingang in den Tanzsaal zu verschaffen suchte, war in keiner Weise zu rechtfertigen und ist auch von den Corps und den übrigen Studenten entschieden mißbilligt worden. Daß es aber andere Mittel gab, den Betrunkenen vom Eintritt abzuhalten oder ihn zu entfernen und daß die in Anwendung gebrachte blutige Maßregel nicht die gehörige war und ein Ausschreiten der Polizeigewalt über die ihr — zumal in der Universitätsstadt — gezogene Grenzen enthielt, das war die allgemeinste, ausgesprochene Ueberzeugung aller Studenten, aller Stände. Am 1. August 46 Morgens Studentenversammlung bei Lenz auf dem Felsenkeller; das gemeinsame Interesse vereinigte alle, sonst vielfach heterogene, Elemente: unser Corps, Hessen, Starkenburger, andererseits die Verbindungs-Studenten (Frankonen, Alemannen, Katten), Kameele, Chemiker, Alle in einer während des ganzen Auszugs ungetrübten Eintracht. Studenten-Comité, dabei von uns J. Kuchler und W. Becker, Beschwerdeschrift an den Senat, Zug in die Stadt, Hochs (durch stud. Götz aus Mainz) vor den Wohnungen der Advokaten Welcker und Diehm (welche im Busch'schen Garten dem Polizeirath entgegen traten), Abends Berathungen im Adler. Weitere Versammlungen im Prinz Karl etc. Die allgemein sich dokumentirende Entrüstung und das Verlangen der Studenten nach einer angemessenen Satisfaktion zum Schutze erschien als ein Berechtigtes und wurde auch von verschiedenen Professoren, namentlich von Justus Liebig und J. Hillebrand uns gegenüber und bei dem Senate unterstützt. Die Sache schien, da der Senat eine alsbaldige und

gerichtliche Untersuchung in Aussicht stellte, einer ausgleichenden Erledigung entgegen zu gehen. Die aufgeregten Wogen und das — wie sich nachher zeigte, begründete — Mißtrauen gingen aber hoch. Es ereigneten sich Straßenkandale, ein Tumult auf dem Kreuz (in der Nacht des 2./3. August) von Studenten (nicht den Corps angehörig) veranlaßten Untersuchung und Relegation von drei Studenten. Irrige Gerüchte: die Relegirten befänden sich im Carcer, zogen große Menschenmassen in den „Discipelhof“ (Schloßhof), Erscheinen des Rectors, Prof. Dr. th. ev. Knobel mit Universitäts-Richter Trygophorus, Ansprache des Rectors. Der sonst beliebte Prof. Knobel, nicht gut berathen, fand den Studenten gegenüber nicht den taktvollen, versöhnlichen Ton; eine offene, unzweideutige Mißbilligung des blutigen Säbelhiebs in das Gesicht des Studenten und eine entschiedene, unzweideutige Zusage einer Satisfaction ließ sich vermissen. Unterbrechungen, Zurufe, Lärm.

Am 7. August, Morgens 4 Uhr, reiten Butzbacher Chevauxlegers in Gießen ein, deren Commandeur (Rittmeister v. J.) in eine solch' fatale Situation versetzt, eine sehr anerkennenswerthe Besonnenheit zeigte. Die Maßnahme der Requisition von Chevauxlegers ist ziemlich allgemein als eine übereilte, nutzlose und nur Del' in das Feuer gießende bezeichnet und verurtheilt worden. Man frug, was sich dabei wohl die bekannten Gießener Hintermänner des Rectors dachten? Mußte nicht schwerstes Unglück entstehen, wenn es Seitens der relativ wenigen Chevauxlegers gegenüber der gesammten, von der Gießener Bürgerschaft im Allgemeinen ganz offen auf das sympathischste unterstützten, sehr erregten Studentenschaft zur Gewaltanwendung gekommen wäre?

Die drei Relegirten fahren am 7. Morgens weg; auf dem Seltersberg, gegenüber der Bibliothek, allgemeine Versammlung der Studenten, Beschluß mit sofortiger Ausführung:

unter diesen Umständen von Gießen weg (auf den Staufenberg) zu ziehen und nicht eher als nach Entfernung der Chevauxlegers zurückzukehren.

— Die Starkenburger, welche am 7. Abends Stiftungscommercis feiern, kommen anderen Tags auf den Staufenberg. —

Dieser sofort ausgeführte Beschluß — ein von dem Senate wohl am wenigsten erwartetes Procedere —

rechtfertigt sich als eine schwere Konflikte und größtes Unglück verhindernde Thathandlung.

Ankunft in Staufenberg, Comité, Verpflichtung aller auf Ehrenwort den Beschlüssen des Comité's Folge zu leisten. Gegen Abend Ende der, wenn schon ziemlich reichlichen, Vorräthe des Wirths Stingel; fort-

geleitet von Sie  
reiche und ma  
Sorgen“, wird  
Heiterkeit, Har  
auch nicht auf  
„moralische“  
vermocht, in u  
leben! Am 8  
Studenten in  
pathie zu beze  
kunft der „Au  
im Freien. I  
Stadtvorstand  
zwei Studente  
nach Gießen;  
zwischen aus  
großartiger G  
„Kassern“ fül  
einige hunder  
rissen. Sonst  
des Stadtvor

Die Bo  
Aussehen erre  
den Orts ei  
den Abgeordn  
legers sind e  
Einzug von  
bruch von G  
in Gießen.  
Leider  
den Erwart  
nur mit de  
Vor „Mal  
Staufenberg  
nicht sichtb  
und Detai  
Theilnehm  
nannten „

gesetzt von Gießener Bürgern freigebig Vorräthe aus Gießen; überall zahlreiche und malerische Gruppen; das Lied: „Weg mit den Grillen und Sorgen“, wird gemeinsam mit Beherzigung gesungen. Ueberall größte Heiterkeit, Harmonie mit grandiosen Ausflüssen von Humor. Wer hätte auch nicht auf der schönen Burgruine, vom herrlichsten Wetter begünstigt, „moralische“ oder andere größere und kleinere Sorgen zu verscheuchen vermocht, in unserem studentischen Alter, stets geneigt der Gegenwart zu leben! Am 8. August gegen 3 Uhr Morgens Ankunft der Marburger Studenten in einer Reihe von Chaisen mit Fackeln, um uns ihre Sympathie zu bezeugen; Fortsetzung des Kneipens. Vorher und nachher Ankunft der „Auszügler“ wo und wie es ging, in Scheunen, Ställen und im Freien. Verschiedene Reden, Verhandlungen am Tag mit dem Gießener Stadtvorstand, welcher mit dem Senat für uns zu vermitteln sucht; zwei Studenten (Wilhelm Liebknecht\*) und Götz) als Deputation nach Gießen zur Verhandlung mit dem Senat. Zahlreichster Zuzug inzwischen aus Gießen und anderen Städten und Dörfern. Nachmittags großartiger Commerc auf der oberen Ruine mit Bürgern. Auch die „Kaffern“ fühlen sich bei dem mitgenießenden Freibier und Essen, welches einige hundert Gießener Bürger herbeigeschafft, zu größtem Jubel hingerrissen. Sonntag 9. August Morgens 4 Uhr Ankunft von Abgeordneten des Stadtvorstandes.

Die Vorgänge in Gießen hatten, auch in vielen Zeitungen, größtes Aufsehen erregt und jedenfalls die Citirung der Chevauxlegers maßgebenden Orts eine entsprechende Würdigung gefunden. Verhandlungen mit den Abgeordneten der Stadt über Aufrechthaltung von Ruhe; die Chevauxlegers sind abgerückt, Zusicherung des Senats über Amnestie-Verwendung; Einzug von uns soll ohne Demonstrationen erfolgen. Allgemeiner Aufbruch von Staufenberg und gegen 9 Uhr Morgens ruhiger Wiedereinzug in Gießen.

Leider entsprach der Erfolg unseres entschiedenen Auftretens nicht den Erwartungen, die wir Ursache hatten zu hegen und wir mußten uns nur mit der Satisfaktion begnügen, welche wir uns selbst verschafften. Von „Maler“ Gastauer aus Krosdorf existirt ein, selten gewordenes, Staufenberger-Auszug-Bild; schade, daß Mangels eines tüchtigen Künstlers nicht sichtbare, künstlerische Erinnerungen an die prächtigen Situationen und Detail-Scenen geboten sind; aber auch ohne dieses werden wenige Theilnehmer gefunden werden können, welche nicht diese zwei, wie wir sie nannten „ursidelen“ Tage auf dem Staufenberg als mit zu den schönsten

\*) jetzt Reichstagsmitglied.

Erinnerungen ihres Lebens rechnen möchten.“ Soweit diese Aufzeichnung über den Staufenger Auszug, an welche sich aus demselben Büchelchen eine bezeichnende Betrachtung über einen zweiten Auszug, der Heidelberger Studentenschaft (dabei die Corps: Nassovia, Suevia, Vandalia) vom 17.—25. Juli 48 nach Neustadt a. d. Haardt, anschließen mag. Nach Schilderung der unübertrefflichen Gastfreundschaft und Liebenswürdigkeit der Bewohner Neustadts, heißt es im Hinblick auf das Resultat dieser beiden Auszüge: „und die Moral von der Geschichte? halt niemals keinen Auszug nicht — das heißt wenn du glaubst außer vielem Vergnügen etwas damit zu erreichen; Recht hat, wer Recht behalten will und wer die Gewalt hat und schließlich muß nöthigenfalls das Karnickelchen angefangen haben.“ —

An den Staufenger Auszug knüpften sich auch für einige unserer Corpsbrüder akademische Folgen: für F. Kuchler und W. Becker je 3 Wochen Carcer und Unterschrift des Consils, für einen Anderen zweimalige Verweigerung eines Abgangszeugnisses (Herbst 46, Ostern 47) nach Heidelberg.

Bei Beginn des Wintersemesters 46/47: (\* Königer; \* Kuchler; F. Größmann X; F. v. Brandenstein XX; E. Klein XXX; F. Kraus I. F. M.) — erfolgte nach vorgängiger ehrenvoller Beseitigung der früher erwähnten Streitigkeiten, die Wiedervereinigung der Corps.

Am 10. XI. 1846 unterzeichneten die hierzu gewählten Comitemitglieder einfach einen Abschluß: „nach Ausgleichung aller Differenzen vereinigten sich die vier hier bestehenden Corps und bilden den S. C.“ („Der Weg nach dem Schiffenberg (Paukplatz) wurde wieder glätter.“) Zu Ehren unseres von der Hochschule nach absolvirtem Fac.-Examen abgehenden \* Königer feierten wir am 9. XII. 46 auf unserer Kneipe („Ruß“) einen Commers.

Am 29. I. 47 fand ein sehr besuchter Studentenball (Teutonen, Starckenburger, Rhenanen) im Busch'schen Garten statt. Durch Heranziehen auswärtiger Kräfte und Reserviren einer ausreichenden Anzahl Corpsstudenten (sogen. Schimmelgarde) war ganz in silentiis dafür gesorgt worden, daß zu jedem Tanze alle Damen ihre Tänzer hatten.

Im Sommersemester 1847 (\* F. Kuchler; H. Buß X; E. Klein XX; F. Kraus I XXX; F. Heß I F. M.) fand viel Mensurtreiben gegen die 3 übrigen Corps statt (88 Paukereien); dabei wurde Anderes nicht versäumt. „Naturkneipen“ waren sehr beliebt und die schönen Abende auf dem Schiffenberg, dem Gleiberg, Staufenberg u. werden unseren Corpsbrüdern damaliger Zeit lebhaft in Erinnerung sein.

Wintersem  
bach III XX;  
Ehren unres  
10. I. 48 auf  
Am 20.  
ihre Auflösung  
blau-weiß-ore  
F. M.; Egli;  
Ren.: Arzber  
Die befe  
in Gießen in  
minder gelten  
seit zeitgemäß  
gegen die „C  
gewesen und  
und wurden  
für Vertretur  
Studenten-V  
verknüpften, C  
S. C. die F  
schusses — d  
und mehr tr  
eingehender  
Im So  
später Ph.  
F. M.; D.  
Noiré; G  
Heß II; L  
Nonnen: S  
Daab; F  
Eisenmer  
schäftigen F  
Anderem:  
unseres B  
Schrift“ b  
Am  
von demse  
Studenten  
versamml  
Verhältni

Wintersemester 47/48. (\* F. Kändler; H. Buß X; G. Dieffenbach III XX; F. Heß I XXX; A. Bramm, dann F. Alfeld F. M.) Zu Ehren unsres von der Hochschule abgehenden \* F. Kändler wurde am 10. I. 48 auf der Kneipe ein Commers abgehalten.

Am 20. I. 48 zeigte im S. C. die seit 1846 bestehende Rhenania ihre Auflösung und die Rhenania-Rassovia ihre Gründung an; Farben: blau-weiß-orange. (Swaving X; Simon XX; Speck XXX; Diemer F. M.; Egli; Groos; d'Aviz; Thewalt; Birkenbühl; Dieffenbach; Ren.: Arzberger, Meister.)

Die bekannten welterschütternden Ereignisse von 1848 griffen auch in Gießen in studentische Verhältnisse ein und machten sich mehr oder minder geltend. Verschiedentlich wurden Anschauungen über Nothwendigkeit zeitgemäßer Reformen laut. Angriffe richteten sich damals zunächst gegen die „Contrahirkneipen“ (bereits früher von dem S. C. abgeschafft gewesen und später wieder eingeführt) und den allgemeinen Comment und wurden Wünsche laut nach einem von der Gesamt-Studentenschaft für Vertretung allgemeiner Studenten-Angelegenheiten zu wählenden Studenten-Ausschuß. Die, allerdings mit mancherlei Unzuträglichkeiten verknüpften, Contrahirkneipen wurden von dem S. C. abgeschafft und im S. C. die Frage der Zweckmäßigkeit eines allgemeinen Studenten-Ausschusses — der im Sommer 48 eingeführt wurde — erwogen. Mehr und mehr trat bei einer Anzahl Mitglieder unsres Corps die Absicht eingehender Reformen zu Tag.

Im Sommersemester 1848 — Corpsbestand: G. Dieffenbach III X; später Ph. Frank X; F. Heß I XX; A. Bramm XXX; R. Spieß F. M.; D. Großmann; J. Ploch; F. Nicol; W. Becker II; R. Noiré; E. Alfeld; J. Papon; Th. Krauß II; R. Plitt; F. Heß II; W. Stammer III; A. Dieffenbach IV; F. Denecke; Renoncen: R. v. Schenk; Wuseky; Münch; Bindewald; Weber; Daab; Fritz; Steinmetz; Kistner; Kleinhanß; Antony; Eisenmenger — reichte unser C. C. dem S. C. bezüglich der beabsichtigten Reformen unsrer Constitution eine Schrift ein, worin unter Anderem: „ein zeitgemäßes Fortschreiten mit der politischen Entwicklung unsres Vaterlandes durch Austausch der Ideen vermittelst Wort und Schrift“ betont wurde.

Am 25. VI. 48 wurde die Constitution dem S. C. vorgelegt und von demselben garantirt. Verhandlungen über die Verhältnisse der Gieser Studenten zur dortigen Bürgergarde und über eine allgemeine Studentenversammlung fanden statt, desgleichen Berathungen des C. C.'s „über das Verhältniß, wie die Funktionen der allgemeinen Studentenschaft, welche

nach dem Beschluß der Wartburger Versammlung auf jeder Hochschule stattfinden solle, auszuüben seien.“ Ferner Verhandlungen über den Antrag des Heidelberger S. C.: „eine Versammlung von Deputirten der S. C.'s der deutschen Hochschulen nach Jena zu berufen“; unser C. C. zeigte am 12. VIII. 48 dem S. C. an: daß er an dem Heidelberger Projekte keinen Antheil nehme.

In Verkennung unserer Tradition, daß abweichende politische Ansichten die gemeinsamen Principien des Corps nicht alteriren können und dürfen, waren, bedauerlicher Weise, eine Anzahl unsrer Corpsmitglieder unter den Eindrücken der 1848er Ereignisse, von Idealen der Neu-Constituierung einer, gegen seither völlig zu reformirenden, Verbindung ausgehend — aber, wie anerkannt werden muß, ohne jegliche Absicht einer Intrigue gegen das Corps, vielmehr von ihrem verfehlten Standpunkte aus das Beste wollend — schließlich der Ueberzeugung geworden: daß eine Auflösung unseres Corps zeitgemäß und nothwendig sei. Es war für die fernere Existenz unseres Corps eine höchst gefährliche Situation geschaffen worden, würde es auch späterhin zweifellos wieder erstanden sein; eine Auflösung vernichtet die Continuität, es wäre ein neues Corps gewesen. Auf briefliche Mittheilung und dringendes Ersuchen eines andern Theils, unter der Notiz, daß von dem zeitigen Senior stud. med. Philipp Frank bereits ein bevorstehender Tag zur Abstimmung über die Auflösung anberaunt sei und daß die Majorität zweifellos eine solche beschließen werde, verließ E. Klein, mit Aufgeben seiner genommenen Ferien-Repetitorien, unverzüglich Heidelberg, nöthigte in Gießen den Senior zum sofortigen Niederlegen seiner Charge und zum Austritt, welcher einige Tage nachher, am 3. Sept. 48, dem nächsten und letzten S. C. des Curjes, angezeigt wurde, bewog Einige, sich von der erwähnten Absicht vollständig los zu sagen, Einige zum Austreten. Mit reducirter Anzahl, aber unter unseren Principien geeinigt, hatten wir rasch wieder gemüthliche Kneipen und gelangte das Corps bald wieder zur früheren Blüthe. Diese wichtige, ohne wesentliche Nachtheile vorübergegangene Episode konnte in der Geschichte unfres Corps nicht mit Stillschweigen übergangen werden, weil die Entstehung, der Verlauf und Abschluß in Gießen bei den übrigen Corps, insbesonmere in S. C.-Verhandlungen zc. sehr bekannt war, auch die Bestrebungen einer Anzahl jugendlicher Idealisten in den damaligen Zeitereignissen und ihren Wirkungen eine entsprechende Erklärung findet.

Im Sommer 48 waren auch, namentlich von Seiten der Privatdocenten und jüngeren Professoren, Wünsche über Reform der Universitäts-Einrichtungen erhoben worden, worin, unläugbar, einiger alter Pops herrschte. Zum Versuche einer Aenderung fand in Jena (21.—24. IX. 48) der

bekannte Un  
Universitäten  
von Wäch  
Mit der Be  
— und es l

Aus de  
Dieffenbach  
R. Spieß  
Jemester 49/  
XXX; S. S.  
nicht zu ber

Der h  
dürfte im  
Verhältnisse  
und eine  
von welche  
leicht ist m  
stadt“, in  
und Corps  
uns „gesch  
lichen Stu  
wird. Wie  
der alten  
goldne Zei  
Jugendzeit  
frühere Z  
freundlich  
huldigen,  
Freunde  
Anhänglic  
an das  
wir die  
halten.  
Eintritt  
Zeiten f  
hänglich

De  
Gießen  
von B

bekannte Universitäts-Reform-Congreß statt, zu welchem, wie fast alle Universitäten, auch Gießen Abgeordnete gesendet hatte. (Präses: Kanzler von Wächter, Ehlersch, von Hye-Glunnet, von Bangerow u.) Mit der Wahl eines Ausschusses endete die Bewegung in der Hauptsache — und es blieb wesentlich beim Alten.

Aus dem Wintersemester 48/49 (C. Klein X; F. Heß I XX; Alb. Dieffenbach XXX; K. Spieß F.M.) und Sommersemester 49 (K. Siebert X K. Spieß XX; W. Kleinhanß XXX; v. Schenk F.M.) und Wintersemester 49/50 (W. Stammler III X; A. Dieffenbach IV XX; K. Vogel XXX; F. Horn F.M.) sind besondere Ereignisse für die Corpsgeschichte nicht zu berichten. —

Der hiermit zum Abschluß gelangte erste Theil unserer Corpsgeschichte dürfte im Wesentlichen ein Bild der damaligen Corps- und Universitäts-Verhältnisse bieten und dem Gedächtniß vielleicht Entschwundenes beleben und eine Fülle von Erinnerungen hervorrufen an die unvergeßliche Zeit, von welcher so Mancher mit dem Sange: u. „weiter geht mein Lauf, leicht ist mein Sinn und froh mein Pfad, gehab' dich wohl du Musenstadt“, in den Ernst des Lebens eintreten mußte. Bereits 71 liebe Freunde und Corpsbrüder aus diesen Zeiten von 39 bis Ende 49 sind leider von uns „geschieden, vom blassen Tod gefordert ab“, welchen die corpsbrüderlichen Studiengenossen und das Corps ein treues Gedächtniß bewahren wird. Vielen von damals ist es aber noch vergönnt zeitweise gemeinsam der alten Burschenherrlichkeit gedenkend, in dem „nie kehrtst du wieder, goldne Zeit, so frei, so ungebunden“ die Reminiscenzen unserer studentischen Jugendzeit zu feiern. Wer es mit anschauen kann, wie dabei der auf frühere Zeiten gerichtete, feuchte Blick der alten Herren, wohlwollend und freundlich auch gegen Mitglieder anderer Corps, die ja gleichen Principien huldigen, bei den Klängen der „alten Burschenherrlichkeit“, seiner treuen Freunde und Genossen, des gemeinsam Verlebten, gedenkt, der wird die Anhänglichkeit und Liebe an das Symbol unseres Freundschaftsbundes, an das grün-roth-goldene Band, begreifen, aber auch verstehen: warum wir die Corpsprincipien, die uns vereinigt, so hoch gehalten und halten. Möge unser Corps, seit seinem Bestehen vom 1. Juni 1889 den Eintritt in die zweite Hälfte eines Jahrhunderts fröhlich feiernd, für späte Zeiten fortdauern und gedeihen und in getreuer Freundschaft und Anhänglichkeit der alten und jungen Teutonen geeinigt bleiben.

E. K.

Der Jubiläums-Commerz fand am Abend des 1. Juni 89 in Gießen statt; unter den Klängen des von unserem Corpsbruder Eugen von Buri (Steuerrath in Mainz) componirten Teutonen-Marsches, mit

Abfingen des melodiosen Trios nach einem von unserem Ehrenmitglied Gustav Erdmann (Landrichter i. p. in Jagenheim a. B.) verfaßten Gedichts, zogen in großer Zahl die Teutonen ein. Die Hauptfestrede hat selbstverständlich auf dem Jubiläums-Commerse (dem Stiftungstage) zu erfolgen und wurde programmgemäß gehalten. Auf Wunsch folgt dieselbe nachstehend; daraus ist zu ersehen, was gesagt und was nicht gesagt wurde: Teutonen, liebe Corpsbrüder, Freunde! Wie sehr fern lag doch unseren Stiftern und denen nach ihnen der heutige Tag, wenn sie erwartungsvoll und hoffnungsvoll in die Zukunft blickten. Das stattliche Haus, das sie hier in Gießen am 1. Juni 1839 erbauten, es hatte gutes Fundament und hat alle, mitunter schwierige Zeiten bis jetzt überdauert und freudig dürfen wir die Frage: ob erfüllt worden, was die Stifter, was wir von unserer Teutonia gewollt? bejahen und erhobenen, freudigen Herzens dürfen wir an dem heutigen Jubeltage unserer Teutonia zurückblicken auf ein halbes Jahrhundert eines ununterbrochenen, würdigen, schönen Bestehens, so reich an uns theuren, lieben und vielfach so hochinteressanten Erinnerungen. Wie in Familien eines solchen Zeitabschnittes pietätvoll gedacht zu werden pflegt, so feiern wir heute im Bewußtsein unserer Zugehörigkeit, gewissermaßen eine große Familie der Teutonen, den Schluß der 50. Wiederkehr dieses uns so denkwürdigen Tages. Geben wir uns den Festfreuden frohen, heiteren Sinnes hin, und laßt uns Alte, die wir hier erschienen, hierbei mit der Jugend wetteifern, nach Kräften. Der günstige Boden, auf welchem unser Bund erstand und gedieh, war die goldne, die unvergeßliche Zeit der akademischen Jugend, der günstige Boden auf deutscher Universität, dieser segensreichen Bildungsstätten, der arena wissenschaftlicher Forschungen, und das Band, welches uns einte und zusammenhielt: das sind unsere Corpsprincipien. Von Mund zu Mund, von Anfang her, erging unsere bekannte Tradition, erachteten wir als festes Princip unseres Corps:

eine ehrenhafte Ausbildung des Charakters, bei Bethätigung von Waffengewandtheit, bei Erwerbung tüchtiger allgemeiner und Spezialbildung, damit wir dem Vaterlande nützlich sein würden, die Pflege und Wahrung einer treuen akademischen Freundschaft auch in dem späteren Leben.

Mit diesen festen Principien, die uns geeinigt und die wir hochgehalten, ist unser Corps wohl gediehen. Ueber dessen Entstehen in damaligen Zeiten, seine Stifter, über sein Werden, bedarf es hier keiner Schilderungen, keiner weiteren Betrachtungen, da die Geschichte unsrer Teutonia vorliegt und über das Wesentliche Aufschlüsse bietet. Von anderer Seite wird der, leider so zahlreich schon, Hingeshiedenen gedacht werden; wir Lebenden

wollen  
Bunde  
ältestes  
Anstalt  
den G  
Eberk  
heutige  
theil a  
Bande

Ausg

ist üb  
erschie  
klären  
dürfte  
meine  
Theil  
Weise  
25. J  
(v. B  
Louis  
die v  
in der  
aus  
ergrei  
Berio  
Stur  
der  
welch

wollen — indem wir liebevoll auch der Männer gedenken, die unseres Bundes Mitstifter waren und die noch leben: Gustav Erdmann, unser ältestes noch lebendes Ehrenmitglied, der wegen körperlichen Befindens Anstand nehmen mußte hier zu erscheinen und der seine herzlichen Grüße den Corpsbrüdern aussprechen läßt, Edwin Verdier, Wilhelm Eberhard, — wir wollen unsere Freude, daß es uns vergönnt ist den heutigen Jubeltag mitfeiern zu können, wir wollen unseren innigsten Antheil an unserer Teutonia, an dem Symbole unseres grün-roth-goldenen Bandes, zum Ausdruck bringen in dem gemeinsamen Wunsche:

„Möge unser Corps, seit seinem Bestehen vom 1. Juni 1839 den Eintritt in die zweite Hälfte eines Jahrhunderts feiernd, für späte Zeiten fortbauern und gedeihen und in getreuer Freundschaft und Anhänglichkeit der alten und jungen Teutonen geeinigt bleiben. Reiben wir darauf nach altem akademischen Brauche den Salamander und laßt uns dann mit dreifachem, brausenden Hoch auf unsere Teutonia gemeinsam unsere Gesinnung, unsere Wünsche zum Ausdruck bringen.“ — So geschah es. —

### Auszug der Heidelberger Studentenschaft nach Neustadt a. d. Hardt,

17.—25. Juli 1848.

Nach mir von Heidelberg gewordener buchhändlerischer Mittheilung ist über diese denkwürdige studentische Episode niemals ein Schriftchen erschienen, was sich aus den damaligen ernstesten Zeitereignissen wohl erklären läßt, in kulturgeschichtlicher Hinsicht aber zu bedauern ist. Es dürfte deßhalb betreffend nicht unwillkommen sein, wenn ich auf Grund meiner damaligen Aufzeichnungen und persönlichen Erinnerungen für die Theilnehmer am Auszug und für weitere Kreise eine Darstellung, im Wesentlichen, auch dieses Studenten-Auszugs nachstehend folgen lasse: Am 25. Februar 1848 erblickten wir beim Verlassen des Pandekten-Saals (v. Vangerow) im Gange ein Plakat: 24. Febr. in Paris Revolution, Louis Philipp verjagt; darunter eine Aufforderung jetzt in Deutschland die vorenthaltenen Rechte zu erringen. Größte Aufregung in Heidelberg; in der Providenz-Kirche Volksversammlung; stud. jur. Emil Preetorius aus Alzey (jetzt Redakteur und Zeitungsbesitzer in St. Louis) hielt eine ergreifende Rede. In der Harmonie Ansprache des Bürgermeisters Winter; Versammlung in der Aula, Rede des Prof. Dr. Mittermaier. 1. März Sturmpetition in Karlsruhe und 2. März daselbst die denkwürdige Sitzung der Landstände; 19. März große Volksversammlung in Offenburg, an welcher sich viele Heidelberger Studenten betheiligten. 23. März Rede

von stud. philos. G. A. Schöffel aus Landeshut in Schlesien, dessen Verhaftung und nachherige Freilassung. Es hatten sich demokratische Vereine, dabei ein akademischer Demokratenverein gebildet. Bekannte April-Ereignisse im Oberland. Bewegungen in Heidelberg wie in anderen Städten. Im Juli verkündet plötzlich Univers.-Amtmann v. Hillern, daß der demokratische Studenten-Verein verboten und aufgelöst sei. Aufregung, vergebliche Proteste. Am Sonntag 16. Juli 48 allgemeine Studenten-Versammlung im „Bremeneck“; Reden von stud. A. Hirsch; stud. v. Herder und Anderer. Die Studenten erklären insbesondere, in Baden sei Vereinsrecht u. allgemein gesetzlich eingeführt, der unselige Bundestag mit seinen Karlsbader Beschlüssen sei über Bord, die Studenten könnten und würden sich Ausnahme-Maßregeln gegen sie nicht gefallen lassen. Beschluß: daß in dieser gemeinsamen Angelegenheit alle Studenten fest zusammen stehen müßten und daß alle Studenten sich von Heidelberg bis zur Aufhebung der Ausnahme-Maßregel weg zu begeben hätten. Bei Diskussion des, zunächst, wohin? schlägt ein Pfälzer: Neustadt a/H. vor, in welcher von jeher sehr freisinnigen Stadt die Studenten sympathisch würden aufgenommen werden. Jubelnde Zustimmung. Am Montag den 17. Juli 48 erfolgte der denkwürdige Auszug. Die Corps Nassovia, Suevia, Bandalia, die nicht corpsstudentischen Verbindungen, insbesondere die Neckariner, Bofinger u., zahlreiche keiner Verbindung in Heidelberg angehörende Studenten, Alle zogen von da weg. Die Corps Saro-Borussen und Westphalen schlossen sich von der gemeinsamen Angelegenheit aus. In Mannheim feierlicher Empfang durch die Turner, mit denselben in Ludwigshafen in der bayr. Brauerei. Ansprachen und Erwiederungen, Ovationen für den mit den Studenten ausgezogenen berühmten Staats- u. Rechtslehrer Prof. Dr. Morstadt. In Neustadt a/H. herzlichste Begrüßungen der Studenten am Bahnhof. Es war eine eigenthümliche Situation für die Bewohner Neustadts und für uns; eine plötzliche Invasion von vielen hundert Studenten, die mit jugendlichem Sinn das wie? und wo? in Neustadt nicht weiter bedacht hatten. Dafür sorgten die wackeren Neustädter mit ihrem wohlwollenden Bürgermeister Franz Kölsch in reichem Maße; was sie an wahrhaft freundschaftlicher Aufnahme, an wohlwollendster, reichster Gastfreundschaft in den Tagen des 17.—25. Juli 48 gegen uns geleistet haben, das stand und steht allen Theilnehmern sicherlich noch heute in der dankbarsten Erinnerung. Es dürfte aber auch kaum ein anderer Ort in Deutschland so ganz geeignet gewesen sein, als gerade Neustadt a/H., diese gewerbthätige Stadt mit ihrem Wein- und Holzhandel, ihren Industrien aller Art, ihren gemüthlichen Bewohnern, ihrer prächtigen Lage am Gebirg, an dem Hoch-

spenerb  
ihrem  
es gin  
Horn  
weiter,  
des st  
zur S  
(Neda  
Alle b  
schäftl  
Benu  
wendl  
lunge  
(Sche  
Ausfl  
1832  
Nicol  
der L  
haufe  
zu le  
jande  
Ein  
zu re  
Verl  
sehr l  
furt  
Nass  
müth  
Troc  
Stre  
sage  
und  
Ang  
ande  
kehr  
Hun  
schil

Speyerbach, im Grünen, unter Reben, mit ihrer herrlichen Umgebung, mit ihrem vortrefflichen Wein. Wer es noch nicht kennt, sollte es aussuchen.

Am Abend nach der Ankunft noch großes Chaos. Unterkunft wie es ging in der Krone (Post, Jakob Kölsch,) im Schiff bei Gastwirth Hornig und anderwärts und wer nicht unterkam, der kneipte fröhlich weiter, so lange es ging.

Am 18. Juli allgemeine Versammlung im Café Helfenstein; Wahl des stud. Adolph Hirsch aus Halberstadt zum Präsidenten; das Talent zur Leitung, die große Redebegehung dieses bescheidenen jungen Mannes (Neckariner), der mit seinen Reden, in tiefer, weitschallender Stimme, Alle befriedigte, bewährte sich während der ganzen Auszugszeit.

Die Studenten werden von den Bürgern aufgesucht und gastfreundschaftlich mitgenommen, mitunter nach vorgängiger Capitulation über freie Benutzung des Hauschlüssels, und es kehrte allmählich eine gewisse notwendige Ordnung in das Treiben ein. Zeitweise allgemeine Versammlungen, namentlich auf dem Schießhaus; Kneipereien auf dem Felsenkeller (Schaaf, Geisel); sonst amüsirte sich Jeder nach Belieben, vielfach mit Ausflügen in die Umgegend, nach Winzingen, Musbach, nach dem von 1832 her denkwürdigen Hambach, namentlich in die Wirthschaft von Nicolaus „zum Engel“, auf die Marburg, nach Trifels u. Ein von der Bürgerschaft uns gegebener großer Fest-Commerz im Hofe des Stadthauses gab namentlich Gelegenheit, weitere Kreise der Neustädter kennen zu lernen, unter welchen sich viele bildschöne, liebenswürdige Damen befanden. Es ist dieses kein Compliment, vielmehr die volle Wahrheit. Ein heiteres „feucht-fröhliches“ Treiben, um mit „Seppel“ (Joseph Scheffel) zu reden, machte sich als charakteristisches Symbol während des ganzen Verlaufs des Auszugs überall geltend, unterstützt durch reinen, guten und sehr billigen Wein. Wilhelm Wezel („Calcagnio“), Nassove aus Frankfurt a. M., und Adolf Horst (Gießler Starkenburger, kneipte mit den Nassoven) aus Darmstadt „entdeckten“ den „blauen Lumpen“. Der gemüthliche Färber Knauper, von dessen Dach große blaue Tücher zum Trocknen herabhängen, hatte bei unserer Ankunft, mit Ausstecken eines Straußes, seine Wein-Crescenz in Zapf genommen, per Schoppen 4 — sage vier — Kreuzer und von früh bis spät ging es da überaus lustig und gemüthlich zu und war es eine Freude zu sehen, wie die gemeinsame Angelegenheit die anwesenden Studenten der Heidelberger Corps- und anderer Verbindungen, Nord und Süd, in freundlichsten geselligen Verkehr brachte. Wo jugendlicher akademischer Sinn und Uebermuth seinen Humor entwickelt, da treibt es köstliche Bilder. Wer könnte sie alle schildern? Wir frühere Gießler Studenten, welche auch den Staufenger

Auszug 1846 mitgemacht, hatten dabei Gelegenheit zu interessanten Vergleichen. Ein den Theilnehmern und studentischen und bürgerlichen Zuschauern sicherlich unvergeßliches Beispiel dürfte der Erwähnung nicht unwerth sein: Am 18. Juli früh, am Morgen nach unserer Ankunft, zeigten sich auf dem Markt, namentlich aus dem Schiff, haarhäuptige „Erscheinungen“ in (mitunter etwas bedenklichen) seltsamen Costümen, übergehängte Bett-Tücher, Colter, Decken. Eine gewisse Aehnlichkeit mit römischen Senatoren veranlaßte einen feierlichen Umzug unter dem ernstesten Sang „zum Zippel, zum Zappel, zum Kellerloch hinein, Alles muß vertrunken sein.“ Dann wurde der Fall Cäsars aufgeführt und, um historisch zu sein, von einem Thorbogen ein Faß geholt, welches der dicke stud. med. Better aus Mannheim als „Bildsäule des Pompejus“ bestiegt. Humorvolle Anklagen der „Verschwörten“ und Vertheidigung Cäsars. Von den Kochlöffeln und anderen Küchengeräthen (Brutus hatte einen Fischwender) arg gekitzelt, fällt Cäsar und mit ihm, durch den Tritt eines Uebermuths gegen das Faß, Pompejus. Ein gemeinsamer Veröhnungstrunk aus einem Riesen-Suppen-Kumpen, der bis zur Nagelprobe geleert wurde und zu dem auch Pompejus herbei hinkte, gab den Abschluß und Rückzug, da der Markt belebter wurde. Diese improvisirte Darstellung war so überaus drastisch und urkomisch, daß der schwärzeste Hypochonder nicht hätte widerstehen können. Derer gabs aber nicht (und gibts wohl noch nicht) in Neustadt. Bald nach dieser Scene: Topfmarkt, Ankauf aller denkbaren Gefäße, Füllung mit Wein und Umzug in den Straßen, in welchen jeder Begegnende Bescheid trinken mußte. Sehr humoristisch und komisch waren auch die hydrophilen Künste des genannten Better und des stud. jur. Eugen Huberwald aus Alsenz im Hochspeyerbach, ihre Kämpfe als „Seeschlangen“ (die Beine mit Bett-Tüchern umwickelt). Diverse Väter, dabei auch einige Minister von Karlsruhe, erschienen, um ihre Herren Söhne zu holen. Keinem gelang es. Versuchte Vermittlungen (z. B. Dr. Lamei; Dr. Freudentheil aus Frankfurt; Dr. Friedländer, Dr. Levita von Heidelberg u.) hatten keinen Erfolg. Die Studenten bestanden auf ihrem Recht, nicht auf ihrem Schein. Da wurde am 24. Juli zur allgemeinen Versammlung gerufen und verkündet: daß das badische Ministerium alle demokratischen Vereine aufgelöst habe; die Studenten waren nicht mehr in einer Ausnahmestellung. Beschluß der Rückkehr. Am Dienstag, 25. Juli 48, erfolgte dieselbe zum Troste der ängstlich gewordenen Heidelberger Bürger. Kein ernstlicher Unfall hatte unsern Auszug getrübt und die Explosion eines Pulverhorns auf dem Schießhaus, wodurch in der Nähe stud. med. Better im Gesicht verletzt wurde, ging glücklicher Weise ohne Folgen vorüber.

Wir hatten mit dem Auszug eine zugemuthete deminutio uns nicht gefallen lassen, auch wohl etwas durchgesetzt, erreicht hatten wir aber politisch nur eine allgemeine Schädigung. Den Hauptgewinn mußten uns die gemeinsam verlebten, wunderschönen Tage mit ihren kostbaren Erinnerungen abgeben. An den Neustadter Auszug knüpften sich, bei den damaligen Zeitverhältnissen, keinerlei Untersuchungen, Relegationen, Carcer &c.

Am 30. Juli 48 fand auf dem Schlosse in Heidelberg die bekannte große Volksversammlung statt (No. b. Blum, v. Trütschler &c.), bei welcher Gelegenheit wir (verabredetermaßen) die Freude hatten, viele unsrer Neustadter Gastfreunde bei uns zu sehen. Von diesen können — ohne Anderen zu nahe zu treten — insbesondere noch genannt werden: Dr. med. Hepp, Arzt, in polit. Untersuchungen gewesen, 1867 in Frankfurt a. M. gestorben; Heinrich Klein, Holzhändler, früher Student, in politischer Untersuchung und bei der Befreiung von Wilhelm Schulz aus Darmstadt (Verfasser des deutschen Michels) betheiligt gewesen; dieser joviale, prächtige Mann lebt noch hochbetagt in Neustadt; der „rothe“ Philipp Abresch, Bau-Ingenieur, ein aufopferungsvoller Helfer für viele politische Flüchtlinge, gestorben in Neustadt 1846; Karl Mergot aus Gießen, früher Apotheker in München, Droguist und Col.-Waarenhändler, 1849 nach Amerika ausgewandert; Ludwig Wangmann, Stadtssekretär &c.

Von den fröhlichen Theilnehmern sind schon Viele in die Ewigkeit abgerufen; für noch Lebende wird es von Interesse sein, eine übersichtliche Angabe zu finden, welche ihm manchen lieben Freund und Bekannten aus unseren Auszugstagen in Erinnerung bringen dürfte. Nach meinen Aufzeichnungen und persönlichen Erinnerungen sind die Namen angegeben und bedauere ich lebhaft, daß ich so viele, zum Theil nicht oder mir nicht näher bekannte oder dem Gedächtniß entschwundene Theilnehmer nicht anzuführen vermochte:

Corps Nassovia: † Karl Berg, jur., Frankfurt a. M., Senior des Corps (späterhin Senator und zweiter Bürgermeister von Frankfurt, gest. daselbst in den 80er Jahren als Rechtsanwalt). † Joseph Flügel, jur., Montabauer (gest. als Amtsrichter in Nastätten) Consenior. † Eduard Gravelius, jur., Frankfurt a. M. (gest. das.) XXX. † Christian Frech, cand. med., Frankfurt a. M. (bei Waghäusel 21. VI. 49 als Arzt auf dem Verbandplatz thätig, viele Wochen in den Kasematten des Forts A in Nastatt gefangen, später Arzt in der Schleswig-Holstein'schen Armee, gest. 1852 in Frankfurt a. M. am Wechselstieber, welches ihn in den Nastatter Kasematten befallen). † Karl Rügemer, med., Frankfurt a. M. (wanderte 1852 nach Amerika aus, daselbst nach einigen Jahren gestorben als Dr. med. und prakt. Arzt). † Wilhelm Wezel, jur., Frankfurt a. M. (Advokat, daselbst gestorben gegen Ende der 60er Jahre).

† Christoph Schmidt, med., Frankfurt a. M. (gest. 1888 daselbst als Dr. med., Sanitätsrath). † Karl Ortenberger, jur., Frankfurt a. M. (gest. das. in den 70er Jahren als Advokat). Theodor Bonhausen, jur., Welschneudorf (Nassau). Julius Laub, jur., Trier (jetzt Landgerichts-Präsident in Metz). † Hermann Euler, jur., Trier (gest. daselbst). Rudolph von Klocke, jur., Berghausen. † Wilhelm Lanz, jur., Rüdelsheim (gest., verunglückt bei Hülfeleistung, Anfangs der 80er Jahre in Wiesbaden als dortiger Ober-Bürgermeister). † Christian Schlichter, jur., Wiesbaden (Nachfolger von W. Lanz als Ober-Bürgermeister in Wiesbaden und bald darauf gestorben). † August Schüle, jur., Frankfurt a. M. (gest. daselbst in den 70er Jahren als Advokat). Lorenz Biringer, jur., Höchst a. M. (lebt als Amtsrichter in Hadamar). August Holle, jur., Soest. Gust. Meier, jur., Merzig. A. von Gungreben, jur., Gut Ewig. Alexander Peck, jur., Wiesbaden (lebt in Wien als Dr. jur. und Mitglied div. Verwaltungsräthe). Conkneipanten: J. H. Steinthal, jur., Hamburg. Otto Kern, jur., Achern. Anton Baumann, pharm., Tauberbischofsheim. Georg Hetterich, jur., Bruchsal. Philipp Schmitt, ev. theol., Heidelberg. † Ernst Stahl, jur., Hachenburg. Mit der Nassovia kneipten damals von auswärtigen Corpsmitgliedern: † Adolph Horst, jur., Darmstadt, Sießer Starkenburger (ging im April 1850 nach Amerika, daselbst nach einigen Jahren gestorben). † Thomas Scholl, med., Rüdelsheim, Sießer Starkenburger (als Dr. med. und prakt. Arzt daselbst gestorben). Georg Weicht, jur., Speyer, Erlanger Baruther. L. Fikentscher, med., Bayreuth, Erlanger Baruther. Ernst Klein, jur., Sießen, Sießer Teutone.

Corps Suevia: A. Rüttinger, jur., Wiesloch X. Alexander Spengler, jur., Mannheim XX (bei der 49er Erhebung in Baden hervorragend betheilig, bei Waghäusel, 21. VI. 49, Anführer Mannheimer Turner, in contumaciam verurtheilt, studirte in Zürich Medizin, jetzt Dr. med. und Arzt in Davos, Graubünden). Georg Heres, jur. Otto Heres, cam., Amorbach. Friedrich Leut, jur., Eberbach. von Freidorf, jur., Karlsruhe. Oskar Regenauer, jur., Karlsruhe. † Friedrich Weber (Creuzer), jur., Heidelberg (daselbst vor längeren Jahren gestorben). † Karl Hendrich, jur., Mannheim. Herm. Strauß, jur., Wertheim. Hugo Kleinpell, cam., Buchen in Baden. Ludwig Benzino, jur., Kusel (jetzt Gutsbesitzer daselbst). Karl Eichrodt, jur., Durlach. Friedrich Höcker, jur., Wigenhausen. Otto Kleinpell, jur., Buchen. Herm. Leo, jur., Buhl. Ad. Mahler, jur., Baden. Jul. Dingelstedt, jur., Minteln. Karl Oberstein, jur., Mosbach.

Corps Bandalia: Fr. von Klinggräff, jur., Schellendorf X. J. G. Iken, jur., Bremen. G. Diehl, jur., Saarbrücken. Wilh. Hahn, jur., Neubrandenburg (Mecklenburg). Fr. W. Pippold, jur., Altenburg. Emil Satorius, jur., Barmen. Alex. von Bülow, jur., Ludwigslust (Mecklenburg). Frd. Stünkel, jur., Braunschweig zc.

Von auswärtigen, damals in Heidelberg studirenden Corpsmitgliedern haben meines Wissens insbesondere noch am Auszug Theil genommen: † Joh. Kuhn, jur., Billigheim, Würzburger Rhenane; † August

Schul  
Deides  
Haas,  
Kastn  
Gust.  
jur.,  
Schwal  
frühere  
Frankf  
Emil  
appel;  
Darmf  
Darmf  
jur.,  
Gilm  
Kleen  
Fran  
Monta  
† G.  
More  
Roth  
Ferd.  
jur.,  
jur.,  
In de  
mit d  
aber  
meine  
Due  
Gesid  
und g  
ob w  
Engle  
Denn  
gibt,  
oder  
oder  
Einfe  
Reche

Schuler, jur., Landstuhl, Würzburger Rhenane; C. F. Köppler, jur., Deidesheim (jetzt Notar in Landau), Würzburger Rhenane; Eduard Haas, jur., Landau (Professor in Dijon), Würzburger Rhenane; Wilh. Kastner, jur., Spalt, Münchener Bavar; Wilh. Weil, med., Speyer; Gust. Bail, jur., Kempten; die Gießener Starkenburger: Karl Deubel, jur., Dillenburg; Wilh. Keim, jur., Kirburg; Karl Otto, jur., Schwalbach; Wilhelm Preßler, jur., Rudesheim; ferner eine Anzahl früherer Gießener Studenten: Rudolph Cäsar, jur., Merzheim, Gießener Frankone; † Alb. v. Steinmetz, jur., Monsheim, Gießener Frankone; Emil Prectorius, jur., Alzey; Ed. Zachariä, ev. theol., Holzappel; Gustav Heumann, med., Darmstadt; H. Womberger, jur., Darmstadt; † August Schulz, med., König; Gustav Jäger, jur., Darmstadt; Emil Kukulé, jur., Darmstadt; Edmund Achenbach, jur., Heppenheim; Wilhelm Berlin, med., Amsterdam; Gustav Gilmer, jur., Wimpfen; F. Sommer, med., Gauböckelheim; Ernst Kleemann, jur., Schweinfurt; † Gustav Pollitz, jur., Mainz; Franz Wagner, jur., Niederolm. Ferner: August Bell, jur., Montabaur; von Rectarinnern, Zosingern und anderen Verbindungen: † G. A. Schlöffel, phil., Landshut (gefallen bei Waghäusel); Karl Morel, jur., St. Gallen; Adolph Hirsch, phil., Halberstadt; Th. Rothermel, cam., Freiburg; Eugen Huberwald, jur., Alsenz; Ferd. v. Herder, jur., Bayreuth; stud. Hexamer; Jakob Rehsfuß, jur., Heidelberg; Alex. Bacher, jur., Stuttgart; A. v. Waldkirch, jur., Schaffhausen etc.

Wenden wir uns von dieser studentischen Episode zur jetzigen Zeit. In den Corpsverhältnissen ist Manches ganz anders geworden; die Zeiten mit ihren Gebräuchen und Gewohnheiten ändern sich. Bewährtes sollte aber erhalten bleiben und Schädliches vermieden werden! Einige wohlmeinende Betrachtungen in dieser Beziehung mögen hier folgen: Die Duelle; wie Vieles ist schon gegen die Duelle, namentlich aus dem Gesichtspunkte der Moral, des 5ten Gebots, mit allem Grund gesagt und geschrieben worden. Sie bestanden und bestehen noch und die Frage: ob und wie eine gänzliche Beseitigung (wie bekanntlich im Wesentlichen in England) zu ermöglichen wäre? wird noch lange eine offene bleiben. Denn es läßt sich nicht verkennen, daß es hie und da besondere Anlässe gibt, daß auch Verhältnisse vorkommen, in welchen für schwerste eigene oder der Familie Kränkungen und Schädigungen die Strafgesetze keinen oder keinen ausreichenden Schutz und Sühne bieten und in welchen, unter Einsetzen des eigenen Lebens, mit persönlicher Forderung der Versuch zur Rechenschaft zu ziehen, meines Erachtens nicht auszuschließen sein wird.

(Jedenfalls doch besser, als wie in manchen Ländern offener oder heimlicher Mord oder Todschatz.) Thatsächlich hält immerhin die Aussicht, im Duell büßen zu müssen, eine gewisse Schranke im allgemeinen Verkehr Betreffender und trägt auch zur Aufrechterhaltung anständiger Formen, zur Vermeidung von schlimmen öffentlichen Scenen und Verletzungen bei. Für ernste Fälle hat sich auch Mancher in vorgerückteren Jahren durch Gymnastik die Muskelkraft und durch fortgesetzte Uebungen im Pistolenschießen Treffsicherheit zu bewahren gewußt. Wenn schon eine nicht durch besondere ernste Fälle bedingte Anwendung des Duells auf tödtliche Waffe als ein bedauerlicher Mißbrauch erscheint, so kann es nicht streng genug verurtheilt werden, **wenn die Studenten** zu einer **Duellwaffe** greifen und die Pistole oder den krummen Säbel ohne Binden da eintreten lassen, wo der Schläger, eventuell eine einfache Säbel- oder geschärfte Schlägermensur ausreichend erscheinen mußte. Anfangs der 40er Jahre verbot, wie auch auf anderen Hochschulen, in Gießen der allgemeine Comment den Corpsmitgliedern ausdrücklich und streng die Annahme jeglicher Pistolenforderung (hinter welcher sich erfahrungsmäßig öfters nicht der Muth geltend machte), sofern nicht ein körperliches Gebrechen die blanke Waffe ausschloß. In der modernen Zeit haben sich bekanntlich Pistolenduelle von Studenten leider erheblich vermehrt. Nur zu häufig ist die Taagespresse, sind Gerichtsverhandlungen in der Lage, äußerst betrübende Fälle zu berichten, in welchen Leben resp. Gesundheit mißbräuchlich, mitunter aus ganz nichtigen Anlässen, verloren wurden. Das sind höchst verwerfliche Erscheinungen auf den Hochschulen und wer zur Beseitigung dieser Schädlichkeit beitragen kann, sollte es thun. Der K. S. C. hätte schon längst hierin seinerseits nach Kräften zur Abhülfe wirken sollen und wird nicht umhin können, dieses zu thun.\*)

Aus völlig anderem Gesichtspunkte sind die einfachen Studenten-Schläger-Mensuren zu betrachten, welche als eine Bethätigung von Waffengewandtheit, früherhin, die von vielen Seiten gegen sie gerichteten Verurtheilungen im großen Ganzen nicht verdiene. So lange es Studenten

\*) Sehr skeptisch wird man den zuweilen von Selbstmördern hinterlassenen Angaben gegenüber stehen müssen, daß die eigene Tötung Folge einer, einem Gegner gegenüber ehrenwörtlich eingegangenen Verpflichtung gewesen sei. Es ist bekannt, wie man solche Angaben längst als „Humbug“ oder kurzer Hand, in Hinblick auf Barnum und Conf., als „amerikanisch“ bezeichnet hat. Den Amerikanern fiel und fällt es nicht ein: betreffend eventuelle eigne Tötung von dem Resultate eines Würfeln oder Loosziehens oder dergleichen abhängig zu machen. Meines Wissens ist ein juristisch vollgiltiger Beweis für fragliche Angaben auch noch nicht constatirt worden.

auf den  
Vorschlä  
unseren  
von Dr.  
von Nic  
und Erf  
sich verg  
von Ver  
in Hart  
Junge  
oder der  
soll wü  
und S  
Prof. I  
in den  
Körperu  
Einführ  
Uebel w  
im mod  
vielmehr  
Ne  
früheren  
schlag  
Es ist  
billigend  
Verban  
Herren  
beleid  
Verteid  
seit Ja  
auch ni  
alten  
finden  
grobe U  
ob ihne  
in Feig  
zu un  
anlagt.  
mit Po  
und he

auf den Hochschulen giebt, wird es auch Schlägermensuren geben und alle Vorschläge (z. B. „wie die Duelle, diese Schande unseres Zeitalters, auf unseren Universitäten so leicht abgeschafft werden könnten, nachgewiesen von Dr. H. Stephani, Leipzig 1828“), namentlich aus einigen Kreisen von Nicht-Corpsstudenten: auf völlige Abschaffung der Schlägermensuren und Ersatz durch Ehrengerichte, haben keinen praktischen Werth; sie mühen sich vergeblich ab. Auffällig ist auf deutschen Hochschulen die Erscheinung von Verbindungen, welche überhaupt keine Satisfaktion geben und dennoch in Farben die Formen und Gebräuche der Corpsstudenten nachahmen. Junge Leute auf den Hochschulen werden immer bei Gelegenheit in einer oder der anderen Weise auf einander plagen. Soll der Prügel schlichten, soll wüste Kauferei mit gefährlichen Verletzungen an Stelle der in Formen und Schranken vor sich gehenden Paukereien treten? Der erwähnte Prof. Dr. theol. Karl Hundeshagen, früher in Bern, fand daselbst in den 30er Jahren gewohnheitsmäßige, blutige Prügeleien mit schweren Körperverletzungen unter den Studenten vor und schaffte bekanntlich durch Einführung der deutschen Mensuren Abhülfe. Jedes Uebermaß ist vom Uebel und kann und soll einer Uebertreibung dieser Mensuren, wie sie im modernen Studententhum sich zeigen, in keiner Weise das Wort geredet vielmehr ernstlich davor gewarnt werden.

Ueber die Art und Weise wie das elegante, kunstfertige Schlagen der früheren Zeit modern in ein vorgeschriebenes gleichzeitiges Dreinschlagen verwandelt ist, enthält die Corpsgeschichte oben Seite 28 Näheres. Es ist eine weithin bekannte Thatsache, wie sehr gerade das, aus nicht zu billigen Gründen, eingeführte, durch den Lister'schen antiseptischen Verband geförderte, moderne Mensurschlagen die Sympathien der alten Herren beeinträchtigt hat, die auch mit vollem Grund verletzt und beleidigt sein müßten, daß das Parieren — ihre mit Angriff, zur Verteidigung geübte Fechtweise, die Fechtweise der deutschen Studenten seit Jahrhunderten, — als **Feigheit** bestraft wird. Welche, wenn auch nicht beabsichtigte, immerhin thatsächliche Rücksichtslosigkeit gegen die alten Herren, die man, wenn es gilt Beiträge von ihnen zu erheben, zu finden weiß. Eine Zeit lang bestand sogar bei den modernen Corps der grobe Unfug, daß nach einer Mensur bei den Gegnern angefragt wurde: ob ihnen die Mensur genüge? und daß bei Verneinung der eigene Paukant in Feigheitsverrufe kam. Die Abgabe einer derartigen Verneinung hätte zu unseren Zeiten zweifellos sofortige Corpshaxe Mann für Mann veranlaßt. Das kunstgerechte Fechten, Angriff und Vertheidigung mit Parieren, ist von den deutschen Hochschulen verschwunden und hat in den bürgerlichen Kreisen der Städte ein Asyl gefunden;

man betrachte die wirklich schönen Uebungen und Assauts in Fleuret, Säbel und Kappier, wie sie in den Fichtklubs junger Bürger, Kaufleute etc. in den Städten, z. B. Frankfurt, Wiesbaden, Mainz, Offenbach u. s. w. stattfinden, und man wird begreifen, weshalb diese jungen und älteren, nichtstudentischen Elemente mit Lächeln auf die sogenannten „à tempo-Holzer“ der Universitäten blicken. Ueberhaupt sind nach dem Urtheil der alten Herren und des kompetenten Publikums die zerhackten à tempo-Gesichter der Jetztzeit (als „Indianervisagen“ bezeichnete sie scherzhaft ein alter Herr in einer veröffentlichten Festrede) für die Corpsprincipien weder nothwendig noch anziehend und geben, wie satzsam bekannt, **sehr vielen Eltern ein besonderes Motiv ab, ihre Söhne von den Corps fern zu halten.**

Ein wirklich zutreffender, durchschlagender Grund für das Abgehen vom früheren kunstvollen, eleganten Fichten und Pauken ist absolut nicht vorhanden. Die Thatsache, daß früherhin geschickte Fechter — einerlei aus welchem gesellschaftlichen Herkommen — öfters zu besonderem Einfluß und zu Chargen gelangen konnten, ergab keine Nachtheile und konnte erforderlichenfalls beseitigt werden und die bekannt gewordene Aeußerung: da könnte ja der fechtgewandte Sohn eines „Schuunsters“ eine Rolle im Corps spielen wollen, ist bezeichnend. In manchen Corps waren Söhne von wohlhabenden Handwerkern, die auf ihre Herkunft nie angesehen wurden und tüchtige, liebe Corpsbrüder waren. Bequem ist das kunstvolle Fichtenlernen nicht, es kostet körperliche Anstrengung, namentlich mit der Vorbildung durch Fleuretstoßen.

Nicht minder vollständig hinfällig ist für das Aufgeben des kunstvollen Fichtens der geäußerte Gedanken: das à tempo-Schlagen mit hierbei ziemlich regelmäßigen Schmißen bewirke, daß sofort der Corpsstudent am Gesicht, an den Narben in demselben erkannt werde. Aber — die Mitglieder zahlreicher nicht-corpsstudentischer Verbindungen, sowie die Studenten der technischen Hochschulen, welche sich alle auch zur modernen Fichtweise betheilt, sie erscheinen zahlreichst mit gleich zerhackten Gesichtern. Zu früheren Zeiten galt es mit Grund als ein Vorzug, von den Gegnern möglichst wenig berührt zu werden, und besonders vorzügliche Fechter verließen nach allen Mensuren die Hochschule mit glattem Gesicht (wie z. B. Friedrich Thrig von Erbach, Gustav Dieffenbach von Friedberg).

Es kann nicht fehlen, daß einsichtsvolle Corpsstudenten, in Vergleichung der früheren und jetzigen Fichtweise, das Verfehlte und den Corps Nachtheilige der Letzteren mehr und mehr erkennen.

Als eine weitere Schädigung erscheint unleugbar die Thatsache, daß die modernen Corpsstudenten die Einfachheit der früheren Gewohnheiten und Corpsgebräuche verlassen haben und ihrerseits Gewohnheiten und Anschauungen huldigen, die vor dem prüfenden Urtheil nicht bestehen können. Die Studenten pflegen auf den Hochschulen, insofern sie nicht sich überhaupt betreffend ferne halten, der einen oder anderen Corps- oder nicht Corpsverbindung — öfters ganz nach Zufälligkeit — anzugehören. Die Unterstellung würde Niemand logisch construiren können: daß ausschließlich nur den Mitgliedern der Corps innere Tüchtigkeit und Ehrenhaftigkeit beiwohnen könnte und müßte diese einfache Betrachtung nothwendig von Ueberhebung und Eigendünkel abhalten. Mit berechtigtem Stolz mag der Corpsstudent — wie dieses auch von den Corpsmitgliedern der früheren Zeit geschah — die freudige Empfindung hegen, daß sein Corps ehrenhafte, tüchtige, in Freundschaft und Anhänglichkeit, Einer für Alle, Alle für Einen, zuverlässig verbundene, in Gehorsam geschulte Mitglieder zählt. Eine zur Geltung gebrachte Ueberhebung ist aber entschieden vom Uebel, sie ist nicht gerecht und auch unpraktisch; sie kann nur dahin führen, daß eine sich noch mehr steigende Unbeliebtheit in den Massen des deutschen Volks, sowie Haß und Feindschaft anderer Verbindungen den Corpsbestand und Corpsinteressen schwer schädigt.

Die arena ist frei, mögen die jungen Leute auf den Hochschulen im Guten, im wissenschaftlichen Sinne, in idealen Anschauungen wetten und sich der akademischen Freiheit, der schönen Zeit ihrer studentischen Jugend freuen.

Es war früherhin nicht Gepflogenheit eines Corps, als Solches praktische Politik zu treiben oder bestimmten politischen Richtungen zu huldigen und zumeist schlossen die Statuten solches aus. Der Freundschaftsbund umfaßte Alle: gleichviel, welche politische Anschauung der Einzelne für sich hatte. Das vertrug sich wohl mit den Corpsprincipien, kein Ansehen, nach Stand, Geburt, Religion, Geld, individuellen Anschauungen. Der weitaus größten Mehrzahl nach stammen die Corpsmitglieder aus dem Volke und gehen wieder in dem einen oder anderen Lebensberuf in das Volk, zum Nutzen für das Vaterland.

Ist es aber der Wille gewisser hocharistokratischer, exclusiver Kreise — nicht Wenige unter diesen halten sich davon fern — auf den Hochschulen für sich hochconservative Corpsverbindungen einzugehen und dieses auch äußerlich mit sehr viel Geld und Aufwand, sehr kostspieligen Gewohnheiten und Gebräuchen, Kleidung und Ausschließlichkeiten zc. sichtbar zu machen, so ist das ihre Sache

und ob es da besonders ungezwungen, fröhlich und studentisch-gemüthlich hergeht oder nicht, das kümmert Dritte nicht.

Eine ganz andere Sache und Frage ist es aber: ob **andere** Corpsverbindungen, zumal nur oder fast nur aus bürgerlichen Kreisen, **dieses nachthun**, ebenfalls derartiges zur Schau tragen, ob sie ihnen Heeresfolge leisten, ob sie wie Jene räufern und spucken, nach- und mitthun sollen?

Mancher unbefangene prüfende und denkende Corpsstudent und mancher die Hochschule beziehende junge Mann wird nicht umhin können, diese Frage ebenso zu verneinen, wie sie thatsächlich in den weitaus überwiegenden Kreisen der alten Herrn und in den weitesten Kreisen des deutschen Volks auf das Entschiedenste verneint wird. (Eines schickt sich nicht für Alle, sehe Jeder, wie er's treibe.) Hier ist nebst dem modernen fechten die wirklich schwache Seite des modernen Corpsstudententhums, hier kann der Hebel zur Besserung angesetzt werden. In zahlreichen Schriften, periodisch und gelegentlich, in der öffentlichen Presse, begegnet man fortgesetzt mehr oder minder intensiven Angriffen gegen die modernen Corps im Allgemeinen: Vorwürfe der „Einseitigkeit“, der „Ueberhebung“, des „Dünkels“, der „Schneipelei“, der „gegenseitigen Steigerung der Selbstschätzung“, des „Streberthums“, „feudaler Allüren“ etc. und wird ein „Los sagen von Vorurtheilen, eine Unabhängigkeit und Selbstständigkeit des Denkens, eine Energie und Freiheit des Handelns, Einfachheit“ verlangt. Es sollen diese Angriffe, neuerdings Grenzboten Nr. 50 vom 12. XII. 98, Nr. 51 vom 19. XII. 89, worin auch die Frage des „Reserveoffizier und Student“ behandelt wird (beiläufig: die Stellung des im Bürgerthum befindlichen Reserveoffiziers, nicht Berufs-offiziers, ist etwas ganz für sich und gehört nicht zum Corps, eine Verquickung kann nur zu empfindlichen Nachtheilen führen), es soll der Inhalt dieser Angriffe hier nicht näher mitgetheilt werden, weil ich nur meine und anderer alten Herrn ehrliche Ueberzeugung und wohlgemeinte Ansicht zum Besten der Corps zum Ausdruck bringen und alles Verletzende vermeiden will. Deshalb nur einige Bemerkungen; muß dabei, wie ärztlich mit dem Glühisen, Empfindliches berührt worden, so gebietet dieses die Macht der Wahrheit, für welche viele Tausende von Zeugen zur Seite stehen: Es kann mit Grund gar nicht geläugnet werden, daß die Corps von der früheren, für den Mitgliederbestand überaus günstigen Einfachheit abgegangen sind; es wird für nicht Nothwendiges, für recht Ueberflüssiges und Nebensächliches, für Luxus — ich vermeide auf das Nähere einzugehen; „O alte Burschenherrlichkeit, wohin bist Du geschwunden“, möchte man dabei in anderem

als dem Sinne des Liedes rufen — **viel zu viel** verausgabte und die Eltern, denen die Ausgaben für die Herren Söhne auf den Hochschulen bekanntlich oft recht schwer fallen, versagen thatsächlich immer mehr **auch dieserhalb** die Zustimmung zum Eintritt. Sie müssen es, wenn sie mehrere Kinder und nicht reichlich Vermögen haben, wollen sie nicht gewissenlos handeln. Ein Ueberschreiten des Nothwendigen, jeder Luxus, im Zusammenhang damit: Schulden, vermindert naturgemäß die Zahl der Mitglieder, wie eine Vergleichung der Bestände von Corps aus früherer und moderner Zeit evident beweist. Hier könnte von den Corps mit gutem Willen sehr vieles, aber gründlich zum Besseren geschehen; sie vergeben sich dabei Nichts, im Gegentheil die Anerkennung und Achtung wird nicht ausbleiben und gute Früchte tragen. Der deutsche Corpsstudent hat überhaupt nicht nöthig, dem „Kleider machen Leute“ zu huldigen und in das Gebiet im Publikum als „Geckenhaftigkeit“ bezeichneter Absonderlichkeiten zu greifen und gewisse, sogenannte „feudale Allüren“ zu zeigen. So wenig überhaupt ein Leichnam elektrisirt resp. zum Leben gebracht werden kann, so wenig werden mittelalterliche Zustände und Formen, dem stetig fortschreitenden, allmächtigen Geiste der Zeit gegenüber, jemals wieder lebensfähig zur allgemeinen Geltung und Herrschaft gelangen können.

Auch die gesuchte, absonderliche Sprechweise ist schädlich; gelegentlich eines Festcommerces in München geiselte dieselbe neuerdings ein alter Herr: die Verfeinerung manches modernen Corpsstudenten gehe soweit, daß er glaube nicht mehr „Deutsch“ reden zu dürfen, sondern sich mit viel Behagen, aber wenig Geschick im Berliner Dialekt versuche; es fordere die Satyre heraus u. In dem deutschen Reiche ist der Bundesstaat Preußen der größte und bedeutendste; wer könnte aber mit vernünftigen Grund das Ansinnen wagen: daß die Angehörigen der übrigen, gleichberechtigten Bundesstaaten ihre heimathliche Sprache aufgeben und den preussischen Dialekt reden sollen? Wie das Kind nimmer seine Mutter verleugnen darf, so muß schon die naturgemäße Anhänglichkeit an den heimischen Stamm von solcher Verirrung abhalten. Das schnarrende „Berlinern“ wird im Volke niemals als Document von Bornehmheit anerkannt, es hat, wo es nicht heimathlich ist, keine Berechtigung, es imponirt auch ganz und gar nicht und muß, wo es künstlich ist, wieder abgelegt werden.

Zur Rückkehr in frühere Einfachheit, werden die schönen Worte Sr. Majestät des Kaisers — Ende Januar 1890 im weißen Saale in Berlin an die Offiziersaspiranten — über Einfachheit und Mäßigkeit und die Warnung vor Aufwand und Luxus, nicht verfehlen, auch

in den betreffenden studentischen Kreisen entschieden Eindruck zu machen und Wandlung schaffen zu helfen. Wie ein Keulenschlag gegen unberechtigte feudale Bestrebungen und gegen den Luxus muß auch die, von der Presse von Deutschland sympathisch begrüßte, kaiserliche Cabinetsordre von Anfang April 1890 wirken, welche sich insbesondere gegen den Kastengeist wendet: die höhere militärische Laufbahn soll nicht mehr wie vordem ein Vorrecht des Adels sein (ein Bürgerlicher wurde neuerdings Armee-corps-Commandant); mit adligen, Offiziers-, Beamten-Familien auch das Bürgerthum; sodann: gegen den Luxus und Repräsentationen; der Kaiser schätzt diejenigen Regimenter, deren Offiziere sich mit geringen Mitteln einzurichten wissen, besonders hoch; nur die Armee-corps-Commandanten sind berechtigt zu repräsentiren, sonst Niemand; die von den Offizieren zu leistenden Zulagen sind einfach normirt und den Regiments-Commandeuren verboten, das Offiziercorps durch höhere Zulagen-Anforderungen thunlichst exclusiv zu machen. Das wird für unser Vaterland gute Früchte tragen und zweifellos auch in den Mißbräuchen des modernen Studententhums tief und zum Vortheil empfunden und beachtet werden. Zu dem Bewußtsein wohl einer größeren Anzahl von Corps: daß es so wie seither unmöglich weiter gehen kann, treten diese Allerhöchsten Erlasse mit ethisch zwingender Gewalt. Es ist also bestimmt vorauszusehen, daß der K. S. C. bereits demnächst reformiren muß und wird. Geschicht dieses aber nur mit Stückwerk, unzulänglich und obenhin, nach einzelnen Richtungen und wird nicht gründlich und vollständig mit dem modernen à tempo-Dreinschlagen und mit allen Mißbräuchen, Luxus und Bornehmthun unerbittlich aufgeräumt, dann können und werden die schlimmen Folgen einer solchen Unterlassung nicht ausbleiben.

Auch die Worte des kgl. preußischen Landraths Prinz zu Carolath Schönau im deutschen Reichstag (Januar 1890) zc.: „wir sind in Deutschland im Begriff die Ideale zu verlieren, wir leben in einer Zeit des Materialismus und des Streberthums; geben Sie dem Volk seine Ideale“ zc. sind von zutreffender Bedeutung und sehr beachtenswerth. Gerade hiermit stand im Zusammenhang ein studentischer Auswuchs — bei Corps und Nicht-Corps —: ein zur Schau getragener, mit dem Bewußtsein des freien akademischen Bürgers nicht im Einklang stehender Kultus mit der Person des gewesenen Reichsfanzlers. Das hört jetzt (wahrscheinlich vorerst hie und da noch etwas fröndirend) von selbst auf; durch die Entschließung unseres Kaisers vom 20. III. 90 ist auch dem betreffend der Boden entzogen worden, was nicht verfehlt wird, für den freien akademischen Geist und gegen das Streber-

thum von wesentlich besserndem Einfluß zu sein. Die Loyalität des deutschen Volkes, der deutschen Studenten gegen unseren Kaiser und die verbündeten Fürsten wird sich bei passenden Gelegenheiten erfreulich äußern, aber keine Partei, keine Corps- oder andere Verbindung hat die selbstverständliche Treue für Kaiser und Reich in Pacht.

ad vocem: „Trinken“. Ueberlasse man der Heilsarmee, den Temperenzlern, Muckern und Stöckern: dem Bruder Studio seine Schoppen verkümmern zu wollen. Die gehören vor wie nach zu ihm. Aber — Hand aufs Herz — wird da nicht des Guten viel zu viel gethan, nicht zur unrechten Zeit, nicht zu oft und zu lang beim Schoppen resp. der Flasche gefessen? Der ominöse „**offizielle**, regelmäßige Fröhschoppen“ — den die alten Herren nicht kannten — ist ebenso vom Uebel, wie täglich (von 8—11 Uhr) Kneipe (früherhin genügend zwei mal in der Woche). Die Lust und das Vermögen nach den Fröhschoppen Nachmittags resp. Morgens zu arbeiten, wird doch zweifellos beeinträchtigt. Colleg hören und **arbeiten soll und muß der Student**, damit er später etwas tüchtiges leisten kann. Die häufigen Klagen von Professoren, von Staats-Examinatoren, von Gerichts-Präsidenten zc. über mangelhafte Leistungen sind bekannt und haben volle Berechtigung und dem In- und Ausland mußte es geradezu als eine Ungeheuerlichkeit erscheinen, im Reichstage vom Ministertische aus betreffende, freilich höchst mißlungene, Vertheidigungen zu hören. Fertigt ein Jurist demnächst schlechte Verträge, Urtheile, deckt der grüne Nasen allzu reichlich die Werke des jungen Mediziners, erfüllen die übrigen Disciplinen ihre Obliegenheiten nicht wie es sein sollte, hat hierzu nicht in vielen Fällen die Zeit, die in den besten Arbeitsstunden des Vormittags mit nachfolgender Unlust zur Arbeit, verfröhschöppelt wurde, reichlichen Antheil? resp.: muß dann nicht, wenn auch Ausnahmen noch so gute Examina gemacht haben, öfters die Studienzeit auf Kosten der Eltern verlängert werden? Deshalb — wenn auch kein pedantisches Verbot —: weg mit dem schädlichen Zwang zum regelmäßigen Fröhschoppen; keine regelmäßige Gewohnheit und auch kein Zwang für **tägliche** Kneipe, welcher ohnehin die Freude an einer gemüthlichen Kneipe beeinträchtigt.

Die Anzahl der Mitglieder in den einzelnen Corps ist gegen den früheren sehr zahlreichen Corpsbestand beträchtlich zurückgegangen. Ein nur relativ wenige (10—15) Mitglieder in Allem umfassendes Corps lebt gewissermaßen von Hand zu Mund und in der oft durch Zufälligkeiten bedingten Gefahr der Auflösung Mangels Mitglieder. So genanntes „Suspendiren“ des Corps Mangels Mitglieder ist Auflösung des

Corps, kein Fortbestehen und ein vacuum kann für den Fall eines Jubiläums nicht gültig mitgerechnet werden. Einer Kneipe von nur wenigen Leuten haftet naturgemäß auch etwas Unbehagliches, ja Drückendes an.

Ohne energisches, gründliches Aufräumen mit dem jetzigen Fechten und Pauken und den sonstigen Mißbräuchen und dem Luxus der Corps wird es noch mehr bergab gehen.

Es mag nicht angenehm sein: seither Geübtes und zur Schau Getragenes abzulegen und energisch und gründlich zu reformiren; es wird aber sein müssen! In der Macht der Corps liegt es nicht, ein „sint ut sunt“ noch weiter durchzuführen.

Dringt, wie nicht unwahrscheinlich, in einzelne Corps mehr und mehr die Ueberzeugung durch: daß das eigne Beste des Corps nothwendig **gründliche** Reformen betreffend erfordert, dann wird sich auch der Entschluß dazu finden, sei es vorerst bei dem S. C. einer Universität, ja einigen Corps, andere werden folgen, der Bann wird gebrochen werden. Was „hats denn für Noth“, wenn die jetzt dominirenden Gebote und Gewohnheiten des K. S. C., die nicht für die Ewigkeit geschaffen, geläutert und andere Gebote und Gewohnheiten an deren Stelle gesetzt werden? Wollen einzelne Corps sich dem, was sein muß, verschließen und so wie seither fortbestehen — sei es darum auf ihre Gefahr. Andere Corps werden schließlich nicht umhin können, in Würdigung ihres wahren Interesses sich los zu sagen und zu ihrem Besten ihre Wege gehen.

Aber wäre einstweilen alles Obige nur der bekannte Tropfen auf den Stein, dann würde die Feder nicht vergeblich angelegt sein. Möchten doch die aufrichtigen, besten Wünsche der weitaus überwiegenden Anzahl von alten Herrn, der wahren Freunde der Corps, nach Wiederverkehr des kunstvollen Fechtens und Paukens, der Einfachheit in Sitten, Gebräuchen und Gewohnheiten, Vermeidung von Luxus, Vornehmthun und Ueberhebung, bald Beachtung finden. Dann werden auch wieder zahlreiche Corps mit je zahlreichen Beständen auf den deutschen Hochschulen beliebt und angesehen bei dem Volke und auf den Hochschulen bestehen. Vielleicht wäre es auch keine zu ideale Anschauung, daß mit der Zeit alle rivalisirenden Corps- und andere Verbindungen auf den deutschen Hochschulen in ein durchweg anständiges Verhältniß zu einander gelangen und das schädliche Institut des gegenseitigen Berrufs beseitigt werden könnte.



all eines  
von nur  
hes, ja

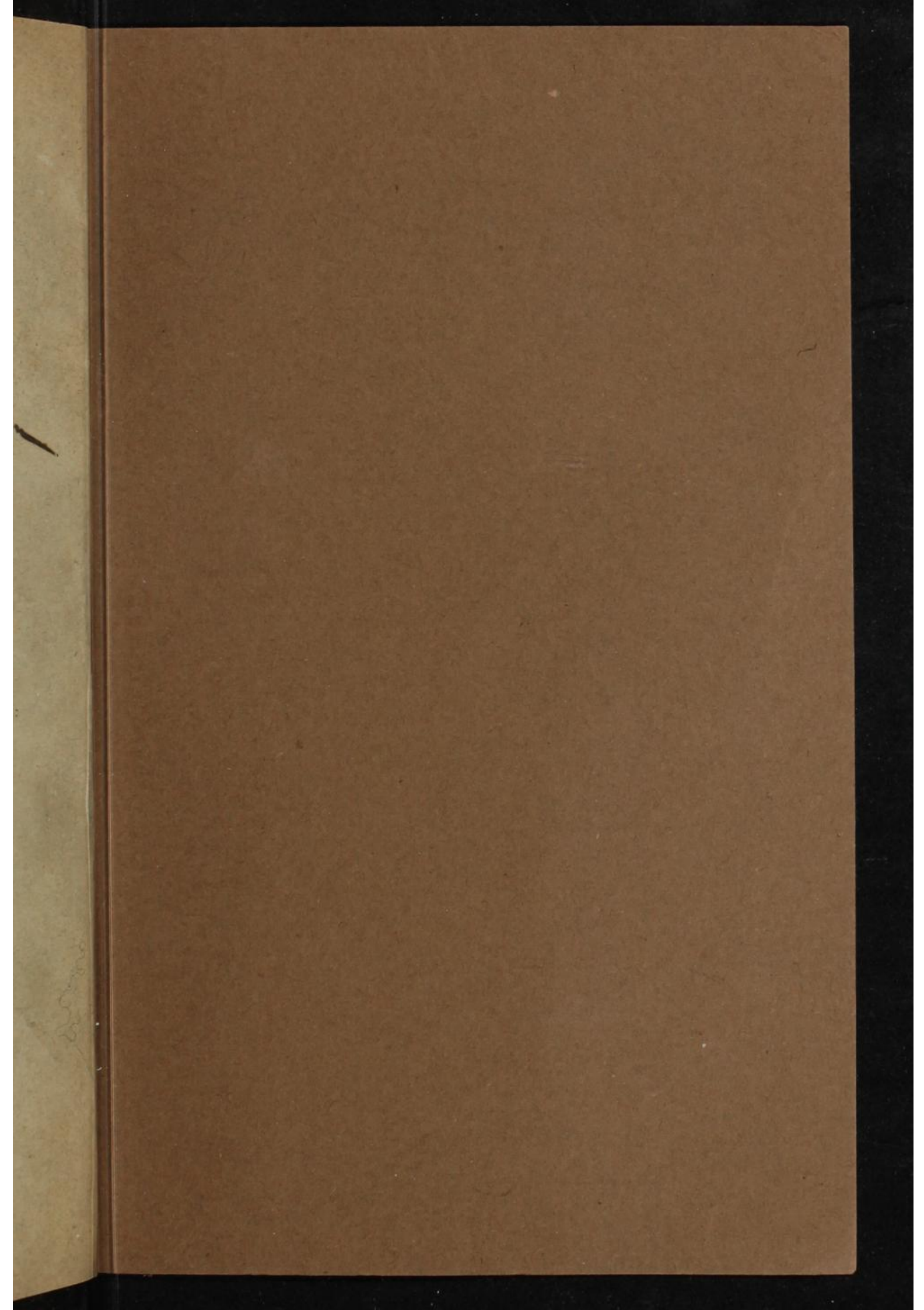
1 Fichten  
er Corps

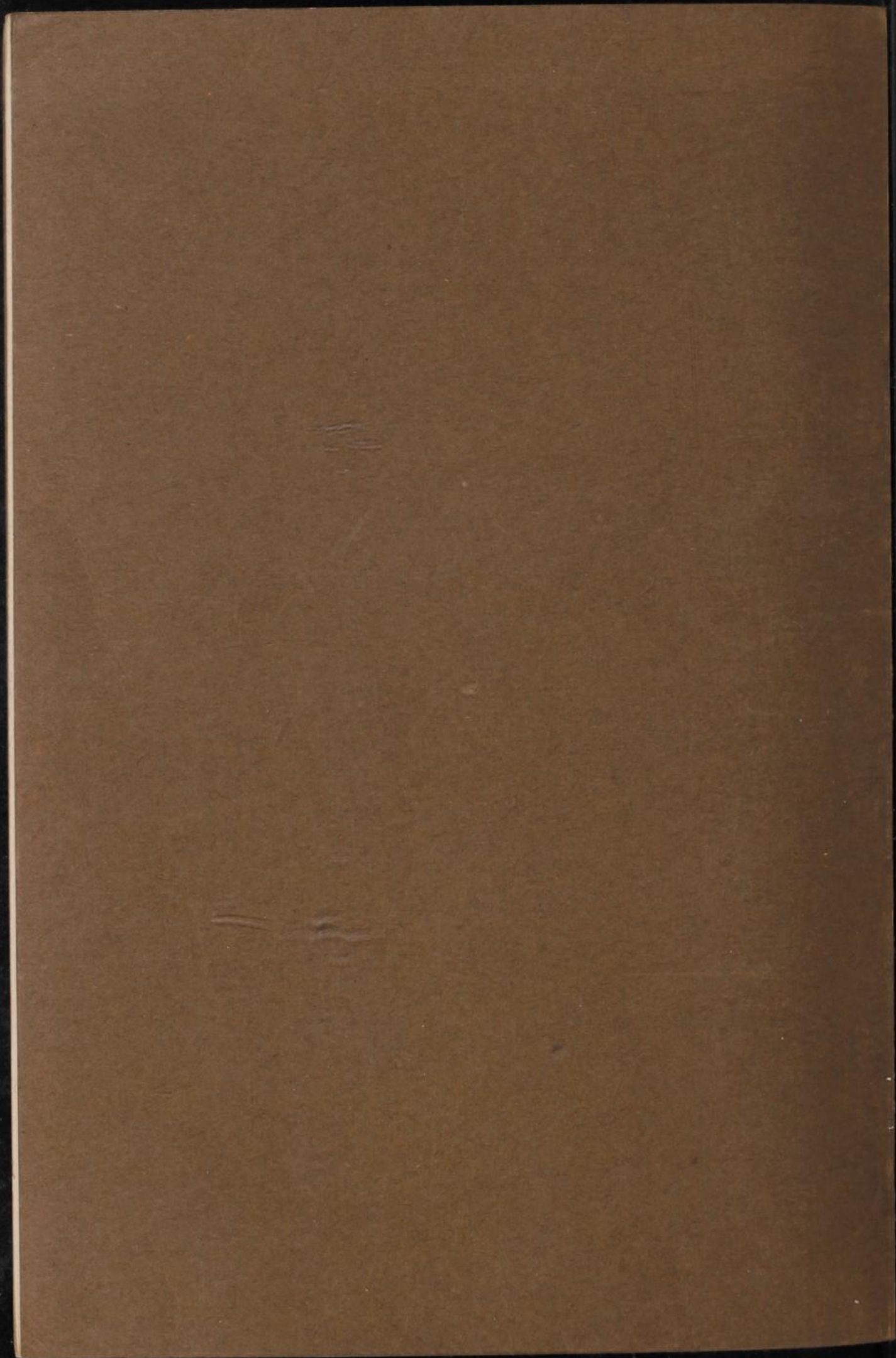
schau Ge-  
es wird  
ein „sint

und mehr  
s noth-  
dann wird  
em S. C.  
ann wird  
cht domi-  
für die  
heiten an  
was sein  
rum auf  
önnen, in  
zu ihrem

opfen auf  
Wächten  
en Anzahl  
erkehr des  
bebräuchen  
nd Ueber-  
zahlreiche  
beliebt  
ulen be-  
daj mit  
auf den  
einander  
beseitigt

Buchdruckerei Oscar Ehrhardt, Marburg.





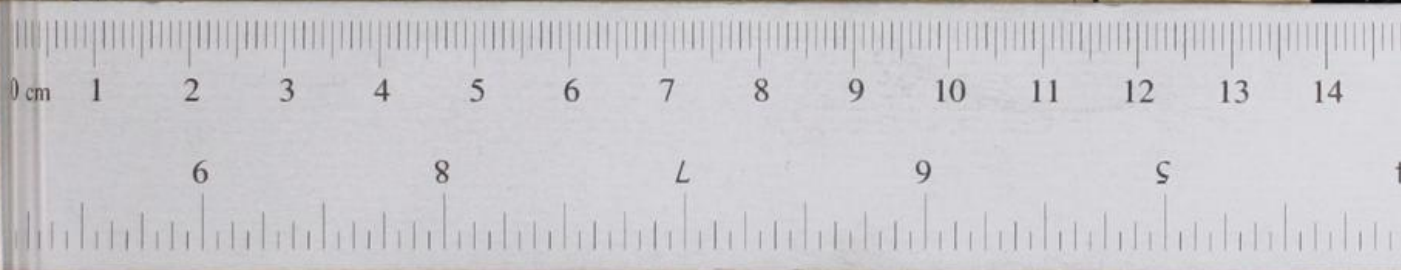
A 56500(41)



Kulturgegeschichtliche Beiträge und Erörterungen

von

Dr. jur. Ernst Klein.



Gr. Hess. Univ.  
Bibliothek Giessen.

Marburg 1890.

Druck und Verlag von Oscar Ehrhardt,  
Universitäts-Buchhändler.